



23. Sitzung

Mittwoch, 4. März 2009

Vorsitzende: Präsident Berndt Röder, Erste Vizepräsidentin Barbara Duden, Vizepräsident Wolfhard Ploog, Vizepräsidentin Nebahat Güclü und Vizepräsident Wolfgang Joithe-von Krosigk

Inhalt:

Zweiter Tag der
Haushaltsberatungen

**"Personalbericht 2008" (Senats-
mitteilung)**

– Drs 19/518 –

Mitteilung des Präsidenten
Fortsetzung und Änderung der
Tagesordnung

1297

mit

Bericht des Haushaltsausschusses:

**Haushaltsplan-Entwurf der Frei-
en und Hansestadt Hamburg für
die Haushaltsjahre 2009 und
2010 und Finanzplan 2008
– 2012 (Senatsantrag)**
– Drs 19/1500 –

**Entwicklung der Versorgungs-
ausgaben**

**Bericht über Stand und Ergeb-
nisse des Instruments zur Pro-
gnose zukünftiger Versorgungs-
ausgaben im öffentlichen Dienst
der Freien und Hansestadt Ham-
burg (Senatsmitteilung)**
– Drs 19/1228 –

unter Hinzuziehung des

mit

**Berichts des Senats über den
Haushaltsverlauf 2008 - letzte
Bezugsdrucksache**
– Drs 18/1427 –

**"Hafen finanziert Hafen"
Haushaltsplan-Entwurf
2009/2010, Ergänzung des Haus-
haltsbeschlusses (Senatsan-
trag)**

– Drs 19/1518 –

ferner über die Drucksachen:

mit

Unterrichtung der Bürgerschaft über die Ergebnisse der November-Steuerschätzung 2008 Ergänzung des Haushaltsplan-Entwurfs 2009 nach § 32 LHO (Senatsantrag)

– Drs 19/1578 –

mit

Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010

Ergänzung nach § 32 Landeshaushaltsordnung (LHO)

Einzelplan 4 Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz

Anpassung der Kapitelstruktur des Amtes für Gesundheit und Verbraucherschutz (bisher Kapitel 4810 – 4880/ neu 4910 -4940)

an die Organisationsstruktur und Umsetzung einzelner haushaltstechnischer Anpassungen infolge der organisatorischen Neuordnung der Behörde (Senatsantrag)

– Drs 19/1633 –

mit

Haushaltsplan-Entwurf

2009/2010, Einzelplan 3.3 "Behörde für Kultur, Sport und Medien"

Titel: 3770.971.01 "Garantien und Finanzierungszusagen für Bewerbungen zu nationalen und internationalen Sportveranstaltungen" und 3770.539.01

"Schwimm-Weltmeisterschaft 2013 in Hamburg" (neu)

Ergänzung des Haushaltsplan-Entwurfs 2009/2010 für die Bewerbung um die Austragung der Schwimm-Weltmeisterschaft 2013 (Senatsantrag)

– Drs 19/1815 –

mit

Ergänzung des Haushaltsplan-Entwurfs 2009/2010, Einzelplan 3.3 "Behörde für Kultur, Sport und Medien" Neustrukturierung der Behörden; Umzug der Ämter Medien, Tourismus, Marketing und Sportamt in die Großen Bleichen 30 (Senatsvorlage)

– Drs 19/1842 (Neufassung) –

Beratung der vorstehenden Drucksachen zusammengefasst dargestellt im

Bericht des Haushaltsausschusses

– Drs 19/2000 –

und im Plenum zusammen debattiert mit Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksachen:

Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010

Realisierung des Projektes Elbphilharmonie; Sachstandsbericht zum 23. Dezember 2008 und Ergänzung des Haushaltsplan-Entwurfs 2009/2010 zur Finanzierung von Mehrkosten (Senatsantrag)

– Drs 19/1841 –

mit

Haushaltsplan-Entwurf

2009/2010, Einzelplan 7 "Behörde für Wirtschaft und Arbeit" Kapitel 7300 "Wirtschaft, Luftverkehr und Schifffahrt", Titel 7300.831.02 "Hamburgische Beteiligung am Zentrum für Angewandte Luftfahrtforschung" Änderung gemäß § 32 Landeshaushaltsordnung

Gründung des Zentrums für Angewandte Luftfahrtforschung in Hamburg (ZAL) (Senatsantrag)

– Drs 19/1846 –

mit

<p>Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010 Ergänzung nach § 32 Landeshaushaltsordnung (LHO) Einzelplan 1.1, Kapitel 1140 Personalamt – Übernahme des Projektes Interner Arbeitsmarkt (PIA) und der Dienststelle PersonalService Integration (PSI) in die Linienorganisation des Personalamts (Senatsantrag) – Drs 19/1871 –</p>	<p>Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelplan 3.2, Titel 971.25 in Kapitel 3660, Titel 112.01 in Kapitel 3690, Titel 671.02 in Kapitel 3690 Aussetzung der Studiengebühren Schirme für alle – vor allem die sozial Schwachen – Drs 19/2268 –</p>	<p>1309</p>
	<p>Beschluss</p>	<p>1309</p>
<p>sowie</p> <p>Errichtung einer Wissenschaftsstiftung (Senatsantrag) – Drs 19/1959 –</p> <p>die Beratung der letzteren vier Drucksachen zusammengefasst dargestellt im</p> <p>Bericht des Haushaltsausschusses – Drs 19/2200 –</p>	<p>Antrag der Fraktion DIE LINKE:</p> <p>Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelplan 3.2, Kapitel 3420, Titel 685.01 Bachelor- und Masterstudiengänge Ein Masterstudium muss für alle Bachelor-Absolventen und -Absolventinnen offenstehen. – Drs 19/2269 –</p> <p>Beschluss</p>	<p>1309</p> <p>1309</p>
<p>Zu Einzelplan 3.2: Behörde für Wissenschaft und Forschung</p> <p>Dr. Dorothee Stapelfeldt SPD Wolfgang Beuß CDU Dr. Eva GümbeI GAL Dora Heyenn DIE LINKE Dr. Herlind Gundelach, Senatorin</p>	<p>Antrag der Fraktion DIE LINKE:</p> <p>Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelplan 3.2, Kapitel 3590, Titel 682.01 Therapie-Zentrum für Suizidgefährdete (TZS) am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE) Suizidprävention, Patientenversorgung und Suizidaufklärung sind unverzichtbare Aufgaben – Drs 19/2270 –</p> <p>dazu</p> <p>Antrag der Fraktion der SPD:</p> <p>Förderung des Therapiezentrums für Suizidgefährdete am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf – Drs 19/2481 –</p> <p>und</p> <p>Antrag der Fraktionen der CDU und GAL:</p>	<p>1297</p> <p>1297</p> <p>1299</p> <p>1301</p> <p>1303</p> <p>1306</p> <p>1309</p> <p>1309</p> <p>1309</p>
<p>Bericht des Wissenschaftsausschusses über die Drucksache 19/1812:</p> <p>Bericht über die Evaluierung der Centrum für Angewandte Nanotechnologie (CAN) GmbH sowie erforderliche Haushaltsveränderungen 2009 ff. (Senatsantrag) – Drs 19/2176 –</p>	<p>1309</p>	<p>1309</p>
<p>Kenntnisnahme</p> <p>Antrag der Fraktion DIE LINKE:</p>	<p>1309</p>	<p>1309</p>

		Beschluss	1310
	Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelpläne 3.2 und 4, Titel 3600.682.04, 3660.971.09, 4000.518.61		
	Therapiezentrum für Suizidgefährdete (TZS) stärken		
	– Drs 19/2490 –	1309	
Beschlüsse		1309	
		Anträge und Empfehlungen	
		Textzahlen 432 bis 438	
		der Drs 19/2000 mit Beschlüssen sowie Empfehlung aus Drs 19/2200 zur Drucksache 1959 – Errichtung einer Wissenschaftsstiftung	1310
Antrag der Fraktion DIE LINKE:		Zu Einzelplan 3.3:	
	Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelplan 3.2, Kapitel 3420, Titel 685.01	Behörde für Kultur, Sport und Medien	1311
	Koordinierungsstelle Frauenstudien		
	– Drs 19/2276 –	1310	
Beschluss		1310	
		Bereich	
		Kultur und Medien	1311
Antrag der Fraktion der SPD:		Dr. Christel Oldenburg SPD	1311
	Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelplan 3.2	Brigitta Martens CDU	1312
	Menschliche Metropole: Einrichtung eines Masterstudiengangs "Projektentwicklung und Immobilienmanagement" an der HafenCity Universität	Dr. Eva GümbeL GAL	1314
	– Drs 19/2368 –	Norbert Hackbusch DIE LINKE	1316
	1310	Dr. Karin von Welck, Senatorin	1317, 1326
		Dr. Peter Tschentscher SPD	1319
		Rüdiger Kruse CDU	1319
		Farid Müller GAL	1320
Beschluss		1310	
		Bereich	
		Sport	1320
Antrag der Fraktion der SPD:		Juliane Timmermann SPD	1320, 1327
	Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelplan 3.2	Wolfhard Ploog CDU	1322
	Menschliche Metropole: Wissenschaftsmetropole Hamburg	Horst Becker GAL	1323
	– Gute Lehre und gute Forschung brauchen gute Räume	Dr. Joachim Bischoff DIE LINKE	1325
	Hamburger Hochschulinvestitionsprogramm auflegen		
	– Drs 19/2369 –	1310	
Beschluss		1310	
		Antrag der Fraktion DIE LINKE:	
	Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelplan 3.3, Kapitel 3720, Titel 686.81	Grundsicherung der Hamburger Geschichtswerkstätten und Stadtteilarchive ermöglichen	1327
	– Drs 19/2271 –	1327	
Beschluss		1310	
		Beschluss	1327
Antrag der Fraktion der SPD:		Antrag der Fraktion DIE LINKE:	
	Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelplan 3.2	Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelplan 3.3, Kapitel 3700 – 3920	
	Menschliche Metropole: Konsequenzen ziehen – Studiengebühren abschaffen	Hamburg braucht mehr Kultur	
	– Drs 19/2370 –	– Drs 19/2272 –	1327
	1310		

Beschluss	1327	Antrag der Fraktionen der CDU und GAL:	
Antrag der Fraktion DIE LINKE:		Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelplan 3.3, Kapitel 3720, Titel 686.28 und 686.81	
Nachhaltige Sicherung der Stadtteilkulturzentren ermöglichen		– Drs 19/2273 –	
	1327	Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelplan 3.3, Titel 3920.686.22	
		Etablierung des "Tags der Musik" am Wochenende des 12. – 14. Juni 2009 in Hamburg	
		– Drs 19/2330 –	1328
		Beschluss	1328
Beschluss	1328	Antrag der Fraktionen der CDU und GAL:	
Antrag der Fraktion DIE LINKE:		Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelplan 3.3, Kapitel 3770 und 3780	
Fortführung des Sportfördervertrags mit dem Hamburger Sportbund (HSB) aus der Drucksache 18/6277		– Drs 19/2331 –	1328
	1328	Beschluss	1328
Beschluss	1328	Antrag der Fraktionen der GAL und CDU:	
Antrag der Fraktion DIE LINKE:		Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelplan 3.3	
Aufnahme des Frauenmusikzentrums in die institutionelle Förderung		– Drs 19/2345 –	1328
	1328	Beschluss	1328
Beschluss	1328	Antrag der Fraktionen der GAL und CDU:	
Antrag der Fraktionen der CDU, GAL und SPD:		Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelpläne 3.2 und 3.3, Titel 3660.971.20 und 3750.971.01	
Maßnahmen zum vordringlichen Erhalt säuregefährdeter Bestände im Staatsarchiv und den wissenschaftlichen Bibliotheken im Jahr 2009		– Drs 19/2329 (Neufassung) –	1328
	1328	Beschluss	1329
Beschluss	1328	Antrag der Fraktionen der GAL und CDU:	

Haushaltsplan-Entwurf 2009/ 2010, Einzelplan 3.3 Erhöhung der Rahmenezuwei- sung Stadtteilkultur, Evaluation Stadtteilkulturzentren und Ge- schichtswerkstätten sowie Ein- zelgutachten Kulturinsel Bram- feld		Beschluss	1329
– Drs 19/2347 (Neufassung) –	1329	Antrag der Fraktion der SPD:	
Beschluss	1329	Haushaltsplan-Entwurf 2009/ 2010, Einzelplan 3.3 Menschliche Metropole: Unter- haltung der Sportstätten geziel- ter angehen!	1329
		– Drs 19/2376 –	1329
Antrag der Fraktion der SPD:		Beschluss	1329
Haushaltsplan-Entwurf 2009/ 2010, Einzelplan 3.3 Menschliche Metropole: Ge- schichtswerkstätten endlich wieder sichern – lebendige Bürgerkultur fördern!		Antrag der Fraktion der SPD:	
– Drs 19/2372 –	1329	Haushaltsplan-Entwurf 2009/ 2010, Einzelplan 3.3 Menschliche Metropole: Aufhe- bung des Konsolidierungsbei- trags für den Hamburger Sport- bund (HSB)	1329
Beschluss	1329	– Drs 19/2377 –	1329
Antrag der Fraktion der SPD:		Beschluss	1329
Haushaltsplan-Entwurf 2009/ 2010, Einzelplan 3.3 Menschliche Metropole: Ham- burgs Museen – Ausstellungs- stücke systematisch inventari- sieren und dokumentieren – Pi- lotprojekt verstetigen		Antrag der Fraktion der SPD:	
– Drs 19/2373 –	1329	Haushaltsplan-Entwurf 2009/ 2010, Einzelplan 3.3 Menschliche Metropole: Sport- stättenanierung intensivieren	1330
Beschluss	1329	– Drs 19/2378 –	1330
Antrag der Fraktion der SPD:		Beschluss	1330
Haushaltsplan-Entwurf 2009/ 2010, Einzelplan 3.3 Menschliche Metropole: Musik in Hamburg: Für die Gründung einer "Hamburger Clubstif- tung"		Antrag der Fraktionen der CDU und GAL:	
– Drs 19/2374 –	1329	Haushaltsplan-Entwurf 2009/ 2010, Einzelplan 3.3, Neuer Titel 3730.893.02 Erhaltung der Hamburger Hauptkirchen, Sanierung der Hauptkirche St. Katharinen	1330
Beschluss	1329	– Drs 19/2482 –	1330
Antrag der Fraktion der SPD:		Beschlüsse	1330
Haushaltsplan-Entwurf 2009/ 2010, Einzelplan 3.3 Menschliche Metropole: Schwimmen fördern – Wasser- zeiten ausweiten!		Anträge und Empfehlungen Textzahlen 440 und 441 der Drs 19/2000 mit Beschlüssen	1330
– Drs 19/2375 –	1329		

Empfehlungen
aus der Drs 19/2200 zur Drucksache
1841 – Realisierung des Projektes
Elbphilharmonie
dazu 1330

Antrag der Fraktion der SPD:

**Mehrkosten der Realisierung
der Elbphilharmonie – Schieds-
gutachterverfahren statt nach-
teiliges Verhandlungsergebnis**
– Drs 19/2480 – 1330

Beschlüsse 1330

Zu **Einzelplan 4:**
**Behörde für Soziales, Familie, Ge-
sundheit und Verbraucherschutz** 1330

Bereich
Soziales 1330

Dirk Kienscherf SPD 1331, 1340,
1343
Egbert von Frankenberg CDU 1332, 1343
Nebahat Güclü GAL 1333, 1343
Wolfgang Joithe-von Krosigk DIE
LINKE 1335, 1343
Dietrich Wersich, Senator 1337, 1349,
1361
Christiane Blömeke GAL 1341, 1345,
1353

Bereich
Familie, Kinder und Jugend 1344

Carola Veit SPD 1344, 1351
Stephan Müller CDU 1344, 1352
Kersten Artus DIE LINKE 1347, 1359
Thomas Böwer SPD 1354

Bereich
**Gesundheit und Verbraucher-
schutz** 1355

Anja Domres SPD 1355, 1363
Harald Krüger CDU 1357
Linda Heitmann GAL 1358, 1366
Hanna Gienow CDU 1364, 1367
Jenny Weggen GAL 1365
Dr. Monika Schaal SPD 1366

Senatsantrag:

**Entwurf eines zweiten Ge-
setzes über die Zählung und
Befragung obdachloser, auf
der Straße lebender Menschen
in der Freien und Hansestadt
Hamburg**
– Drs 19/2139 – 1367

Beschlüsse 1367

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

**Haushaltsplan-Entwurf 2009/
2010, Einzelplan 4,
Kapitel 4500, Titel 671.01
Aufstockung des Etats für Kin-
derschutz und Kindertagesstät-
ten**
– Drs 19/2278 – 1367

Beschluss 1367

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

**Haushaltsplan-Entwurf 2009/
2010, Einzelplan 4,
Kapitel 4600
Notfonds**
– Drs 19/2279 – 1368

Beschluss 1368

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

**Haushaltsplan-Entwurf 2009/
2010, Einzelplan 4,
Kapitel 4490, Titel 971.01
Zuwendung an Intervention
e.V.**
– Drs 19/2280 – 1368

Beschluss 1368

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

**Haushaltsplan-Entwurf 2009/
2010, Einzelplan 4,
Kapitel 4810, Titel 684.71
Zuwendungen an Tampep**
– Drs 19/2281 – 1368

Beschluss 1368

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelplan 4, Kapitel: Diverse, Titel: Diverse Zuwendung an FLAKS – Drs 19/2282 –	1368	Antrag der Fraktionen der GAL und CDU:	
Beschluss	1368	Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelplan 4 FLAKS sichern – Drs 19/2349 –	1368
Antrag der Fraktion DIE LINKE:		Beschluss	1369
Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelplan 4, Kapitel 4620, Titel 893.02 Wohnprojekt für obdachlose Frauen – Drs 19/2284 –	1368	Antrag der Fraktionen der GAL und CDU:	
Beschluss	1368	Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelplan 4 Interkulturelle Gewaltberatung – Beratung und Prävention ausbauen – Drs 19/2350 (Neufassung) –	1369
Antrag der Fraktion DIE LINKE:		Beschluss	1369
Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelplan 4, Kapitel 4810, Titel 684.71 Selbsthilfegruppen besser fördern – Drs 19/2285 –	1368	Antrag der Fraktionen der GAL und CDU:	
Beschluss	1368	Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelplan 4 Beratungsangebot für lesbische Frauen stärken – Drs 19/2351 –	1369
Antrag der Fraktionen der CDU und GAL:		Beschluss	1369
Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelplan 4 "Anti-Aggressions-Trainings (AAT) für haftentlassene, gewalttätige Erwachsene" – Drs 19/2332 –	1368	Antrag der Fraktion der GAL:	
Beschluss	1368	Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelplan 4 Zusätzliche Haushaltsmittel für das Projekt Mit Migranten für Migranten (MiMi) – Drs 19/2352 –	1369
Antrag der Fraktionen der GAL und CDU:		Beschluss	1369
Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelplan 4 Über 6400 HIV-Infizierte und Aids-Erkrankte in Hamburg – die Aids-Hilfe zukunftsicher ausstatten – Drs 19/2348 –	1368	Antrag der Fraktionen der GAL und CDU:	
Beschluss	1368	Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelplan 4 Stärkung des Wirtschaftlichen Verbraucherschutzes bei der Verbraucherzentrale Hamburg – Drs 19/2353 –	1369
		Beschluss	1369

Antrag der Fraktion der SPD:

**Haushaltsplan-Entwurf 2009/
2010, Einzelplan 4
Menschliche Metropole: Kin-
derbetreuung und frühe Bil-
dung – eine Investition in Ham-
burgs Zukunft!**

– Drs 19/2379 –

1369

Beschluss

1369

Antrag der Fraktion der SPD:

**Haushaltsplan-Entwurf 2009/
2010, Einzelplan 4
Menschliche Metropole: Mehr
Prävention – Politik für Famili-
en, Kinder und Jugendliche in
Hamburg!**

– Drs 19/2380 –

1369

Beschluss

1369

Antrag der Fraktion der SPD:

**Haushaltsplan-Entwurf 2009/
2010, Einzelplan 4
Menschliche Metropole: Quali-
fizierte Hilfe bei psychosozia-
len und psychiatrischen Krisen**

– Drs 19/2381 –

1369

Beschluss

1369

Antrag der Fraktion der SPD:

**Haushaltsplan-Entwurf 2009/
2010, Einzelplan 4
Menschliche Metropole: Unter-
bringungsmöglichkeiten für
wohnungslose Frauen ausbau-
en**

– Drs 19/2382 –

1369

Beschluss

1369

Antrag der Fraktion der SPD:

**Haushaltsplan-Entwurf 2009/
2010, Einzelplan 4
Menschliche Metropole:
Gleichstellung der Geschlech-
ter**

– Drs 19/2383 –

1370

Beschluss

1370

Antrag der Fraktion der SPD:

**Haushaltsplan-Entwurf 2009/
2010, Einzelplan 4
Menschliche Metropole: Ver-
antwortungsvolle und transpa-
rente Sozialpolitik – Lebensla-
genbericht sozialpolitischer
Maßnahmen – Politik für und
mit Seniorinnen und Senioren
– Qualität in der Pflege sichern
– Obdachlosigkeit verhindern
und bekämpfen – Teilhabe und
Selbstbestimmung behinderter
Menschen fördern – Politik für
eine bessere Integration von
Zuwanderern**

– Drs 19/2384 –

1370

Beschluss

1370

Antrag der Fraktionen der CDU und
GAL:

**Haushaltsplan-Entwurf 2009/
2010, Einzelplan 4,
Titel 4810.684.86
Familienhebammen im KiFaZ
Barmbek-Süd – ältestes Famili-
enhebammenprojekt in Ham-
burg dauerhaft sichern**

– Drs 19/2462 –

1370

Beschluss

1370

Anträge und Empfehlungen

Textzahlen 443 und 444
der Drs 19/2000 mit Beschlüssen

1370

Beginn: 15.01 Uhr

Präsident Berndt Röder: Meine Damen und Herren! Die Sitzung ist eröffnet.

Ich beginne heute zunächst mit Geburtstagsglückwünschen. Diese gehen an unseren Kollegen Andreas Waldowsky.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Lieber Herr Waldowsky, im Namen des ganzen Hauses gratuliere ich Ihnen herzlich zu Ihrem Geburtstag und wünsche Ihnen alles Gute zu Ihrem neuen Lebensjahr.

Zur heutigen Tagesordnung teile ich Ihnen mit, dass die antragstellende Fraktion Ihren Antrag aus Drucksache 19/2371 zurückgezogen hat.

Bevor wir zu den Beratungen des Einzelplans 3.2 kommen, möchte ich Ihnen noch die Ergebnisse von der gestrigen Wahl der von der Bürgerschaft zu wählenden Mitglieder der Bundesversammlung mitteilen: abgegebene Stimmen 118, gültige Stimmen 118, Enthaltungen 3. Von den gültigen Stimmen haben erhalten: die Liste 1: 55 Stimmen, die Liste 2: 45 Stimmen, die Liste 3: 15 Stimmen.

Nach § 4 Absatz 3 des Gesetzes über die Wahl des Bundespräsidenten durch die Bundesversammlung werden die Sitze den Listen nach der Zahl der ihnen zugefallenen Stimmen im Höchstzahlverfahren d'Hondt zugeteilt. Danach entfallen auf die Liste 1 die Sitze eins bis sechs, also sechs Sitze, auf die Liste 2 die Sitze eins bis fünf, also fünf Sitze, und auf die Liste 3 der Sitz eins, also ein Sitz. Somit sind gewählt von Liste 1 die Bewerberinnen und Bewerber eins bis sechs, von Liste 2 die Bewerberinnen und Bewerber eins bis fünf und von der Liste 3 der erste Bewerber.

Fortgang der Haushaltsberatungen

Dann kommen wir jetzt zum Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010 und ich rufe sodann den

**Einzelplan 3.2
Behörde für Wissenschaft und Forschung**

auf.

Das Wort wird gewünscht, die Abgeordnete Dr. Stapelfeldt bekommt es.

Dr. Dorothee Stapelfeldt SPD: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Gestern haben Herr Schira, Herr Kerstan und auch der Erste Bürgermeister eine gemeinsame Verantwortung für die Wissenschaftsmetropole Hamburg von uns, der SPD-Fraktion, eingefordert. Wenn die gemeinsame Verantwortung für die Wissenschaftsmetropole heißen soll, Studiengebühren zu erhalten, eine Wissenschaftsstiftung mit fragwürdiger Finanzierung zu errichten, eine deutliche Absenkung der Investitionen für die Hochschulen gutzuheißen, dann nein, kann es keine gemeinsame Verantwortung für die Wissenschaft in Hamburg geben.

(Beifall bei der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn die gemeinsame Verantwortung für die Wissenschaftsmetropole in Zeiten von Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise und schwieriger werdenden öffentlichen Haushalten bedeutet, mehr Studienplätze in guter Qualität und ohne zusätzliche soziale Hürden zu schaffen und zum Beispiel nachhaltige Hochschulbaumaßnahmen im Umfang von 100 bis 150 Millionen Euro zusätzlich jährlich auf den Weg zu bringen, dann ja, dann lassen Sie uns reden.

Nach einem Jahr schwarz-grüner Wissenschaftspolitik ist es Zeit, Bilanz zu ziehen und zu fragen, gibt es eine Kontinuität von Fehlentwicklungen oder gibt es einen Politikwechsel im Interesse der Studierenden und der Hamburger Hochschulen.

Es hat drei folgenschwere Entscheidungen für die Entwicklung der Hamburger Hochschulen seit 2001 gegeben.

Erstens: Mit der sogenannten Hochschulstrukturreform sollte die vollständige Partikularisierung in 13 Schools erfolgen. Das ist zum Glück misslungen. Das Ergebnis ist aber eine beseitigte HWP ohne gleichwertigen Ersatz für studierwillige Berufstätige und eine neue HafenCity Universität, die, auf fünf Standorte verteilt, auf einen Neubau harret, der jeden Maßstab von Wirtschaftlichkeit sprengt.

Folgenreicher, wenn auch ohne messbare negative Auswirkungen auf den Haushalt, sind das Fakultätengesetz und die Einführung von Hochschulräten. Hier gibt es wirklich gravierende Änderungen der Wissenschaftskultur mit der Abschaffung der akademischen Selbstverwaltung, eine Demotivierung der Hochschulangehörigen. Es gibt kein System mehr von checks and balances, keine öffentliche Legitimierung der Entscheidung von Hochschulräten, keine Transparenz und keine Verantwortungskultur. Das ist noch viel einschneidender und das bedauern wir sehr.

(Beifall bei der SPD und bei *Elisabeth Baum* und *Norbert Hackbusch*, beide *DIE LINKE*)

Die zweite folgenreiche Entscheidung erfolgte nahezu zeitlich parallel, nämlich die Einführung der

(Dr. Dorothee Stapelfeldt)

Studiengebühren, die seitdem als ausschließliche Möglichkeit betrachtet wird, die Studien- und Lehrbedingungen in Hamburg qualitativ zu verbessern.

Drittens: Seit 2001 haben wir im Hochschulbau ein Kontinuum von Vertagen und Vernachlässigen, soweit es nicht das Universitätsklinikum oder kleinere Prestigemaßnahmen betrifft. Das halte ich allerdings für eine Stadt, die sich die Exzellenz der Wissenschaften auf ihre Fahnen geschrieben hat, für wenig ruhmreich und um es klar und deutlich auszudrücken, für ein Armutszeugnis.

(Beifall bei der SPD)

Ich will das an wenigen Beispielen veranschaulichen. Die Hochschule für Musik und Theater zum Beispiel, die kleinste, harrt einer notwendigen Modernisierung, was auch schon der Rechnungshofsbericht als notwendig erachtet hat.

Die Hochschule für Bildende Künste: Obwohl durchgeplant, wurde ein Erweiterungsbau am Lerchenfeld zurückgezogen zugunsten des Medien-campus und heute fehlen sogar Ateliers für die Künstler.

Die Technische Universität: Hier gab es einen quälend langen Prozess bei der Schwarzenberg-Kaserne, der jetzt erst durch die wohlthuenden Mittel des Konjunkturprogramms der Bundesregierung seinen Abschluss findet.

Oder die Hochschule für Angewandte Wissenschaften: Komplette offen ist die Sanierung des Elektrohochhauses am Berliner Tor, obwohl diese Maßnahme schon einmal zur Bundesfinanzierung mit angemeldet war.

Die Staats- und Universitätsbibliothek hat dringende Bedarfe, und zwar auch an ihrem Hauptbau. Das Studierendenwerk bräuchte weitere 20 Millionen Euro, um ältere Wohnanlagen zu modernisieren.

Wenn wir uns die Entwicklung der Investitionsausgaben für die Hochschulen seit 2003 ansehen, fällt auf, dass an fast allen Hochschulen die Investitionen massiv heruntergefahren wurden, zum Beispiel für die Universität, wo 2003 noch 47 Millionen Euro investiert wurden und im vergangenen Jahr nur noch knapp 17 Millionen Euro. Insgesamt heißt das, dass seit diesem Zeitpunkt 2003 die Investitionen an den Hochschulen nahezu halbiert worden sind.

Sehen wir uns vor diesem Hintergrund die Universität Hamburg, die im Fokus des Interesses ist, noch einmal etwas genauer an. Seit 2001 wurden keine neuen Sanierungsmaßnahmen mehr auf den Weg gebracht. Der eigentliche Skandal besteht darin, dass durchgeplante und vollzugsreife Maßnahmen auf die lange Bank geschoben oder gestoppt wurden, und zwar zugunsten von Prestigeprojekten oder der HafenCity Universität. Um es ganz klar zu sagen, es wurde fast alles gestoppt,

die Rückkehr der Informatik an den Campus, die Sanierung des Geomatikums und ein Masterplan für die gesamte Universität Hamburg, obwohl der sogar 2005 im Senat selbst beschlossen worden ist.

Heute gibt es einen Politikwechsel unter Schwarz-Grün und was macht der Senat? Er kürzt weiter. Die Investitionen 2010 sollen gegenüber 2008 noch einmal halbiert werden. Das ist vor dem Hintergrund dessen, was ich beschrieben habe, gar nicht zu verstehen und auch nicht zu akzeptieren.

(Beifall bei der SPD)

Stattdessen gibt es für das größte Sanierungsprojekt, nämlich die Universität Hamburg, die auch Neubauten braucht, vier Arbeitsgruppen. Wir haben über dieses Thema hier schon sehr ausführlich gesprochen.

Zwei Varianten sind sowieso schon vom Tisch, nämlich die Sanierung am Standort ohne irgendwelche Neubauten und, wovon wir ausgehen, auch die komplette Verlagerung, die mit ihren geschätzten über 3 Milliarden Euro an Kosten nie finanzierbar war und deswegen auch heute endgültig vom Tisch ist. Es bleiben also die zweite Variante und die dritte – sie ist noch in der Diskussion –, die Teilverlagerung an einen anderen Standort. Leider sind die Befürchtungen nicht entkräftet, dass eine Teilverlagerung präjudiziert wird. Das wäre verheerend, weil dadurch zum Beispiel das exzellente Klimacenter an der Bundesstraße zerstört würde; das können wir nicht akzeptieren.

(Beifall bei der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Konjunkturprogramm der Bundesregierung bietet die einmalige Chance, dringende Maßnahmen zur baulichen Sanierung auch im Hochschulbereich in Angriff zu nehmen. Mit den insgesamt 80 Millionen Euro ist das ein wirklich beachtlicher Teil des Konjunkturprogramms der Bundesregierung, den wir in Hamburg umsetzen können. Wir verdanken der SPD-Bundestagsfraktion eine deutliche Schwerpunktsetzung auf Bildung und Wissenschaft. Die Vorschläge des Senats zum Umgang mit den Mitteln tragen wir auch weitestgehend mit.

Völlig offen bleibt indes, wie die 20 Millionen Euro für die Universität verwendet werden sollen. Indem Sie an dem vermeintlich offenen Prozess zur Zukunft der Universität festhalten, sind Sie gehindert, die notwendigen Maßnahmen auf den Weg zu bringen. Für uns gibt es da nur eine Priorität, nämlich die Innensanierung des Philosophenturms, die vollständig durchgeplant wäre und in diesen beiden Jahren noch umsetzbar aus dem Konjunkturprogramm zu finanzieren, endlich auf den Weg zu bringen.

(Beifall bei der SPD)

(Dr. Dorothee Stapelfeldt)

Notwendig sind diese Entwicklungsplanungen für die Hamburger Hochschulen und deswegen haben wir dazu auch einen Antrag vorgelegt.

Das zweite bestimmende Thema im ersten Jahr der schwarz-grünen Wissenschaftspolitik ist die Rettung der Studiengebühren. Der Zugang zu höherer Bildung darf nicht vom Geldbeutel abhängen. Dieser Anspruch gilt nicht für den schwarz-grünen Senat. Studiengebühren verlieren ihre abschreckende Wirkung und ihren sozial-selektiven Charakter nicht dadurch, dass man sie nachgelagert erhebt. Sie werden auch nicht dadurch sozialer, dass man die zuvor von der Zahlungspflicht entbundenen alleinerziehenden Studierenden oder Studierende mit Behinderungen oder chronisch Kranke zur Kasse bittet, um andere Verbesserungen zu erzielen.

Frau Senatorin Gundelach hat an dieser Stelle erklärt – Zitat –:

"Ich sage ganz deutlich, während des Studiums wird hier in Hamburg niemand zur Kasse gebeten, außer er macht von seinem Recht auf Sofortzahlung Gebrauch und dann ist es seine höchst eigene Entscheidung."

Tatsache hingegen ist, dass mehr als 12 200 Studierende nicht stundungsberechtigt sind und weitere 12 440 Studierende haben sofort gezahlt. Dem stehen gerade einmal 21 000 Stundungen gegenüber. Hier von einem Recht zu sprechen, mutet sonderbar an und es ist bekannt, dass die Studierenden große Sorgen vor Verschuldung haben.

Wir lehnen dieses Modell komplett ab, wir sagen, Studienbedingungen kann man auch anders verbessern und deswegen gehören die Studiengebühren abgeschafft.

(Beifall bei der SPD und bei *Dr. Joachim Bischoff* und *Norbert Hackbusch*, beide **DIE LINKE**)

Wir haben hier schon so manches Mal über die Hafencity Universität gesprochen, über den Neubau, der 66 Millionen Euro kosten soll und jede Dimension sprengt, die vor mehreren Jahren angedacht war. Dazu ist schon das Richtige gesagt worden. Ich hoffe, dass der Senat sämtlichen Einsparpotenzialen, die er angekündigt hat, wirklich nachkommt und sie überprüft.

Ich will aber auf etwas anderes eingehen, nämlich auf den vorliegenden Antrag zur Errichtung eines Master-Studiengangs Projektentwicklung und Immobilienmanagement. Das ist ein guter Weg, hier eine Ergänzung vorzunehmen, es ist ein kreativer Impuls auch aus der Stadt, den wir unbedingt aufnehmen wollen.

Wenn man das knapp eine Jahr schwarz-grüner Wissenschaftspolitik betrachtet, kann man sagen,

(*Klaus-Peter Hesse CDU*: Gute Sache!)

eine Menge verpasster Chancen. Deswegen gibt es keinen Grund, darüber froh zu sein, Herr Schira, sondern im Gegenteil ist es schade für die Stadt. Deswegen müssen wir auf jeden Fall hier zu einer Umkehr der Politik kommen. – Danke schön.

(Beifall bei der SPD und bei *Norbert Hackbusch* **DIE LINKE**)

Präsident Berndt Röder: Das Wort erhält der Abgeordnete Beuß.

Wolfgang Beuß CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Stapelfeldt, mit Ihrer heutigen Rede haben Sie eine Tradition gebrochen. Wir haben in der Vergangenheit hier im Haus, nicht unter Ihrer Ägide als Fachsprecherin für Wissenschaft, immer versucht, Gemeinsamkeiten in der Hochschulpolitik zu finden. Das ist uns bis auf das Thema Studiengebühren in der Vergangenheit auch immer gelungen. Aber diese Gemeinsamkeit haben Sie mit Ihrer Rede heute verlassen.

(Beifall bei der SPD)

Wenn Sie heute die Verantwortung für die Wissenschaftspolitik dieses Senats ablehnen, dann richtet sich das in vielen Teilen gegen Sie selbst. Sie haben dieses gemeinsame Boot hier verlassen und stellen uns ein Armutszeugnis aus. Ich kann Ihnen nur ein Armutszeugnis ausstellen wegen Ihrer Aussagen, die Sie heute gemacht haben, ob zum Bereich der Studiengebühren, zur HWP und so weiter. Das sind in meinen Augen inzwischen alte Kamellen. Etwas richtig Neues haben Sie heute nicht auf den Tisch gelegt.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der GAL)

Der Naturwissenschaftler Stephen Gould hat einmal versucht zu definieren

(Zurufe von der SPD: Oh, oh! und Heiterkeit bei der SPD)

–hören Sie ruhig zu, es schadet nichts –, was gute Wissenschaft ausmacht.

"Wissenschaft ist ein integraler Bestandteil unserer Kultur. Es ist kein fremdartiger Geheimkult, betrieben von einer obskuren Priesterschaft, sondern eine der herrlichsten intellektuellen Traditionen der Menschheit."

In diesem Sinne werden wir unsere Wissenschaftspolitik in dieser Stadt weiter gestalten.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Sie haben das Thema Universitätsverlagerung oder vielmehr Sanierung angesprochen. Ich kann Ihnen dazu nur sagen, das wir Ende März die Ergebnisse der Arbeitsgruppen auf den Tisch gelegt bekommen und wir werden dann als verantwortli-

(Wolfgang Beuß)

che Regierungsfraktion diese Ergebnisse prüfen. Wir werden sie gewichten und werden dann entscheiden, und zwar nicht nur alleine, sondern im Dialog mit den Betroffenen an der Universität selbst und auch mit der Bevölkerung, indem wir zum Beispiel sogenannte Internet-Foren auflegen werden, wie wir das in der Vergangenheit schon in anderen Bereichen gemacht haben.

Aber ich verkenne an dieser Stelle auch nicht, das habe ich schon wiederholt gesagt, dass sich aufgrund der konjunkturellen Entwicklung meine Sicht der Dinge, was die Veränderungen für die Universität angeht, durch diese Weltwirtschaftskrise erheblich geändert hat. Aber Fakt ist für mich, dass wir einen ungeheuren Handlungsbedarf an der Universität haben. Den wird die CDU gemeinsam mit der GAL einlösen.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Da wir verantwortungsvolle und vorausschauende Politik betreiben – Frau Stapelfeldt, Ihre Forderung zum Philosophenturm ist so gesehen berechtigt –, haben wir mindestens 20 Millionen Euro im Hamburger Haushalt erst einmal zurückgestellt, um auf der Grundlage der Ergebnisse dann zu überlegen, wie wir an der Universität anfangen zu sanieren oder teilzuverlagern und so weiter. Jedenfalls sollten wir das hier jetzt so nicht präjudizieren.

Ein Thema, das mir persönlich sehr wichtig ist, haben wir zum Glück heute gelöst. Das ist das Problem der Finanzierung des Zentrums für Suizidgefährdete. Das ist eine wichtige Einrichtung im Bereich des UKE, aber nicht unbedingt eine originäre Lehr- und Forschungsstätte. Deswegen hat das UKE auch darauf bestanden und gesagt, es kann nicht sein, dass wir das allein finanzieren. Wir haben lange gestritten mit den betroffenen Behörden, wie denn eine Kostenteilung gelingen kann. Ich bin der Senatorin Gundelach sehr dankbar, dass sie von vornherein klar gesagt hat, diese Angelegenheit müssten wir als Haus mittragen und wir haben jetzt eine Lösung gefunden. Nachdem das UKE 70 Prozent der Kosten weiter trägt, werden die Wissenschaftsbehörde ungefähr 16 Prozent und die Gesundheitsbehörde ungefähr 12 Prozent übernehmen. Damit ist dieser mühevollen Prozess endlich aufgelöst, im Interesse der Betroffenen ist endlich eine überfällige Entscheidung in dieser Sache gefallen.

Wir können Ihrem Antrag nicht zustimmen, weil er eine andere Kostenverteilung vorsieht. Aber vielleicht stimmen Sie dann auf dieser Grundlage unserem Antrag zu, damit wir so schnell wie möglich diesem Zentrum Planungs- und Handlungssicherheit ermöglichen können.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Ein weiteres Thema, das mir sehr am Herzen liegt, ist unser jetzt gemeinsamer Antrag zum Thema Säurefraß. Es ist ein wichtiges Unterfangen, die

Hochschulbibliotheken in Hamburg in ihrem Kampf zu unterstützen, diesen Säurefraß in den Griff zu bekommen. Wenn wir nicht tätig werden, würden unschätzbare Werte an wissenschaftlichen Quellen und Dokumenten verloren gehen. Es freut mich, dass wir nun fraktionsübergreifend bei all dem Disput, den wir sonst haben, eine Lösung zumindest anschieben werden, denn eine endgültige Lösung ist zurzeit finanziell gar nicht darstellbar. Trotz vieler Uneinigkeiten sind wir uns aber in dieser Sache sehr einig und ich hoffe, dass wir das auch bei diesem Thema für die Zukunft sein werden.

Viele Einzelkämpfer mussten sich in den letzten Jahren dem Spardiktat – ich sage das einfach einmal so – des Finanzsenators beugen aufgrund der angestrebten Haushaltssanierungen. Dieses galt und gilt jedoch ausdrücklich nicht für den Wissenschaftsbereich. Trotz der Sparzwänge haben wir als CDU für die Wissenschaft dafür gesorgt, dass dieser Bereich weiterhin eine hohe Priorität hat. Sowohl Fraktion als auch Senat haben dies eingesehen und so konnten wir den Haushalt im Bereich der Wissenschaft in den Jahren 2002 bis 2010 um 11,4 Prozent steigern. Ich finde, das ist für die Wissenschaft ein tolles Ergebnis.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Allein im vorliegenden Haushalt wird es eine Steigerung von rund 9 Prozent, gemessen an dem Etat 2008 und 2009, geben. Wir haben dort die entsprechenden Prioritäten festgelegt. Was sind unsere Prioritäten? Wir wollen weiterhin den Pakt für Exzellenz mit den Hochschulen vorantreiben. Das bedeutet eine Garantie für den realen Erhalt des Budgets für alle Hochschulen bis 2012.

Wir werden die Hochschulreformen weiterführen, um die Universitäten fit für die Zukunft zu machen. Wir haben den Hochschulen Mittel zur Verfügung gestellt, um sich an nationalen und europäischen Förderprogrammen mit guten Chancen beteiligen zu können. Und wir haben Mittel bereitgestellt, um die steigende Studierendenzahl in den nächsten Jahren auffangen zu können.

Aber, Frau Stapelfeldt, das sage ich ganz deutlich und da haben wir einen tiefen Graben zwischen uns, die CDU-Fraktion wird weiterhin an den nachgelagerten Studiengebühren festhalten. Wir brauchen dieses Geld, Einnahmen in einem Rahmen von rund 35 Millionen Euro sind für uns einfach unverzichtbar.

(Arno Münster SPD: Ja, weil ihr nicht mit Geld umgehen könnt!)

– Wir können mit Geld umgehen, das will ich Ihnen am Beispiel der Wissenschaftsstiftung deutlich machen.

Wir haben gemeinsam mit unserem Koalitionspartner im Laufe der ersten Monate dieser Koalition eine Wissenschaftsstiftung auf den Weg gebracht,

(Wolfgang Beuß)

die Forschung fördern soll, und zwar im Bereich der Exzellenz, insbesondere der Grundlagenforschung. Dazu haben wir geplant, in den nächsten Jahren die Förderung dieser Stiftung von 2 Millionen Euro über 10 Millionen Euro auf 15 Millionen Euro am Ende zu steigern und dieses Ergebnis lässt sich sehen.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Parallel dazu haben wir eine Landes-Exzellenzinitiative auf den Weg gebracht. Ziel dieser Landes-Exzellenzinitiative ist, die Hamburger Forschungsverbände unverzüglich fördern zu können, gerade im Bereich der Grundlagenforschung. Dazu werden 2009 und 2010 15 Millionen Euro investiert, um diesen Forschungsclustern eine gute Grundlage zu bieten, damit sie sich entsprechend aufstellen können.

Über den Masterplan UKE haben wir in den letzten Jahren hier häufig gesprochen. Auch in 2009 und 2010 werden aus dem Haushalt noch erhebliche Mittel dahin abfließen, weil der Bau eben viel eher realisiert worden ist.

Ich erwarte jetzt vom UKE – das sage ich an dieser Stelle ganz deutlich –, dass trotz einer mit Schwierigkeiten begonnenen Krankenversorgung eine erhebliche Steigerung im Bereich der Forschung und Lehre stattfinden wird aufgrund der guten Rahmenbedingungen, die wir dieser Klinik ermöglicht haben.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Ein weiterer Schwerpunkt unserer Arbeit ist der Forschungscampus in Bahrenfeld mit dem Zentrum für Optische Quantentechnologie und CFEL. Hier werden zukunftsweisende Wissenschaftsgebiete weiter gefördert und ausgebaut, das ist für den Wissenschaftsstandort Hamburg unerlässlich.

Frau Stapelfeldt, die Mittel für die HafenCity Universität stehen bereit und ich gehe davon aus, dass wir einen Baubeginn im Herbst dieses Jahres haben werden.

Noch ein letzter Punkt, der mir wichtig ist. Wir haben es geschafft, auch die Mittel aufgrund der Komplementärmittel aus dem Bund bereitzustellen, um die völlig veraltete Psychiatrie im UKE neu zu bauen und sie entsprechend den Erwartungen der Patienten zu realisieren.

Die Anträge sowohl von der LINKEN als auch von der SPD lehnen wir ab, weil wir die Finanzierung, die Sie vorschlagen, für unklar, dubios, widersprüchlich beziehungsweise unseriös halten. Insgesamt sind sie das Produkt eines unverantwortlichen finanziellen Oppositionsgebarens, das hat der Bürgermeister gestern in seiner Rede auch schon deutlich gemacht.

So, meine Damen und Herren von der Opposition, wie Sie das geplant haben, gestaltet man keine

Wissenschaftspolitik, die auf Zukunft ausgerichtet ist im Interesse unserer Hochschulen, ihrer Studenten und Professoren. Dafür wird sich die CDU mit ihrem Koalitionspartner GAL auch in den nächsten drei Jahren stark machen. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Präsident Berndt Röder: Das Wort erhält die Abgeordnete Dr. Gümbel.

Dr. Eva Gümbel GAL:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir Grünen haben im letzten Wahlkampf deutlich für eine Bildungsoffensive geworben. In einer wissensbasierten Gesellschaft ist die Förderung von allen Talenten, unabhängig von der ökonomischen Situation im Elternhaus, wesentliche Voraussetzung für den wirtschaftlichen Erfolg dieser Gesellschaft. Tatkräftig – wir haben gestern darüber debattiert – reformiert der Primarschule das Schulsystem. Aber für uns Grüne war immer klar, eine umfassende Bildungsreform muss auch die Bereiche Wissenschaft und Forschung umfassen. Hier gibt es viel zu tun, wenn Hamburg nicht nur wegen seines Hafens, sondern auch wegen seiner Hochschulen in der ersten Liga mitspielen will.

Ein wichtiger Baustein, um dieses Ziel zu erreichen, ist die Gründung einer Wissenschaftsstiftung.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Eine solche Wissenschaftsstiftung ist eine grüne Idee und wurde von uns im Wahlprogramm entsprechend gefordert. Der Senat – wir haben es im Koalitionsvertrag vereinbart – hat sich das zu eigen gemacht und wir setzen es jetzt mit der Senatsdrucksache zügig um. Wir sind als Grüne stolz, dass trotz der gegenwärtigen Finanzkrise ein Weg gefunden wurde, noch in diesem Jahr die Stiftung auf den Weg zu bringen.

Die Wissenschaftsstiftung wird mit einem aufwachsend gestalteten Vermögensstock ausgestattet sein, der ihr ab 2011 einen jährlichen Ertrag von 15 Millionen Euro sichert. Das entspricht, damit Sie sich das vorstellen können,

(Dora Heyenn DIE LINKE: Doch, ich kann mir das vorstellen! Ich sag dazu noch etwas!)

– Frau Heyenn, Sie können sich das immer nicht vorstellen –, 15 Millionen Euro Ausschüttung entsprechen einem Kapital, wäre es eingesetzt, von 375 Millionen Euro.

(Dora Heyenn DIE LINKE: Das ist virtuelles Kapital! Das ist eine Finanzblase und nichts anderes!)

(Dr. Eva Gümbel)

– Frau Heyenn, im Gegenteil. Wir sind sehr glücklich, dass wir das Finanzmodell von Reallasten gewählt haben.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Hätten wir ein anderes Modell mit Vermögenswerten wählen sollen? Was glauben Sie denn, wie die Stiftungen von Bayern und Baden-Württemberg ächzen und stöhnen angesichts der Finanzkrise, deren Kapital schrumpft nämlich im Augenblick. Wir haben unsere Reallasten mit einer Wertsicherungsklausel ausgestattet. Ich bin auch wirklich stolz darauf und vielleicht werden Sie das irgendwann auch noch einmal verstehen, wenn Sie sich damit auseinandergesetzt haben.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Zentraler Zweck der Stiftung ist die finanzielle Förderung von Forschungsvorhaben der Hamburger Hochschulen auch in der Zusammenarbeit mit Dritten. Die Wissenschaftsstiftung fördert exzellente Forschung und schließt potenzielle Exzellenzbereiche auf, um die nationale und internationale Wettbewerbsfähigkeit des Wissenschaftsstandortes Hamburg zu verbessern. Damit schließt Hamburg auch zu Bundesländern wie Bayern oder Baden-Württemberg auf und auch zu Berlin, das ebenfalls eine Wissenschaftsstiftung gründet.

Der Aufbau der Wissenschaftsstiftung wird begleitet von der Landesexzellenzinitiative, die im Doppelhaushalt 2009 und 2010 mit einem deutlichen Zuwachs von über 15 Millionen Euro ausgestattet wird.

Der zweite große Punkt im Haushalt der Wissenschaftsbehörde ist die Neuordnung der Studienfinanzierung. Es war uns wichtig, die alte Regelung zu entschärfen. Wir haben gemeinsam darüber debattiert. Nicht nur die Reduzierung der Gebühr um 25 Prozent, sondern vor allen Dingen die nachgelagerte Form der Gebühren führt dazu, dass niemand mehr aufgrund der finanziellen Situation seiner Eltern von einem Studium ausgeschlossen wird.

Für ein sechssemestriges Bachelor-Studium fallen 2250 Euro Gebühren an, bei einem Master-Abschluss nach 10 Semestern, also acht plus zwei, sind das 3750 Euro. Erst bei einem Jahreseinkommen von über 30 000 Euro wird der gestundete Betrag fällig. Das sind Summen, die für all diejenigen, die sich erfolgreich auf dem Arbeitsmarkt tummeln, wie wir finden, zumutbar sind. Für alle anderen, die bei einem Jahreseinkommen von unter 30 000 Euro liegen, bleibt das Studium weiter kostenfrei. Natürlich findet diese Neuregelung ihren Niederschlag im Haushalt.

Wir Grünen sind uns auch mit unserem Koalitionspartner einig, dass die Förderung der Gleichstellung der Geschlechter in der Wissenschaft eine übergreifende und gemeinsame Aufgabe ist.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Wir freuen uns, dass für das Professorinnen-Programm nun jährlich 600 000 Euro für, so der Haushaltstitel, "Zentral veranschlagte Mittel zur Förderung der Geschlechtergerechtigkeit" eingestellt wurden. Wir freuen uns auch darüber, dass in diesem Haushalt Mittel zur Verfügung stehen für die Weiterentwicklung des Klimacampus, für einen Neubau für das Exzellenzcluster Klimaforschung.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Was auch gut ist, ist die Bereitstellung von Mitteln für eine Akademie der Weltreligion; auch das werten wir als grünen Erfolg. Wir freuen uns auch, dass es gelungen ist, nicht nur den Studiengang Sozialökonomie am Department für Wirtschaft und Politik zu erhalten, sondern dass auch die Zugangsmöglichkeiten für 40 Prozent Nicht-Abiturientinnen und -Abiturienten festgeschrieben wird.

Insgesamt sind wir überzeugt von der Ausrichtung der schwarz-grünen Wissenschaftspolitik. Sie ist aus einem Guss, setzt deutliche Schwerpunkte in einen verbesserten Hochschulzugang und in die Förderung von Talenten und sie zielt ab auf die Stärkung des Wissenschaftsstandortes Hamburg.

Und nun zu den Anträgen der Opposition: Wir werden sie ablehnen aus verschiedenen Gründen. Einmal, das haben schon mehrere Vorredner gesagt, ist die Finanzierung bei der LINKEN völlig unseriös und zum anderen haben wir inhaltlich andere Schwerpunktsetzungen. So spricht die SPD sich explizit für einen Verzicht der Wissenschaftsstiftung aus und in unseren Augen damit gegen den Wissenschaftsstandort Hamburg.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Damit würde sich Hamburg im Wettbewerb um Exzellenz an den Hochschulen noch weiter von den anderen Bundesländern abkoppeln und weiter marginalisieren. Wir werden das verhindern. Mit der Wissenschaftsstiftung wird Hamburg wieder den Anschluss finden.

Frau Stapelfeldt, bezüglich der baulichen Entwicklungen der Hochschulen fordern Sie und die SPD de facto ein Ende der öffentlichen Debatte noch bevor sie angefangen hat. Auch das kann ich nicht verstehen. Wir wollen, und zwar gemeinsam mit allen Hamburgerinnen und Hamburgern, so, wie wir das im Wissenschaftsausschuss vorgestellt haben, eine breite Debatte darüber führen, wo und an welchem Ort was für die Universität gut ist. Ich glaube, es tut der Universität allein gut, dass sie einmal im Zentrum der Debatte stehen wird.

Darüber hinaus wollen wir eine Internetplattform, wir wollen Podiumsdiskussionen, wir wollen in den zuständigen Ausschüssen berichten und dann wollen wir alle gemeinsam entscheiden, was richtig ist für die Universität. Dann erst werden Mittel fließen und nicht umgekehrt.

(Dr. Eva Gümbel)

Manches, was die SPD in ihrem Antrag für ein Hamburger Hochschulinvestitionsprogramm beantragt, ist natürlich längst auf den Weg gebracht, zum Beispiel die Umstrukturierung der ehemaligen Pionierkaserne an der Schwarzenbergstraße in Harburg. Hierfür sind im Konjunkturprogramm 10 Millionen Euro vorgesehen und 20 Millionen Euro für Baumaßnahmen an der Universität in Hamburg, wo auch immer das dann sein wird.

Zusammenfassend stelle ich für uns Grüne fest: Mit der Wissenschaftsstiftung, der Reform der Studienfinanzierung und den Maßnahmen zur Geschlechtergerechtigkeit trägt der vorgelegte Haushalt auch im Bereich der Wissenschaftsfinanzierung eine grüne Handschrift.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Präsident Berndt Röder: Ich gebe das Wort der Abgeordneten Heyenn.

Dora Heyenn DIE LINKE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Haushaltsberatungen im Wissenschaftsausschuss waren von Anfang bis Ende überlagert von den Universitätsverlagerungsplänen der Senatorin.

(*Olaf Ohlsen CDU:* Unglaublich!)

Die Situation ist vergleichbar mit den Abläufen bei der Elbphilharmonie. Eine Entscheidung über die zukünftige Entwicklung der Universität wird ebenfalls erst nach Abschluss der Haushaltsberatungen getroffen. Für Um-, Aus- und Neubauten ist aber im Haushaltsplan der Behörde für Wissenschaft und Forschung kein Geld eingeplant und das ist ein Problem.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei der SPD)

Die Informationspolitik der Behördenleitung hat sich leider nach kurzem Aufflackern nicht merklich gebessert. Erst auf beharrliche Nachfrage im Ausschuss wurden die Auftragnehmer für die vier verschiedenen Arbeitsgruppen benannt und es wurde dann auch mitgeteilt, dass Ernst & Young zusätzlich die Gesamtleitung hat. Einen Tag nach dem Antrag der LINKEN beschloss der Wissenschaftsausschuss auf Vorschlag von Herrn Beuß – dafür waren wir sehr dankbar –, dass dies als ständiger Tagesordnungspunkt in Selbstbefassung auf die Sitzung des Ausschusses kommen sollte.

(*Wilfried Buss SPD:* Sehr gut!)

Das schien zunächst einmal zwei Vorteile zu haben. Erstens konnten keine Sitzungen mehr ausfallen, was zuvor häufig passiert ist, und zweitens konnten die Parlamentarier und die Öffentlichkeit hoffen, jetzt ständig aktuell auf dem Laufenden gehalten zu werden. Das Zweite stellte sich ganz schnell als Irrtum heraus. Mehrere Sitzungen in

Folge erklärte die Senatorin bei diesem ständigen Tagesordnungspunkt lapidar, es gebe nichts zu berichten. Und sie ergänzte, dass sie nicht in die Arbeitsgruppen hineinregieren würde und sie genauso viel beziehungsweise genauso wenig wüßte wie die Parlamentarier. Und damit war das Thema durch.

Mit der Kneifzange mussten die Ausschussmitglieder die Aufträge der einzelnen Arbeitsgruppen aus der Behörde herausquälen. Die Protokollnotiz war dann allerdings so dürr, dass klar wurde, dass von Informationen keine Spur war. Ganz anders war es allerdings in einer Ausschreibung, die parallel zu der Diskussion um die Zukunft der Universität im Amtlichen Anzeiger erschien. Sehr detailliert mit klaren Aufträgen veröffentlichte die BWF eine Ausschreibung für einen möglichen MIN-Campus: Mathematik, Informatik und Naturwissenschaften.

Das mag formal auch völlig in Ordnung sein und wir haben ausgiebig darüber im Ausschuss diskutiert. Aber dadurch wurde der Eindruck verfestigt, dass die Senatorin kein großes Interesse daran hat, das Parlament und seine Gremien zu informieren. Ausgerechnet nach dieser Veröffentlichung, die Frau Stapelfeldt dankenswerterweise herauskristallisiert hat beim Durchlesen der Berge von Papier, die wir bekommen, hatte die Senatorin dann doch etwas zu den Arbeitsgruppen zu sagen, aber das machte es dann auch nicht mehr besser.

Wir von der LINKEN verlangen vom Senat – und das gilt sowohl für die Elbphilharmonie als auch für die mögliche Verlagerung der Universität und für andere Bereiche – eine Öffentlichkeits- und Informationspolitik, die einem demokratischen System angemessen ist.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD)

Die Geheimniskrämerei behindert die parlamentarische Arbeit und die Opposition wird in ihrer Arbeit eingeschränkt, um nicht zu sagen behindert. Das kann auch nicht in Ihrem Interesse sein und muss aufhören.

Es gehört schon beinahe zum Ritual, und zwar sowohl bei der SPD als auch beim Bürgermeister, gerne zu sagen, DIE LINKE sei gar nicht so schlimm. Einige seien nett und andere seien sogar intelligent. Manchmal werden auch ein paar Namen fallen gelassen. Das ist eine leicht zu durchschauende Strategie, aber wir können den Spieß einmal umdrehen.

(Heiterkeit bei der SPD – *Dr. Andreas Dreschel SPD:* Na, da sind wir jetzt einmal gespannt!)

– Das glaube ich.

Was die Informationspolitik gerade bei großen Umstrukturierungen anbelangt, sollten Sie, Frau Senatorin Gundelach, sich einmal ein Beispiel an der Bildungssenatorin Christa Goetsch nehmen. Es

(Dora Heyenn)

gibt im Schulausschuss mehr Auseinandersetzungen und die Diskussionen werden von der Senatorin ernst genommen und reflektiert. So hat zum Beispiel die Behörde für Schule und Berufsbildung nach einer Expertenanhörung "Profiloberstufe versus gymnasiale Oberstufe" ihre Ausführungsbestimmungen in mehreren Punkten geändert. So stellen wir von der LINKEN uns den Umgang mit Anhörungen vor; das war hervorragend.

Im Gegensatz dazu möchte ich einmal an die Anhörungen zur Studienfinanzierung erinnern. Im rapelvollen Kaisersaal gab es über Stunden Stellungnahmen, die überwiegend gegen Studiengebühren votierten, und die Senatsbank war und blieb völlig unbeeindruckt. Die nachgelagerten Studiengebühren wurden stur durchgezogen und auf Nachfrage im Ausschuss wurde nicht einmal Stellung bezogen zu den vorgetragenen Argumenten.

(Olaf Ohlsen CDU: Warum denn auch?)

Das ist kein Ruhmesblatt für den Parlamentarismus. Im April oder später sollen die Ergebnisse der Arbeitsgruppen im Zusammenhang mit der im letzten Sommer geborenen Idee einer Uni-Verlagerung auf den Kleinen Grasbrook vorgestellt und breit diskutiert werden. Herr Beuß und Frau Gümbe haben das schon erwähnt.

(Wolfgang Beuß CDU: Ende März!)

– Ende März. Wir hoffen, dass es dabei bleibt, wir warten.

Und wir hoffen auch, dass es bei der Zusage der Senatorin bleibt, die in der letzten Ausschusssitzung gefallen ist, dass es eine wirklich offene Debatte geben wird, also das Ergebnis keine Fakten schaffen wird, und dass es kein Präjudiz sein wird, was Ernst & Young dort vorlegt. Darauf verlassen wir uns erst einmal und werden es dann gegebenenfalls einfordern.

Nun zur Wissenschaftsstiftung: Das ist in der Tat eine Idee der GAL noch aus Oppositionszeiten.

(Jens Kerstan GAL: Genau!)

Neben der Verbesserung der Situation an den Hamburger Hochschulen wollten Sie gleichzeitig einen Richtungswechsel in der Hamburger Politik herbeiführen weg von der einseitigen Orientierung Hamburgs auf Handel und Hafen mehr hin zur Wissenschaft. 2007 in der Opposition forderte die GAL ein Stiftungskapital von 1 Milliarde Euro, was einen jährlichen Ertrag für die Stiftung von 40 bis 50 Millionen Euro gebracht hätte. Jetzt hat die schwarz-grüne Regierung mit der Drucksache 19/1959 ein anderes Konzept zur Errichtung einer Wissenschaftsstiftung vorgestellt.

Herr Kerstan, vielleicht hören Sie heute ausnahmsweise einmal zu. Ich habe Ihnen unsere Argumente schon einmal in einer Bürgerschaftssitzung dargelegt. Und alles, was Sie machen, ist, einfach Ih-

ren Standpunkt zu wiederholen und mit keinem Wort auf die Kritik zu diesem Konstrukt einzugehen. Eine Debatte sieht anders aus.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei der SPD)

Nach der Vorstellung im Haushaltsausschuss titelten die Zeitungen in Hamburg:

"Senat gibt 375 Millionen Euro für Wissenschaftsstiftung"

Beim genauen Durchlesen der Drucksache wird klar, dass die Journalisten sich geirrt hatten. Das Stiftungskapital ist nicht nur von 1 Milliarde Euro auf 375 Millionen Euro geschrumpft, sondern es ist auf null geschrumpft. Es gibt nämlich gar keins.

(Zuruf: Genau!)

– Genau.

Stattdessen hat man eine komplizierte Konstruktion einer Stiftung des öffentlichen Rechts gewählt und über Reallasten auf Grundstücke der Universität, die jederzeit wieder abgelöst und auf andere Gebäude verteilt werden können, sollen 2009 2,05 Millionen Euro, in 2010 10 Millionen Euro und in 2011 und den folgenden Jahren 15 Millionen Euro Kapital oder Zahlungen an die Stiftung erfolgen. Den Betrag von 15 Millionen Euro, der ab 2011 gezahlt werden soll, hat man dann mit 4 Prozent gleichgesetzt. Man hat so getan, als seien das die Zinsen auf irgendein Kapital. Dadurch kommt man auf die sagenhafte Summe von 375 Millionen Euro, wobei man sagt, das sei das Kapital.

(Wolfgang Beuß CDU: Das ist doch besser als gar nichts!)

Das Problem ist nur: Dieses Kapital gibt es überhaupt nicht und das kennen wir doch schon von irgendwoher. Das ist virtuelles Kapital. Sie haben in diesem Fall das System der Finanzblase auf die Wissenschaftsstiftung übertragen. Diese Finanzierung ist grober Unfug und die bekannte schwarz-grüne Mogelpackung.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei der SPD – Jens Kerstan GAL: Ihre Rede ist grober Unfug!)

Zudem bezweifelt DIE LINKE, dass mit dieser mickrigen Ausstattung die Grundlagenforschung in Hamburg so befördert werden kann, dass die Universität anschließend im Rahmen der Exzellenzinitiative bessere Chancen für Förderprojekte erhält.

Nun noch einmal zur Finanzierung: Wenn von der schwarz-grünen Regierung ständig gesagt wird, dass sowohl das von der SPD als auch das von uns vorgeschlagene Finanzierungsmodell unseriös sei, dann sage ich Ihnen eines. Sie finanzieren mit Löchern. Sie haben weniger Steuereinnahmen, Sie haben Löcher durch die Elbphilharmonie und noch

(Dora Heyenn)

ein paar Löcher mehr. Damit finanzieren Sie und das ist total unseriös.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD)

Über eine Wissenschaftsstiftung – um alle Unklarheiten zu beseitigen –, könnte man mit uns durchaus reden, aber dieses Konstrukt lehnen wir ab.

(*Farid Müller GAL*: Nur, weil Sie es nicht verstehen!)

Uns ist darüber hinaus wichtig, dass die Bedingungen für die Studierenden insgesamt verbessert werden. Der Bologna-Prozess ist eines der zentralen Themen in der derzeitigen Veränderung der Hochschullandschaft. Die Kernpunkte des Konzepts sind Modularisierung von Studiengängen und flächendeckende Einführung von Bachelor- und Master-Studiengängen in den beteiligten europäischen Ländern. Dies soll die Studiengänge an den Universitäten zu einem internationalen Standard führen. Das eigentliche Ziel dabei ist ein kürzeres und stärker verschultes Studium mit höherem Praxisbezug und einer besseren Verwertbarkeit der Absolventen in Wirtschaft und Industrie.

Viele Studien haben zwischenzeitlich gezeigt, dass das Konzept von schneller, praktischer und besser nicht funktioniert. Es ist formal, weniger wissenschaftlich und führt in die bildungspolitische Sackgasse. Das Problem ist, dass der Abstand der Bachelor-Abschlüsse zu einer guten Ausbildung im klassischen dualen System zu gering ist und die Abschlüsse teilweise noch nicht einmal gleichwertig sind. Während sich der Bachelor stark an konkreten Forderungen der Arbeitgeber orientiert, ist erst im Master-Studium eine fachwissenschaftliche Vertiefung möglich. Der DGB hat deswegen zum Beispiel einen Kurswechsel bei der Einrichtung der neuen Studiengänge gefordert und hat es "Qualität vor Tempo" genannt.

Unabhängig von einer kritischen Würdigung dieser Studiengänge haben die Studierenden in diesem System mit vielen Widrigkeiten zu kämpfen, so auch in Hamburg. Als das schwerwiegendste Problem werden die Chancen der Bachelor-Absolventinnen und -Absolventen auf dem Arbeitsmarkt und die allgemein geringe Akzeptanz dieses Abschlusses bewertet. Mit einem Master haben die Studierenden eher eine Chance auf einen adäquaten Arbeitsplatz. Deshalb muss für alle Bachelor-Absolventen die Möglichkeit bestehen, nach Studienabschluss einen Masterstudiengang anschließen zu können. Das ist leider in Hamburg und auch anderswo nicht der Fall. Sieht man sich die Produktinformation des Haushaltsplans an, fällt auf, dass außer in der Produktgruppe 01 die Zahlen der Bachelor- und Master-Absolventen insgesamt in einem krassen Missverhältnis stehen.

Im Jahre 2010 stellt es sich im Verhältnis ähnlich dar. Wenn es bei der praktizierten Regelung bleibt,

dass das Master-Studium nicht für alle Bachelor-Absolventen offen steht und sogar die Hälfte ausschließt, dann haben wir es mit einem knallharten Eliteförderungsprogramm zu tun und das lehnen wir ab.

(Beifall bei der LINKEN)

Deshalb fordern wir die Aufstockung der Masterplätze mit dem Ziel, dass alle Bachelor-Absolventen, die ein Master-Studium aufnehmen wollen, auch einen Platz erhalten.

Abschließend möchte ich noch auf die Studiengebühren eingehen. Wir hätten auch wie die SPD in diesem Haushalt die Abschaffung fordern können. Das war uns nach der ausführlichen Debatte im Wissenschaftsausschuss und in der Bürgerschaft zu einfach und zu wenig wirksam. Selbstverständlich bleibt es unser politisches Ziel und wir teilen ausdrücklich die Einschätzung der Fachschafftsrätekonferenz der Universität Hamburg, die uns heute eine Resolution übergeben hat. Darin heißt es:

"Die Abschaffung der Studiengebühren fördert kooperatives, kritisches Lernen im Rahmen gesellschaftlicher Verantwortung statt konformem Lernen für marktgebundene, private Zwecke. Ihre Abschaffung verbessert die finanzielle Lage der Studierenden als Voraussetzung von Lernen ..."

(*Wolfgang Beuß CDU*: Das waren wohl Ihre eigenen Leute!)

Wir sind nicht im Parlament, um jeden Tag wieder unsere Thesen und Botschaften zu verkünden. Wir hoffen, auf dem Wege der Überzeugung – und jetzt komme ich auf Ihr Boot und auf Ihre Gemeinsamkeiten, Herr Beuß –

(*Wolfgang Beuß CDU*: Sie habe ich aber gar nicht gemeint!)

die Situation an der Universität Hamburg verbessern zu können, indem wir auch Überzeugungsarbeit leisten. Deshalb schlagen wir in Fortsetzung der Argumentation der Rettungsschirme die Aussetzung Ihrer nachgelagerten Studiengebühren vor, sozusagen als ersten Schritt. Fest steht, dass die Wirtschaftskrise viele Menschen treffen wird, insbesondere die, die jetzt schon Schwierigkeiten haben, über den Monat zu kommen. Ein sozialer Rettungsschirm für wirtschaftlich Schwache ist nicht vorgesehen. Dieser hätte allerdings direkte Wirkung auf die Konjunktur und würde die Auswirkungen erheblich mildern. Die Fachschafftsrätekonferenz drückt es in ihrer Resolution so aus:

"Die Studierenden werden das Geld, das ihnen bis jetzt genommen wird, sofort in den Wirtschaftskreislauf bringen."

Damit haben sie recht. Die sozial schwächste Gruppe an der Universität sind die Studierenden. Durch die nachgelagerten Studiengebühren sind

(Dora Heyenn)

für viele die sozialen Bedingungen noch härter geworden. Frau Stapelfeldt hat darauf hingewiesen, wie viele Studierende nicht mehr stundungsberechtigt sind.

Wir hoffen, Sie gehen noch einmal in sich.

(Wolfgang Beuß CDU: Die Hoffnung stirbt zuletzt!)

Rufen Sie sich doch bitte die Debatte um die Finanz- und Wirtschaftskrise und um die Konjunkturprogramme noch einmal in Erinnerung. Ich möchte daran erinnern, dass der Senat darauf hingewiesen hat, dass die schlimmsten Auswirkungen abgemildert werden müssen. Die Konsequenz daraus wäre für die Studierenden, dass man sie von den Studiengebühren befreit. Wir hoffen dabei auf Ihre breite Zustimmung.

Wir haben in einigen Detailfragen und in vielen Projekten Ihren Vorschlägen zugestimmt, zum Beispiel bei dem Forschungszentrum Bahrenfeld. Das halten wir für eine gute Sache und wir begrüßen auch, dass es heute gelungen ist, für das Zentrum für Suizidgefährdete einen Rettungsplan zu schaffen, und dass in Aufteilung zwischen UKE und Wissenschaftsstiftung jetzt gesichert sein soll, dass das Suizidzentrum weiter fortgeführt werden kann. Wir vertrauen auf Ihr Wort. – Danke schön.

(Beifall bei der LINKEN und bei Anja Domes und Michael Neumann, beide SPD)

Präsident Berndt Röder: Ich gebe das Wort Senatorin Dr. Gundelach.

Senatorin Dr. Herlind Gundelach: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Bürgerschaft hat die Debatte zum Haushalt der Behörde für Wissenschaft und Forschung an eine prominente Stelle gesetzt. Das zeigt mir und das freut mich auch, welch hohen Stellenwert sie den Hochschulen und den Forschungseinrichtungen beimisst. Wissensintensive Dienstleistungen und Industrien werden für die Zukunft unserer Gesellschaft immer wichtiger, auch in Hamburg. Dieser Verantwortung ist sich dieser Senat bewusst. Ziel des Senats ist es daher, die Hamburger Hochschulen national und international wettbewerbsfähig zu machen. Dafür benötigen wir Anreize für Innovation und Exzellenz in Lehre und Forschung. Wir wollen die Leistungsträger fördern und wir wollen und werden dafür sorgen, dass der Bachelor-Abschluss einen sicheren Start ins Berufsleben ermöglicht und zugleich die Chancengleichheit der Studienbewerber gewährleistet ist.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Zu einer zukunftsorientierten Wissenschaftspolitik gehört aber auch, dass der Lehre und Forschung angemessene Räumlichkeiten und Baulichkeiten zur Verfügung stehen. Hierbei gilt es manches De-

fizit zu beheben. Lassen Sie mich zunächst auf Studium und Lehre und hier als Erstes auf die Studiengebühren eingehen. Jahr für Jahr werden sie mindestens 38 Millionen Euro für die Hochschulen bringen. Diese sollen ausschließlich für die Verbesserung der Lehre eingesetzt werden. Ich bin daher stolz darauf, dass es uns innerhalb eines halben Jahres gelungen ist, die in der Koalition vereinbarten nachgelagerten Studiengebühren zu realisieren.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Die neue Studienfinanzierung verbindet zwei Zielsetzungen, die in der politischen Diskussion zuvor häufig kontrovers gegeneinander gestellt worden sind. Die Hochschulen erhalten alljährlich diese 38 Millionen Euro zusätzlich zur Verbesserung der Lehre und durch die Möglichkeit zur nachgelagerten Zahlung der Gebühren, deren Rückzahlung – Frau Gümbel hat das schon erwähnt – zudem erst bei einem Einkommen von 30 000 Euro fällig wird, entfällt nach meinem Dafürhalten auch jegliche Barriere, die befähigte junge Menschen von der Aufnahme eines Studiums abhalten kann.

Diese nachgelagerten Studiengebühren sind allerdings nicht billig zu haben. Hamburg trägt die Bearbeitungskosten und die Zinslasten. Hamburg trägt das gerne, nämlich im Bewusstsein, dass diese Aufwendungen im Saldo einen angemessenen Beitrag der Studierenden zur Verbesserung der Studienbedingungen generieren. Die nachhaltige Verbesserung der Studienbedingungen und die wirksame Förderung wissenschaftlicher Exzellenz sind für diesen Senat kein Gegensatz, sondern zwei Seiten derselben Medaille.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Meine Damen und Herren von der SPD, um es ganz deutlich zu sagen: Ich halte Ihren Antrag, die Abschaffung der nachgelagerten Studiengebühren durch die Streichung der Zuschüsse zur Wissenschaftsstiftung zu finanzieren, nicht nur für kontraproduktiv, sondern für einen kompletten Irrweg.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Der Senat sieht in der Verbesserung und Sicherung der Qualität der Lehre eine der zentralen wissenschaftspolitischen Herausforderungen. Qualität in der Lehre ist allerdings kein Selbstgänger. Gute Lehre ist das Produkt jahrelangen Engagements, das bisher leider nicht ausreichend genug gewürdigt wurde. Wir haben deshalb den Hamburger Lehrpreis eingeführt und werden jährlich insgesamt 140 000 Euro zur Verfügung stellen, um gute Lehre zu belohnen. Ab 2009 werden an den staatlichen Hamburger Hochschulen jährlich Lehrpreise in Einzelpreisen zu je 10 000 Euro für exzellente Lehre vergeben. Auch werden wir die Hochschulen veranlassen, häufiger Leistungsbezüge für die Lehre zu gewähren. Ich möchte die an der Hafen-City Universität seit 2006 bereits mögliche Diffe-

(Senatorin Dr. Herlind Gundelach)

renzierung in mehr lehr- und forschungsorientierte Professuren auf andere Hochschulen ausdrücklich ausdehnen.

Dieser letztgenannte Punkt zeigt, dass sich die Hochschulen auch intern wandeln müssen, wenn sie den neuen Herausforderungen hochqualifizierter und spezialisierter Master-Angebote gerecht werden wollen. Wir stellen der Universität daher zur Steigerung ihrer Profil- und Wettbewerbsfähigkeit 9 Millionen Euro in 2009 und 9,5 Millionen Euro ab 2010 zusätzlich zur Verfügung.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Außerdem werden die Hochschulen das Feld der Weiterbildung offensiv angehen, um neuen Qualifikationsbedarfen unterhalb oder aber auch in Ergänzung förmlicher Hochschulabschlüsse zu entsprechen.

Für ebenso wichtig wie Studium und Lehre hält der Senat eine exzellente Forschung und einen gut organisierten Transfer des Wissens. Mehrere unserer universitären und außeruniversitären Forschungseinrichtungen nehmen national und zum Teil auch international Spitzenstellungen ein. Beispielhaft möchte ich den Klimacampus mit dem Exzellenzcluster CliSAP nennen. Ziel unserer Politik ist es, weitere Bereiche in die Lage zu versetzen, sich an die Spitze zu setzen und vor allem dort zu bleiben. Diese Bereiche bedürfen jedoch einer gezielten Förderung, damit sie es auch schaffen, die hochrangigen Drittmittel der Deutschen Forschungsgemeinschaft, des Bundesforschungsministeriums oder auch der EU einzuwerben.

Zu diesem Zweck haben wir die schon häufiger erwähnte Gründung einer Wissenschaftsstiftung für Hamburg auf den Weg gebracht. 12 Millionen Euro in den kommenden beiden Jahren und jeweils 15 Millionen Euro ab dem Jahre 2011 stehen der Wissenschaft in Hamburg zusätzlich für die Grundlagenforschung zur Verfügung, wenn die Bürgerschaft dies so beschließt.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Die Auswahl der Projekte – und auch das halte ich für ganz wichtig – soll dabei ausschließlich nach qualitativen Kriterien erfolgen. Dementsprechend werden auch die Gremien der Stiftung zusammengesetzt sein.

Zur gezielten Vorbereitung auf die nächste Runde der Exzellenzinitiative von Bund und Ländern in den Jahren 2011 und 2012 haben wir zusätzlich eine Landesexzellenzinitiative ins Leben gerufen. Zusätzliche 15 Millionen Euro stellen wir in diesem Doppelhaushalt zur Verfügung, um exzellenten Forschungsverbänden schon jetzt gute Startvoraussetzungen für ihre Bewerbungen Ende des Jahres 2010 zu bieten.

Forschung braucht zudem Infrastruktur und moderne Großgeräte. Aus diesem Grund investieren wir gemeinsam mit zahlreichen Partnern in den Freie-Elektronen-Laser XFEL. Dabei bleibt es aber nicht, sondern wir ergänzen das Gerät um einmalige Forschungskompetenz mit dem "Center for Free-Electron Laser Science". Und mit dem Zentrum für Struktur- und Systembiologie ist eine weitere Forschungseinrichtung im Umfeld des DESY bereits in Planung.

Forschung muss aber auch dazu dienen, Innovation in die Anwendung zu bringen. Um diese Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Wirtschaft besser als bisher zu gestalten, haben mein Kollege Gedaschko und ich gemeinsam mit Vertretern der Wissenschaft und der Wirtschaft die "Innovations-Allianz Hamburg" ins Leben gerufen. Erfreulicherweise hat auch im Denken der Wirtschaft ein Paradigmenwechsel stattgefunden. Themen wie der Technologie- und Wissenstransfer, die Verwertung von Patenten und die Förderung von Kompetenzclustern sollen gemeinsam weiterentwickelt werden. Dabei können wir bereits auf zahlreichen Erfolgen aufbauen. Mit dem Cluster Life Science Nord und der Agentur Norgenta haben wir ein starkes Zugpferd in diesem wichtigen Wachstumsmarkt.

Aber auch im Luftfahrtcluster ergänzen sich Wissenschaft und Wirtschaft in vorbildlicher Weise, was zuletzt durch den Gewinn des Spitzenclusterwettbewerbs des BMBF ausgezeichnet wurde.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Die Stärke Hamburgs in der maritimen Logistik wollen wir zudem nutzen, um erstmals ein Fraunhofer-Institut für Logistik nach Hamburg zu holen. Schließlich bündeln wir zurzeit auch die Kräfte im Bereich der Energie- und Klimaforschung, um mit der Wirtschaft stärker ins Gespräch zu kommen und Hamburg auch als Energieforschungsstandort einen entsprechenden Rang zu verleihen.

Mit den dargelegten Maßnahmen setzt dieser Haushalt entschiedene Akzente zugunsten von Qualität und Exzellenz in Lehre und Forschung. Und er stellt zugleich eine verlässliche Planungsgrundlage insbesondere für die Hochschulen, das UKE und die Staatsbibliothek dar, deren Ansätze im Rahmen des Hamburger Pakts für Forschung und Exzellenz von 2008 auf 2009 um 11,3 Millionen Euro steigen.

Ich finde es besonders hervorhebenswert, dass bei all diesen Maßnahmen auch die Geschlechtergerechtigkeit nicht zu kurz kommt. Der Senat stellt im Haushalt jährlich 600 000 Euro als Landesmittel zur Förderung der Geschlechtergerechtigkeit zur Verfügung.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

(Senatorin Dr. Herlind Gundelach)

Deswegen hat es uns auch ganz besonders gefreut, dass sowohl die Universität als auch die HAW mit herausragend bewerteten Gleichstellungskonzepten in dem entsprechenden Wettbewerb des Bundes einen hervorragenden Platz erreicht haben.

Auch die geplanten Investitionen zeigen, dass der Senat konsequent auf Qualität und Exzellenz in Lehre und Forschung zielt. So werden wir den Neubau der HafenCity Universität mit rund 66 Millionen Euro noch in diesem Jahr beginnen und der Bürgerschaft bald eine entsprechende Drucksache zuleiten. Dem wird eine Drucksache für den Neubau im Mediacampus Finkenau folgen, in dem zentrale Funktionen des Campus konzentriert werden sollen, nämlich ein Forum, die Bibliothek, eine Mensa, die dringend benötigt wird, und eine Cafeteria.

Weiter wird in 2009 der Neubau für die Laserforschung in Bahrenfeld für 49 Millionen Euro begonnen werden. Es werden für den Neubau des Deutschen Klimarechenzentrums 26 Millionen Euro sowie für einen Neubau für das Exzellenzcluster CLISAP 3,5 Millionen Euro bereitgestellt.

Zudem wird der Wissenschaftsbereich, das ist schon erwähnt worden, an den Konjunkturprogrammen des Bundes und Hamburgs mit rund 85 Millionen Euro partizipieren. Nur einige der Vorhaben, die auch einen Beitrag zur Energieeffizienz und CO₂-Reduktion leisten sollen, seien hier genannt: Wir werden die Schwarzenberg-Kaserne für die TU Hamburg-Harburg herrichten, einen Teilneubau für die UKE-Psychiatrie beginnen, Studierendenwohnheime und Hochschulgebäude modernisieren. Auch werden wir, und das ist ebenso dringend notwendig, einen größeren Betrag für modernste wissenschaftliche Geräte einsetzen, um die technische Infrastruktur für Lehre und Forschung zu sichern.

Lassen Sie mich in diesem Zusammenhang aber kurz auf das eingehen, was Frau Stapelfeldt gerade in ihrer Rede ausgeführt hat, nämlich dass die Investitionen für die Hochschulen, insbesondere für die Universität, drastisch zurückgegangen seien. Frau Stapelfeldt, wenn Sie sich die Zahlen genau ansehen, werden Sie feststellen, dass sie nicht zurückgegangen sind, denn wir haben in den letzten Jahren massiv einen soliden Block für das UKE bereitgestellt. Das UKE gehört letztendlich auch zur Universität, es ist die medizinische Fakultät der Universität, auch wenn es natürlich darüber hinaus um das Klinikum geht. Wenn Sie das addieren, werden Sie feststellen, dass kein Rückgang zu verzeichnen war, sondern dass die Investitionsmittel im Prinzip erhalten geblieben sind. Insoweit ist das eine völlige Fehleinschätzung Ihrerseits.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Wenn wir in Hamburg die Chancen der wachsenden Wissensökonomie nutzen wollen, heißt das, wir müssen der Wissenschaft eine Perspektive geben. Gerade in Krisenzeiten muss über den Tellerand hinaus gedacht und geplant werden und das heißt für Hamburg zuallererst, der Universität eine Perspektive zu verschaffen. Dass eine grundlegende Modernisierung der Universitätsbauten erforderlich ist, sollte eigentlich nicht strittig sein. Die Universität muss wachsen, um die neuen Aufgaben in Quantität und Qualität bewältigen zu können. Aus diesem Grund haben wir die schon erwähnten Überlegungen angestoßen, vier verschiedene Entwicklungsszenarien für die Universität zu prüfen. Die Prüfungen laufen noch und ich verstehe Ihre Ungeduld, die Ergebnisse zu erfahren. Mein Verständnis von guter Politik ist aber, dass sie nachhaltig sein muss. Dazu gehört, auch wenn das Wort schon etwas abgedroschen klingt, vor allen Dingen Sorgfalt und Sorgfalt benötigen wir für die Erarbeitung von Entscheidungsgrundlagen in ganz besonderem Maße.

Ein Über-das-Knie-Brechen von richtungsweisenden Entscheidungen, die sich auf künftige Generationen auswirken, kommt für mich nicht in Frage. Das Gleiche gilt auch in Bezug auf Ihre immer wieder geäußerten Vorhaltungen, dass in diesem Doppelhaushalt dafür kein Geld bereitgestellt sei. Wenn ich vier verschiedene Szenarien untersuche, die zu unterschiedlichen Ergebnissen kommen und infolgedessen auch zu unterschiedlichen Finanzierungsschwerpunkten, kann ich nicht gleichzeitig vier verschiedene Haushalte vorlegen nach dem Motto: Beschließt die nur alle, irgendeiner davon wird es schon werden. Eine Haushaltsunterlage lege ich dann vor, wenn ich eine Entscheidung getroffen und diese gründlich ausgearbeitet habe; dann können wir hier im Haus darüber debattieren, ob das Geld dafür gut ausgegeben ist.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Weil es mir aber sehr wichtig ist und notwendig zu sein scheint, diese richtungsweisende Entscheidung wirklich mit den Hamburgern, und zwar mit allen Betroffenen, zu diskutieren, werden wir im April dieses Jahres die Arbeitsgruppenbewertung, die zu einem Gesamtbericht zusammengefasst wird, öffentlich zur Diskussion stellen. Das wird zum einen durch die schon erwähnte Internetplattform geschehen, zum anderen möchte ich aber auch einen breiten Diskussionsprozess mit den Bezirken, mit der Wirtschaft und anderen Interessengruppen und natürlich innerhalb der Universität führen. Auf der Basis dieser Erkenntnisse, sowohl aus dem, was die Arbeitsgruppen geleistet haben, als auch aus dem Diskussionsprozess, wird der Senat dann eine Richtungsentscheidung treffen, die wir in der zweiten Jahreshälfte in der Bürgerschaft zur Diskussion stellen, aber dann auf soliden Grundlagen.

(Senatorin Dr. Herlind Gundelach)

Hamburg als Handels- und Dienstleistungsmetropole muss eine Metropole des Wissens und der Wissenschaft werden, wenn wir die Chancen der aufwachsenden Wissensökonomie nutzen wollen. Hierfür hat der Senat meines Erachtens mit unserem Haushalt die richtigen Prioritäten gesetzt und daher bitte ich um Zustimmung zum Haushalt der Behörde für Wissenschaft und Forschung. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Präsident Berndt Röder: Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht, dann kommen wir zu den Abstimmungen im Bereich Einzelplan 3.2.

Zunächst zum Bericht des Wissenschaftsausschusses aus der Drucksache 19/2176.

**[Bericht des Wissenschaftsausschusses über die Drucksache 19/1812:
Bericht über die Evaluierung der Centrum für Angewandte Nanotechnologie (CAN) GmbH sowie erforderliche Haushaltsveränderungen 2009 ff. (Senatsantrag)
– Drs 19/2176 –]**

Die in Ziffer 1 enthaltene Kenntnisnahme ist erfolgt.

Über Ziffer 2 stimmen wir morgen ab.

Nun zu den Fraktionsanträgen, zunächst zum Antrag der Fraktion DIE LINKE aus der Drucksache 19/2268.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelplan 3.2,
Titel 971.25 in Kapitel 3660,
Titel 112.01 in Kapitel 3690,
Titel 671.02 in Kapitel 3690
Aussetzung der Studiengebühren
Schirme für alle – vor allem die sozial Schwachen
– Drs 19/2268 –]**

Wer möchte diesen annehmen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Der Antrag ist mit großer Mehrheit abgelehnt.

Antrag der Fraktion DIE LINKE aus der Drucksache 19/2269.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelplan 3.2,
Kapitel 3420, Titel 685.01
Bachelor- und Masterstudiengänge**

**Ein Masterstudium muss für alle Bachelor-Absolventen und -Absolventinnen offenstehen.
– Drs 19/2269 –]**

Wer schließt sich dem Antrag der Fraktion die LINKE aus der Drucksache 19/2269 an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Der Antrag ist ebenfalls mit sehr großer Mehrheit abgelehnt.

Wir kommen zum Antrag der Fraktion DIE LINKE aus der Drucksache 19/2270.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelplan 3.2,
Kapitel 3590, Titel 682.01
Therapie-Zentrum für Suizidgefährdete (TZS) am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE)
Suizidprävention, Patientenversorgung und Suizidaufklärung sind unverzichtbare Aufgaben
– Drs 19/2270 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 19/2481 ein Antrag der SPD-Fraktion sowie als Drucksache 19/2490 ein gemeinsamer Antrag von CDU- und GAL-Fraktion vor. Der Abgeordnete Tschentscher nimmt an der Abstimmung zur Drucksache 19/2481 nicht teil.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Förderung des Therapiezentrums für Suizidgefährdete am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf
– Drs 19/2481 –]**

**[Antrag der Fraktionen der CDU und GAL:
Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelpläne 3.2 und 4,
Titel 3600.682.04, 3660.971.09, 4000.518.61
Therapiezentrum für Suizidgefährdete (TZS) stärken
– Drs 19/2490 –]**

Zunächst zum SPD-Antrag aus genau dieser Drucksache 19/2481. Wer möchte diesen annehmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Bei einigen Stimmenthaltungen ist das mehrheitlich abgelehnt.

Wer möchte dem gemeinsamen Antrag von CDU und GAL aus der Drucksache 19/2490 seine Zustimmung geben? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig beschlossen.

Wer möchte sich dem Antrag der Fraktion DIE LINKE aus der Drucksache 19/2270 anschließen? – Mir wurde mitgeteilt, der Antrag 19/2270 sei zurückgezogen. Wenn Sie als antragstellende Fraktion sagen, dass Antrag 19/2270 zurückgezogen sei, dann ist das so.

(Präsident Berndt Röder)

Antrag der Fraktion DIE LINKE aus der Drucksache 19/2276.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelplan 3.2, Kapitel 3420, Titel 685.01
Koordinierungsstelle Frauenstudien
– Drs 19/2276 –]**

Wer nimmt nun den Antrag der Fraktion DIE LINKE aus der Drucksache 19/2276 an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mit sehr großer Mehrheit abgelehnt.

SPD-Antrag aus der Drucksache 19/2368.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelplan 3.2
Menschliche Metropole: Einrichtung eines Masterstudiengangs "Projektentwicklung und Immobilienmanagement" an der HafenCity Universität
– Drs 19/2368 –]**

Wer möchte den SPD-Antrag aus der Drucksache 19/2368 annehmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

SPD-Antrag aus der Drucksache 19/2369.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelplan 3.2
Menschliche Metropole: Wissenschaftsmetropole Hamburg – Gute Lehre und gute Forschung brauchen gute Räume
Hamburger Hochschulinvestitionsprogramm auflegen
– Drs 19/2369 –]**

Wer stimmt dem SPD-Antrag aus der Drucksache 19/2369 zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

SPD-Antrag aus der Drucksache 19/2370.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelplan 3.2
Menschliche Metropole: Konsequenzen ziehen – Studiengebühren abschaffen
– Drs 19/2370 –]**

Wer schließt sich dem SPD-Antrag aus der Drucksache 19/2370 an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist abgelehnt.

Wir kommen zu den Empfehlungen des Haushaltsausschusses aus den Drucksachen 19/2000 und 19/2200.

Textzahl 432.

[Textzahl 432]

Wer möchte der Textzahl 432 zustimmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich beschlossen.

Textzahl 433.

[Textzahl 433]

Wer möchte Textzahl 433 beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich beschlossen.

Textzahl 434.

[Textzahl 434]

Wer nimmt Textzahl 434 an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich beschlossen.

Textzahl 435.

[Textzahl 435]

Wer möchte Textzahl 435 beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich beschlossen.

Textzahl 436.

[Textzahl 436]

Wer stimmt Textzahl 436 zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Textzahl 437.

[Textzahl 437]

Wer möchte Textzahl 437 annehmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Textzahl 438.

[Textzahl 438]

Wer möchte Textzahl 438 zustimmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Die mit der Drucksache 19/2200 in Bezug auf die Drucksache 19/1959 in Ziffer 1 erbetene Kenntnisnahme ist erfolgt.

Wer möchte Ziffer 2 der Ausschussempfehlung zur Drucksache 19/1959 folgen und das darin aufge-

(Präsident Berndt Röder)

führte Gesetz zur Errichtung der Wissenschaftsstiftung Hamburg mit den vom Ausschuss empfohlenen Änderungen beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das tut er. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich in zweiter Lesung und damit endgültig beschlossen.

Wer möchte sich Ziffer 3 der Ausschussempfehlung zur Drucksache 19/1959 anschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich beschlossen.

Es bedarf auch hier einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das tut er. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich und damit endgültig beschlossen.

Über die Ausschussempfehlung zu Ziffer 4 des Petitions stimmen wir morgen ab. Auch über die Abschlusszahl aus der Textzahl 439 werden wir morgen abstimmen.

Ich rufe nun auf den

**Einzelplan 3.3
Behörde für Kultur, Sport und Medien.**

Die Fraktionen haben sich darauf verständigt, diesen Einzelplan in zwei Teilen zu beraten, und zwar zunächst den Bereich **Kultur und Medien** und anschließend den Bereich **Sport**.

Wer möchte nunmehr das Wort zum Bereich **Kultur und Medien**? – Die Abgeordnete Dr. Oldenburg wünscht es. Sie hat es auch.

Dr. Christel Oldenburg SPD:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Im Verständnis der SPD-Fraktion ist Kultur mit all ihren Implikationen von den Künsten über die kulturelle Bildung bis hin zur Kreativwirtschaft nicht nur reiner Überbau oder bloßes Beiwerk.

Kultur ist produktives Element der gesellschaftlichen Zustände, wirkt auf sie und prägt diese. Zugleich ist sie ein wesentlicher Bereich der individuellen Lebensgestaltung und Persönlichkeitsentwicklung. Gerade in der Kultur kommt es auf bürgerschaftliches Engagement, Kreative und Künstler an, auf Zehntausende in Hamburg, die in Vereinen, Verbänden oder Initiativen wirken. Ihnen sei an dieser Stelle einmal ausdrücklich gedankt.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Ohne Kultur ist alles andere nichts. Sie stärkt die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft, mobilisiert Fantasie und unabhängiges Denken. Ich hoffe, hier für alle Fraktionen im Hause zu sprechen, wenn ich sage, Kulturpolitik ist kein randständiges, peripheres Politikfeld mehr, sondern gehört in den Mittelpunkt der politischen Arbeit.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN und vereinzelt bei der CDU und der GAL – Erste Vizepräsidentin Barbara Duden übernimmt den Vorsitz.)

Wir freuen uns, dass die Regierungsfraktionen der Kultur zusehends einen höheren Stellenwert einräumen. Der Kulturhaushalt steigt um über 7 Prozent. Das ist eine gute Sache. Es bekommen nicht nur die Symphoniker mehr, sondern auch Chöre und andere Musikensembles; die Mittel für die Filmförderung werden wieder angehoben und die Privattheater erhalten 2 Millionen Euro mehr und so weiter. Das sind alles gute und notwendige Zuwendungen, die auch wir unterstützen.

(Beifall bei *Robert Heinemann* CDU)

Insofern sind wir mit dem Kulturhaushalt in weiten Teilen zufrieden

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

– wenn es da nicht dieses unsägliche Thema der Elbphilharmonie gäbe.

Leider haben Sie, meine Damen und Herren vom Senat, dieses großartige Projekt durch einen erschreckenden Dilettantismus an die Wand gefahren.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Fast eine Verdreifachung der Kosten der öffentlichen Hand, 323 Millionen Euro, das ist weit mehr als der Kulturhaushalt, soll der Steuerzahler jetzt aufbringen. Das können wir keinem Bürger und keiner Bürgerin dieser Stadt mehr vermitteln. Und das wollen wir auch nicht, denn wir haben Zweifel, dass die Nachforderungen des Bauunternehmers sorgfältig geprüft und als angemessen bewertet wurden.

(Beifall bei der SPD)

Um des lieben Friedens willen haben Sie dem Bauunternehmer 30 Millionen Euro mehr gezahlt, als die Stadt errechnet hat. Sie haben die Rechts-

(Dr. Christel Oldenburg)

position aufgegeben und einfach Ansprüche des Bauunternehmers anerkannt, obwohl es doch noch die Möglichkeit eines Schiedsgutachterverfahrens gegeben hätte. Wir wollen keinen Baustopp, aber wir wollen, dass die Stadt hart verhandelt und ihre berechtigten Ansprüche gegenüber dem Bauunternehmer durchsetzt. Das sind wir den vielen Menschen, die für das Projekt eingetreten sind, schuldig.

(Beifall bei der SPD)

Lassen Sie mich noch zwei Bemerkungen machen: Frau von Welck, dass bei Ihnen in der Behörde im Bereich Elbphilharmonie einiges im Argen liegt, lässt die Entlassung des Staatsrats Stuth vermuten. Geben Sie uns hier und heute doch eine politische Erklärung, warum Sie mit dem politischen Beamten Stuth nicht mehr zusammenarbeiten können.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der LINKEN)

Zweitens grenzt es schon an Dreistigkeit, wenn die Mitglieder der Regierungsfraktion sowie der Bürgermeister gestern in der Generaldebatte kein einziges Wort zum Thema Elbphilharmonie verlieren. Für Sie scheinen 209 Millionen Euro Mehrkosten nur Peanuts zu sein. Das sind sie für die Bürger dieser Stadt beileibe nicht.

(Beifall bei der SPD)

Im Gegensatz zur Elbphilharmonie handelt es sich bei der Hilfe für die Geschichtswerkstätten dagegen um eine lächerlich kleine Summe, es geht um rund 140 000 Euro. Dass dort trotz der ursprünglich geplanten Zustiftung von 1 Million noch einiges im Argen liegt, zeigt schon der Zusatzantrag der Regierungsfraktion, die Zustiftung von 1 Million Euro um 100 000 Euro abzusenken und diese Mittel 2009 ganz den Geschichtswerkstätten zur Verfügung zu stellen. Doch damit ist den Geschichtswerkstätten nur wenig und nur dieses eine Jahr geholfen. Was soll denn nächstes Jahr werden? Da stehen die Einrichtungen doch vor demselben Problem. Die Zustiftung wird doch im nächsten Jahr höchstens 40 000 Euro abwerfen und das ist entschieden zu wenig.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Geben Sie sich aus diesem Grund einen Ruck und stimmen Sie unserem Antrag zu, der klare Verhältnisse schafft: Überweisung der 900 000 Euro aus dem Impulsfonds an die Bezirke, die dann die Geschichtswerkstätten und natürlich auch die Stadtteilkulturzentren entsprechend ihren Bedürfnissen fördern können.

Wir halten es übrigens für falsch, aus dem Impulsfonds auch noch die Evaluation der Stadtteilkulturzentren, die bitter nötig ist, bezahlen zu wollen. Diese 130 000 Euro müssen nun wirklich an anderer Stelle übrig sein.

Last but not least möchte ich vehement für die Gründung einer Hamburger Musik-Club-Stiftung werben. Hamburg ist seit jeher Club-Musik-Stadt, doch der Betrieb eines Lifemusik-Clubs mit kulturellem Anspruch ist gegenüber rein kommerziellen Diskotheken und Bars mit sehr viel höheren Kosten und vielfach geringeren Einnahmen verbunden. Eine Club-Stiftung könnte helfen und hat entscheidende Vorteile. Für die Gründung und Unterstützung einer gemeinnützigen Stiftung kann privates Kapital aus der Musikwirtschaft mobilisiert werden, das in den üblichen Förderstrukturen sonst eben nicht zur Verfügung stünde. Das Stiftungsvermögen könnte durch Spenden und Benefizveranstaltungen weiter ständig aufgestockt werden. So würde die Club-Förderung eine Basis erhalten, die langfristig von öffentlicher Förderung unabhängiger macht. Wir wollen die Club-Stiftung zunächst mit mindestens 1 Million Euro ausstatten. Wollen wir Hamburg langfristig als Musik-Club-Stadt erhalten, so werden wir um die Einrichtung dieser Stiftung überhaupt nicht herumkommen.

(Beifall bei der SPD und bei *Norbert Hackbusch DIE LINKE*)

Es sind keine unsinnigen oder unbezahlbaren Forderungen, die wir mit unseren Anträgen gestellt haben, sondern notwendige Ergänzungen zum Kulturhaushalt. Stimmen Sie deshalb mit uns für eine gute Kulturpolitik in Hamburg. – Danke schön.

(Beifall bei der SPD)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Martens.

Brigitta Martens CDU: Sehr verehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Der Kulturhaushalt steht unter unserem neuen Leitbild "Wachsen mit Weitsicht". Warum? Im Doppelhaushalt 2009/2010 wächst der Kulturbereich allgemein um nahezu 8 Prozent, im Medienbereich sogar um 16 Prozent. Das hat es seit Urzeiten nicht mehr gegeben.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Der Haushalt ist inhaltlich breit aufgestellt. Die Förderungen spiegeln die Vielfalt des Hamburger Kulturangebots wider. Unser Konzept, die Grundversorgung in der Kultur abzusichern, hat sich gerade angesichts der gegenwärtig schwierigen wirtschaftlichen Situation als richtig erwiesen, beispielsweise in der Stadtteilkultur sowie bei den Privattheatern. Das darüber hinausgehende Sponsoring kann immer nur – und das sollte es auch nur – das Sahnehäubchen on top sein.

Der Schlussbericht der Enquete-Kommission "Kultur in Deutschland" beginnt mit den Worten:

"Kultur ist kein Ornament. Sie ist das Fundament, auf dem unsere Gesellschaft steht

(Brigitta Martens)

und auf das sie baut. Es ist Aufgabe der Politik, dieses zu sichern und zu stärken."

In diesem Sinne setzt die schwarz-grüne Koalition gezielt Schwerpunkte in der Kulturpolitik. So sieht der Koalitionsvertrag die Stärkung der Musikstadt Hamburg vor. Allein in dieser Woche gab es zwei erfolgreiche Großprojekte, Groß-Events muss man sagen, nämlich die Symphonie der Großstadt der Hamburger Philharmoniker mit Simone Young und das zweite Close-up der Hamburger Symphoniker von Jeffrey Tate. Beide Ereignisse haben ihr Ziel, nämlich viele Menschen an ungewöhnliche Orte mit ungewöhnlichen Methoden zu bringen, effektiv erreicht; es waren über 10 000 Besucher bei Frau Young.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Als weiteres Musikereignis fördern wir gezielt den bundesweiten Tag der Musik im Juni 2009.

Meine Damen und Herren! Die Elbphilharmonie ist zunächst nur ein Gebäude und macht für sich allein natürlich noch keine Musikstadt Hamburg aus.

(Dirk Kienscherf SPD: Sie ist aber trotzdem teuer!)

Aber bereits in der Planungsphase ist die Elbphilharmonie Motor und Motivation für die gesamte Kulturvielfalt und sie steht heute zur Entscheidung an. Den Antrag der SPD auf ein Schiedsgutachterverfahren werden wir ablehnen.

(Michael Neumann SPD: Warum?)

Sie Sozialdemokraten verstecken sich hinter Ihrem Antrag. Ihr Antrag steht nicht für Kostenbewusstsein.

(Zurufe von der SPD)

Im Gegenteil, Herr Kienscherf, er erhöht das Kostenrisiko um 100 Prozent, denn am Ende eines Schiedsverfahrens hätten Sie in keinem Fall eine Einigung zwischen Generalunternehmer und Generalplaner. Ich nenne nur das Stichwort "Abgestimmter Terminplan". Im schlimmsten Fall käme es sogar zum Baustopp. Tatsächlich drücken Sie sich doch hier nur vor einem Ja oder Nein für das Jahrhundertprojekt Elbphilharmonie.

(Beifall bei der CDU und der GAL – Michael Neumann SPD: Zur Elbphilharmonie sagen wir Ja! Sie haben nicht zugehört!)

Mit der vorliegenden Senatsdrucksache der Elbphilharmonie sind wir nämlich erheblich weiter. Wir haben eine abgestimmte Einigung zwischen Generalplaner und Unternehmer, die nach schwierigen Verhandlungen vereinbart worden ist.

(Zurufe von der SPD)

Der Gremienvorbehalt – ich darf es hier noch einmal ganz deutlich sagen – läuft am 8. März 2009 aus, das ist an diesem Sonntag. Wenn Sie diesen

Änderungsvorschlägen und -vereinbarungen nicht zustimmen, dann gehen Sie nicht verantwortungsvoll mit den Steuergeldern um, was Sie uns hier immer vorwerfen.

(Wilfried Buss SPD: Sie haben den Antrag doch gar nicht verstanden!)

Der Blick in die Vergangenheit und die Suche nach einem möglichen Schuldigen, vielleicht sogar einem Sündenbock, sind doch typisch für das Handeln einer Opposition.

(Beifall bei der CDU und der GAL – Ingo Egloff SPD: Der ist doch gestern entlassen worden!)

– Da machen Sie es sich etwas leicht, Herr Egloff.

Klar muss sein, dass die Elbphilharmonie im Kulturhaushalt keine Konkurrenz für die bestehenden Kultureinrichtungen darstellt. Wir investieren in die Musik auf breiter Fläche. Hamburgs Symphoniker sollen die Chance bekommen, zu einem A-Orchester aufzusteigen, wir werden das in einem finanziellen Stufenplan breit vorbereiten. Das Orchester verstärkt auch schon das wichtige Engagement für die Musikvermittlung.

(Arno Münster SPD: Was wird denn da gespielt, die Abschiedsmelodie!)

Die Elbphilharmonie geht jetzt schon mit Kinderkonzerten vor Ort in die Stadtteile. Die Neugierigen von heute sind die Zuhörer von morgen.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

In den Charts von heute mischen Hamburger Musiker kräftig mit: Jan Delay, Tocotronic, Fettes Brot et cetera, da kann man viele anführen. Hamburg ist nach wie vor die international anerkannte Popmetropole Deutschlands. Neben Warner Music und vielen anderen kleinen kreativen Studios und Labels ist hier auch ansässig Tapete Records, das werden Sie wahrscheinlich noch nie gehört haben,

(Dr. Andreas Dressel SPD: Aber Sie, Frau Martens!)

sowie über 100 Musik-Clubs. Schlagzeilen machen außerdem das Reeperbahn Festival, der Erhalt des Popkurses an der Musikhochschule oder auch das Musikgründerzentrum Karostar. In die Popmusik werden wir 220 000 Euro zusätzlich investieren, und zwar gezielt in die Netzwerke und in die Infrastruktur.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Dazu gehört auch die schon jetzt vorgesehene Förderung der Lifemusik-Clubs. Auch das Frauenmusikzentrum wird eine institutionelle Grundförderung erhalten

(Beifall bei Dr. Eva GümbeL GAL)

und vor allen Dingen werden wichtige Lärmschutzmaßnahmen investiv gefördert.

(Brigitta Martens)

Meine Damen und Herren! Kulturförderung ist keine Subvention, sie ist eine Investition in die Kultur- und Musikmetropole Hamburg. Für die mehr als 7,4 Millionen Tagesausflügler ist das vielfältige Kulturangebot der Stadt ein entscheidendes Reiseumotiv, das ist ein wesentlicher Pfeiler des Hamburgtourismus. Die Kreativwirtschaft gehört zu den Wachstumsbranchen der Zukunft und CDU und GAL sind angetreten, die kreativen Potenziale der Stadt noch stärker zu aktivieren.

(Michael Neumann SPD: Mit Weitsicht!)

– Mit Weitsicht.

(Michael Neumann SPD: Und Wachstum!)

Die Kreativagentur bekommt im Doppelhaushalt jeweils 1 Million Euro zur Verfügung. Diese Mittel fließen in die Bereiche Musik, Verlage, Kunst, Film et cetera, um diese vorhandenen Potenziale zu vernetzen und Projekte in den verschiedenen Branchen umzusetzen. Dabei besteht eine wesentliche Aufgabe darin, in der Stadt passgenaue Kreativräume, Ateliers und Übungsräume für Musiker zu finden.

(Michael Neumann SPD: Das wäre doch gelacht!)

Die Filmförderung erhält ebenfalls zusätzlich 2 Millionen Euro jährlich. Das ist ein deutliches Bekenntnis zur Filmbranche. Die Designwirtschaft bekommt den "designport hamburg" in der HafenCity, eine öffentliche Plattform für die kreative Gestaltung; das wird garantiert weitere Unternehmen anziehen.

Übrigens sind, meine Damen und Herren, Ihre Oppositionsanträge zur Kultur insgesamt alle nicht wirklich kreativ und vor allem komplett nicht neu. Deshalb werden wir sie ablehnen.

(Beifall bei der CDU und der GAL – Michael Neumann SPD: Das ist ja ein Superargument! – Dr. Andreas Dressel SPD: Wir geben euch eine neue Chance!)

Ich möchte noch kurz anführen, was auch Frau Oldenburg schon positiv hervorgehoben hat, dass wir in die Privattheaterförderung investieren. Wir schaffen Planungssicherheit für 87 Prozent der Privattheater in der Spielzeit 2009/2010. Wir werden in die Geschichtswerkstätten und in die Stadtteilkultur investieren. 900 000 Euro gehen jetzt schon direkt – nicht aus dem Impulsfonds, sondern direkt – an die Bezirke. Die Geschichtswerkstätten haben vor allen Dingen auch durch die Stiftung die Chance, ihre Forschungs- und Projektarbeit vor Ort durchzuführen. Insbesondere, Frau Oldenburg, möchte ich darauf verweisen, dass die 100 000 Euro aus den Stiftungsmitteln für zwei Jahre für erhöhte Betriebskosten reichen werden, und dann wird evaluiert. Die Evaluation wird hier so heruntergespielt, doch diese beinhaltet die

Möglichkeit, die Bereiche gegebenenfalls auch noch mit neuen finanziellen Mitteln auszustatten.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Kultur ist auch Generationenverpflichtung. Das machen wir daran deutlich, dass wir gemeinsam mit Ihnen von der SPD und auch mit den Grünen die hamburgischen Archive und Bibliotheken schützen wollen. Das ist unser schriftliches Gedächtnis und deshalb hat die heutige Generation die Verantwortung, dieses dokumentarische Erbe zu bewahren.

Die Bürgerschaft beschließt heute über einen interfraktionellen Antrag, mit dem insgesamt 1,65 Millionen Euro für Maßnahmen zum Erhalt säuregefährdeter Bestände zur Verfügung gestellt werden.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Im Denkmalschutz ist es uns gelungen, die Sanierung der Hauptkirche St. Katharinen zu finanzieren. Es ist ein herausragendes Sakraldenkmal Hamburgs. Damit können Bundesmittel aus der Denkmalpflege in Höhe von 6 Millionen Euro eingeworben werden.

(Michael Neumann SPD: Das ist das Geld von Herrn Kahrs!)

– Ich glaube, Herr Kahrs ist nicht so mächtig, dass er das allein schafft,

(Michael Neumann SPD: Der Bürgermeister aber!)

und das Projekt wird sekundiert durch Komplementärmittel der Stadt in Höhe von 2 Millionen Euro.

Weitere Einzelpläne sehen Kulturförderung vor, nämlich HipHop Academy, Jahr der Künste, JeKI; Nachwuchsförderung findet an allen Fronten statt. Das ist wunderbar insofern, als die Querschnittsaufgabe Kultur in diesem Senat angekommen ist.

Ich wünsche uns allen, dass sich die Stadt im Bereich Kultur nachhaltig weiterentwickelt, dass der Kulturhaushalt weiter wächst und uns die Kulturvermittlung weiterhin so gut gelingt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Dr. Gumbel.

Dr. Eva Gumbel GAL:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Liebe Frau Oldenburg, ich finde es prima, dass auch die SPD unseren Kulturhaushalt so sehr lobt. Es wird Sie daher nicht weiter wundern, wenn ich das auch gleich tue und mich einreihe bei den Abgeordneten, die den Haushalt loben.

Mit der Etablierung der Kreativagentur mit jährlich 1 Million Euro

(Michael Neumann SPD: Was ist denn mit Herrn Stuth?)

(Dr. Eva Gümbel)

stärken wir den Hamburger Wettbewerb. Wir werden Hamburg zur Kreativmetropole machen.

Wir stecken 200 000 Euro in die Förderung der Klubszene.

(Ingo Egloff SPD: Wir können ja den Hafen zumachen, wenn ihr das geschafft habt!)

Das dient dem Musikstandort Hamburg ebenso wie der Entschuldung der Symphoniker und deren Verstärkung mit der Zielsetzung, diese als A-Orchester zu etablieren.

(Andy Grote SPD: Das haben wir alles schon gehört!)

– Das ist doch prima.

Jetzt zu den Privattheatern. Hier gibt es eine Erhöhung von 2 Millionen Euro und eine deutliche Erhöhung für die Off-Projekte um jährlich 250 000 Euro für eine lebendige, kreative Kulturszene.

Auch auf die Erhöhung der Stadtteilkulturmittel – das haben wir hier schon gehört, aber auch das kann ich nicht oft genug sagen – sind wir stolz, denn wir haben 900 000 Euro in die Stadtteilkultur investiert; das dient dem Ausgleich der Kostensteigerungen. Wir sind sehr froh, dass die Mittel direkt in die Stadtteile fließen und nicht, wie von der SPD gefordert wurde, über einen Impulsfond. Das finden wir nicht gut.

Dadurch wird deutlich, dass in einer kreativen Stadt nicht nur die Leuchtturmprojekte Unterstützung erfahren, sondern gerade das kulturelle Leben und das Engagement der Bürgerinnen und Bürger in den Quartieren besondere Unterstützung durch den schwarz-grünen Senat erfährt. Da für die Stadtteilkultur die Bezirke zuständig sind, ist es uns besonders wichtig, dass die Mittelerrhöhung direkt in die Rahmenezuweisung Stadtteilkultur fließt.

Mit der Bereitstellung von 1 Million Euro als Stiftungskapital wird eine Forderung der Geschichtswerkstätten erfüllt. Da die Erträge daraus erstmals 2010 ausgeschüttet werden, wollen wir in Abstimmung mit den Geschichtswerkstätten einen Teilbetrag bereits 2009 für Projektförderung zur Verfügung stellen. Natürlich kann man da noch mehr zuwenden, aber ich glaube, dass das, was wir jetzt veranlasst haben, für die Geschichtswerkstätten eine deutliche Verbesserung darstellt. Meine Gespräche mit den Geschichtswerkstätten zeigen, dass sie recht zufrieden sind.

Was uns besonders wichtig ist, das hatte Frau Martens vorhin schon erwähnt, ist die nachfolgende Evaluierung nicht nur für die Geschichtswerkstätten, sondern auch für die Stadtteilkulturzentren, weil letztere natürlich auch reagieren müssen auf die veränderten Bedingungen. Möglicherweise – hier kommen die Privattheater ins Spiel – könnte so eine Evaluierung auch so ausgehen wie bei den

Privattheatern, dass nämlich die Rolle der Stadtteilkultur durch die Evaluierung dergestalt gewürdigt wird, dass man dann zu dem Schluss kommt, dass mehr Mittel zur Verfügung gestellt werden müssen. Dies wäre nicht der schlechteste Nebeneffekt.

Wir freuen uns natürlich außerordentlich, wenn es uns heute gelingt, das Frauenmusikzentrum wieder in die institutionelle Förderung zurückzubringen. Das bedeutet die Vermittlung und Vernetzung von musikaktiven Frauen in der gesamten Stadt; das fänden wir sehr gut.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

An dieser Aufstellung erkennen Sie, dass uns die Kultur vor Ort genauso wichtig ist wie die kulturellen Leuchtturmprojekte. Für eine Kulturmetropole sind jedoch auch diese, wie die sich im Bau befindliche Elbphilharmonie oder das Schauspielhaus, unerlässlich.

Zu den Anträgen der Opposition: Es ist erfreulich, dass auch die SPD-Fraktion einen ähnlichen Antrag eingebracht hat und das Ansinnen von uns unterstützt, den Erhalt von säuregefährdeten Beständen im Staatsarchiv und den wissenschaftlichen Bibliotheken sicherzustellen. Es ist sehr schön, dass es hier eine Einigung zwischen den Fraktionen gibt. Die Bücher und Dokumente werden es uns danken und die nachfolgenden Generationen, die diese dann lesen können.

Zur Elbphilharmonie: Die Mehrkosten sind sehr schmerzlich. Es ist keineswegs so, dass irgendjemand hier im Haus der Ansicht wäre, dass eine Verdreifachung der Kosten einfach so hingenommen werden muss. Das haben wir an dieser Stelle auch in den Ausschüssen deutlich gemacht. Von daher finde ich eine solche Unterstellung nicht sehr angemessen.

(Zuruf von der SPD: Was tun Sie denn dagegen? Es wird doch hingenommen!)

Gemauert wird hier nirgendwo. Wenn Sie sich einmal die Mühe machen würden, die Ausschussprotokolle zu lesen, dann würden Sie das auch sehen.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Nach wie vor stehen wir zur Elbphilharmonie, nicht nur, weil sie ein Wahrzeichen Hamburgs sein wird, sondern, weil sie zum Beispiel auch über das Education-Programm, das Herr Becher in der letzten Sitzung des Kulturausschusses vorgestellt hat, das kulturelle Leben in die Stadtteile hineinragen und zu einem Haus für alle werden wird.

Die SPD beantragt heute in Sachen Elbphilharmonie ein Schiedsgutachter-Verfahren. Ich komme noch einmal auf die Ausschussprotokolle zurück. Wir haben in je zwei Sitzungen des Kulturausschusses und des Haushaltsausschusses das Thema Elbphilharmonie sehr gründlich beraten.

(Dr. Eva Gümbel)

Herr Leutner hat in einer sehr geduldigen Art und Weise immer wieder darauf verwiesen, was ein Schiedsgutachten bedeuten würde. Es ist fast eine Art von Vernebelungstaktik, die hier betrieben wird. Ein Schiedsgutachten würde überhaupt nicht die juristischen Fragen klären. Das Einzige, was geklärt werden könnte, wären die fachlich-technischen Fragen. Die juristischen Fragen sind aber ein weiterer Bestandteil. Das heißt, diese Fragen würden überhaupt nicht geklärt werden, da müsste ein erneuter Schritt gemacht werden. Dies hätte zur Folge, dass es sehr lange dauern würde. Die Baustelle würde still stehen und die Kosten würden weiter auflaufen. Die Vorstellung, dass hier eine Möglichkeit, die real bestünde, nicht ausgeschöpft würde, ist einfach wahr.

(Der Abgeordnete *Michael Neumann SPD* zeigt ein Schild mit der Aufschrift: "Politik ohne Wissen")

– Sie brauchen hier keine merkwürdigen Schilder hochzuhalten, Herr Neumann, Sie sollten die Drucksachen lesen, um sich zu informieren.

(Beifall bei der GAL und der CDU – *Michael Neumann SPD*: Ja, wenn Sie so etwas erzählen!)

Insgesamt sind wir der Meinung, dass der erste schwarz-grüne Haushalt im Bereich der Kulturpolitik ein klares Bekenntnis zur besseren Förderung der kreativen Potenziale beinhaltet, eine bessere finanzielle Ausstattung der Kultureinrichtungen mit sich bringt und somit das kulturelle Leben der Stadt von dieser Politik profitieren wird. – Danke schön.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Hackbusch.

(*Michael Neumann SPD*: Warum ist der Stuth denn jetzt zurückgetreten?)

Norbert Hackbusch DIE LINKE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Auch ich freue mich über einige Dinge, die im Kulturhaushalt gemacht werden. Wir haben das auch im Zusammenhang mit den Privattheatern, den Symphonikern und Ähnlichem hier besprochen. Wir finden es erstaunlich, was im Zusammenhang mit den gestellten Anträgen bei einigen Punkten geschieht, es ist zum Teil äußerst lächerlich. Die CDU hat sich geweigert, dass die LINKE beim Säurefraß-Antrag mit im Antrag steht und so stehen alle Parteien im Antrag, nur wir nicht. Das ist eine lächerliche parlamentarische Aktivität.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD)

Ich möchte auch hinzufügen, dass wir uns sehr freuen, dass das Frauenmusikzentrum in einem Antrag extra gewürdigt und auch unterstützt wird.

Wir selber werden uns bei diesem Punkt enthalten, weil wir der Auffassung sind, es sollten zusätzliche Mittel dafür ausgegeben werden und nicht aus dem allgemeinen Topf kommen, der für sonstige Aktivitäten in dem Bereich zur Verfügung steht. Das halten wir für Augenwischerei und finden es nicht weitgehend genug.

So weit zu diesen allgemeinen Betrachtungen. Wie geht es eigentlich der Hamburger Kultur und den Kulturstätten? Haben wir eine ähnliche Gefahr, wie wir gestern beim Stadtarchiv in Köln beobachten konnten? Besteht so eine ähnliche Gefahr in Hamburg für die kulturellen Zustände gegenwärtig auch? Die ganze Zeit hatte man das Gefühl, alles sei in Ordnung, und plötzlich bricht das ganze Haus zusammen.

Ich nenne ein Beispiel zu den Punkten, bei denen ich finde, dass Sie mit ihren Aussagen nicht weit genug reichen, zum Beispiel die Geschichtswerkstätten. Sie sind ein absolut vitaler Teil der Hamburger Kultur im unteren Bereich.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Farid Müller GAL*)

Sie werden von den verschiedensten Menschen aktiv genutzt, was für viele Stadteile eine neue Kraft bedeutet. Sie wurden in einer unsäglichen Art und Weise von der CDU-Alleinregierung beziehungsweise damals zusammen mit Schill abgesägt und das in einem Umfang von 25 Prozent.

Wir alle, Grüne, SPD und auch die LINKE, haben gesagt, die Förderung der Geschichtswerkstätten sollte stattdessen ausgebaut werden. Das Einzige, was Sie erreicht haben, ist die Wiederherstellung der vorherigen Situation, bevor Frau Horáková daran herumgearbeitet hat. Ich finde es nicht ausreichend, was an Geschichtswerkstätten in dieser Stadt vorhanden ist.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn wir uns die Situation im Bereich der Privattheater ansehen, dann können wir feststellen, dass die Kulturschaffenden in dieser Stadt sehr kreativ und aktiv sind, aber auf dem letzten Zahnfleisch kriechen. Diese Situation ändert sich nicht durch diesen Kulturhaushalt, zumindest sollten wir das gemeinsam feststellen.

Ich möchte Ihnen ein Beispiel nennen, was in dieser Stadt im Bereich der Kultur ein Skandal ist. In weiten Bereichen der Kultur, sowohl bei den Theatern als auch bei den Museen, werden kulturelle Aktivitäten nur dadurch aufrechterhalten, indem dort Ein-Euro-Kräfte arbeiten.

Das ist im Evaluationsbericht deutlich angesprochen worden. Wir haben so etwas im Kulturausschuss diskutiert im Zusammenhang mit den Museen. Es ist ein arbeitsmarktpolitischer und ein kultureller Skandal in dieser Stadt, wenn wichtige kulturelle Aktivitäten von Ein-Euro-Kräften gemacht

(Norbert Hackbusch)

werden, und so etwas darf man nicht einfach übergehen.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir werden dieses Thema in den nächsten Monaten ständig ansprechen. Wir werden Sie dazu bewegen, dass das nicht aufrechterhalten werden kann.

Ich möchte Ihnen einen zweiten wichtigen Bereich nennen, weil Sie so schön davon reden, wie es gegenwärtig aussieht, das ist der Bereich der öffentlichen Bücherhallen.

(*Dr. Dorothee Stapelfeldt SPD: Ja!*)

Dies ist gegenwärtig gar nicht besprochen worden. Wir müssen im Augenblick feststellen, dass es schon wieder eine öffentliche Bücherhalle weniger in dieser Stadt gibt. Dies ist ein Armutszeugnis für die Stadt. Im Kulturbericht zum Haushaltsplan-Entwurf ist dies an einer Stelle besonders gut nachzuvollziehen. Die möchte ich noch einmal besonders hervorheben, weil sie vergessen wurde.

Wir haben den Vergleich zwischen Hamburg und München und stellen fest, wie viele öffentliche Bücherhallen es dort gibt: In Hamburg 38, jetzt nur noch 37, und in München 39. Wie viele Besucherinnen gibt es? In Hamburg 4,2 Millionen, in München 4,6 Millionen. Wie viele Medienausleihen? In Hamburg 12 Millionen, in München 11,5 Millionen.

Wenn man das miteinander vergleicht, würde man denken, die Städte seien gleich groß. Hamburg hat 1,75 Millionen Einwohner, München 1,25 Millionen Einwohner. Dies ist ein deutliches Zeichen dafür, um wie viel schlechter als in München wir in Hamburg in diesem wichtigen Bereich versorgt sind, und dann stellt man es immer noch so dar, als wären wir eine Kulturhochburg. Das sind wir in diesem Punkt nicht, sondern wir müssen von anderen Städten lernen.

(Beifall bei der LINKEN)

Zur Elbphilharmonie wurden die wesentlichen Punkte von mir gestern schon aufgeführt. Ich will das nicht wiederholen, bin aber entsetzt darüber, dass es keine selbstkritischen Worte gibt, weder von der CDU, die dafür eigentlich zuständig ist, noch von der GAL, die eigentlich kritische Worte zu dem, was passiert ist, finden müsste.

Ich bin immer noch der Auffassung, dass dort eklatante Versäumnisse geschehen sind und im Vertragswerk immer noch vorhanden sind. Wir sind als Bürgerschaft hinters Licht geführt worden – das andere Wort darf ich hier nicht mehr benutzen – in diesem Zusammenhang. Das muss man hier doch aufklären. Wer soll denn dafür geradestehen?

Es wurde im Jahre 2007 ein Rechtsgutachten vorgelegt, mit dem alle beruhigt wurden in dieser Bürgerschaft. Heute wird darüber hinweggegangen, dass damals 200 Millionen Euro weggegeben wur-

den. Ich denke, dass Herr Stuth natürlich einer der Hauptverantwortlichen ist im Zusammenhang mit der Elbphilharmonie und sein Rücktritt ein erster Schritt ist. Das kann aber noch nicht alles gewesen sein. Es ist etwas faul in dieser Angelegenheit und das werden wir weiterhin im Auge behalten.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Dr. Christel Oldenburg* und *Dr. Dorothee Stapelfeldt*, beide SPD)

Die Jugendlichen im Parlament haben sich die Kultur in Hamburg angesehen. Sie haben im Kultur Ausschuss darüber berichtet. Es ist natürlich schwierig, das alles wiederzugeben, aber sie haben uns als Bürgerschaft schriftlich zwei wichtige Hinweise gegeben. Diese beiden Hinweise sollten für uns, wenn wir gemeinsam interessiert sind an der Kultur in Hamburg, Leitmodelle sein.

Als Erstes sagten sie, unsere Ausführungen zur Kulturpolitik zeigten, dass Kultur in Hamburg immer mehr zur Unterhaltung der älteren Generation werde. Frau Senatorin, nehmen wir uns gemeinsam als Aufgabe vor, dass diese Zustandsbeschreibung der Jugendlichen in den nächsten Monaten verändert wird und Sie werden mich als großen Unterstützer haben.

Als Zweites nannten die Jugendlichen, dass Kultur zunehmend von finanziellen Mitteln der Einzelnen abhängig sei. Das heißt, viele Menschen in dieser Stadt werden durch ihre mangelnden finanziellen Mittel von der Kultur ausgeschlossen. Kultur für alle ist keine Realität in dieser Stadt. Wir haben in weiten Bereichen eine Kultur für eine Elite. Dies ist der zweite wichtige Punkt, den wir verändern wollen.

Wir sind sehr einverstanden mit diesen wichtigen Aussagen der Jugendlichen. Wir werden sie unterstützen und wir sehen es als unsere vornehmste Aufgabe an, in den nächsten Jahren in dieser Richtung etwas zu verändern. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort erhält Senatorin von Welck.

Senatorin Dr. Karin von Welck: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Haushaltsplan-Entwurf für die Bereiche Kultur und Medien transportiert vor allem eine wichtige Botschaft: Der Bereich Kultur soll in den Haushaltsjahren 2009 und 2010 einen Zuwachs von knapp 8 Prozent verzeichnen, der Bereich Medien im Durchschnitt der Jahre 2009 und 2010 von etwa 10 Prozent. Das zeigt, dass der Stellenwert der Bereiche Kultur und Medien, die beide für unser Gemeinwesen so ungeheuer wichtig sind, in den vor uns liegenden Haushaltsjahren erheblich zunehmen kann, wenn Sie, sehr geehrte Abgeordnete, es denn so beschließen. Wir wären dann nicht nur allein in der Lage,

(Senatorin Dr. Karin von Welck)

bestehende Institutionen weiter zu fördern, sondern darüber hinaus auch neue Akzente zu setzen; meine Vorredner haben schon darauf hingewiesen.

Erstens könnte die Privattheaterszene nachdrücklich gestärkt werden. Hamburg könnte sich als Musikmetropole weiter profilieren. Der Ausbau der Stadtteilkultur wäre gewährleistet und auch die Film- und Medienwirtschaft könnte verbesserte Rahmenbedingungen erhalten. Außerdem könnten wichtige Baumaßnahmen umgesetzt werden wie zum Beispiel der Ausbau der Bücherhalle am jetzigen Hühnerposten und auch das House of Design.

Aber wir wollen natürlich auch unsere großen Institutionen, unsere erfolgreichen Theater, die Oper und die Museen weiterhin fördern. So soll zum Beispiel bei den Museen der Reformprozess konsequent weitergeführt werden. Ein nächster großer Schritt wird dabei zum Beispiel die Wiedereröffnung des Helms-Museums sein. Das Inventarisierungsprogramm muss fortgeführt werden und viele andere mehr.

Im Rahmen dieser Debatte kann ich nicht auf die Arbeit unseres Denkmalschutzamtes und des Staatsarchivs eingehen, aber ich will wenigstens erwähnen, dass ich sehr dankbar bin, dass wir mit dem uns vorliegenden Doppelhaushalt und dem Zusatzantrag der Fraktionen der großen Parteien – Herr Hackbusch, ich nehme auch Ihre Partei gerne mit dazu als Befürworter dieser Aktionen – in die Lage versetzt werden, endlich mit dem so wichtigen Entsäuerungsprozess unseres Archivguts beginnen zu können.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Die Kulturinstitutionen, das Staatsarchiv und unsere Ämter für Kultur und Medien haben also viel Arbeit vor sich und brauchen unsere Förderung. Sie brauchen aber auch das große, unermüdliche Engagement ihrer Mitarbeiter, für das ich mich einmal an dieser Stelle ganz herzlich bedanken möchte.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Gestatten Sie mir noch ein Wort zur Elbphilharmonie. Ich stehe, das muss ich zugeben, etwas konsterniert vor dem Antrag der SPD. Ich hatte den Eindruck, dass wir Ihnen in den Ausschusssitzungen immerhin in zehn Stunden Beratungen deutlich machen konnten, dass unser Handeln richtig und wirtschaftlich verantwortungsvoll ist. Vielleicht wollten Sie das aber auch nicht verstehen.

(Dr. Dorothee Stapelfeldt SPD: Das ist eine sehr plumpe Unterstellung!)

Aber ich gehe gerne noch einmal auf Ihre Vorschläge ein. Sie schlagen ein Schiedsgutachten vor; ich sage Ihnen erneut, die maßgeblichen rechtlichen Fragestellungen wird ein Schiedsgutachter nicht beantworten können. Ein Schiedsgutachten nach den Bestimmungen des Leistungsver-

trags, wie Sie es in Ihrem Antrag formulieren, sieht die Bewertung rechtlicher Fragestellungen gerade nicht vor. Selbstverständlich haben wir schon im August 2008 auch diese Option durch eine Rechtsanwaltskanzlei prüfen lassen mit dem Ergebnis, dass es rechtlich nicht gangbar ist. Dieser Hinweis sei mir erlaubt. Sowohl die damalige als auch die neue Geschäftsführung der ReGe sahen in diesem Vorgehen keinen Lösungsweg.

Ab diesem Punkt werden alle anderen Betrachtungen hypothetisch. Aber auch auf diese Erwägungen möchte ich eingehen, wie wir es schon in den Ausschüssen ausführlich getan haben. Sie möchten in den ein bis zwei Jahren, die die Durchführung eines Schiedsgutachtens benötigen würde, einen Baustillstand vermeiden, indem Sie von einem vertraglich vorgesehenen Anweisungsrecht Gebrauch machen. Lieber Herr Tschentscher, das wird nicht funktionieren, und zwar aus zwei Gründen.

Erstens können Sie ein Anweisungsrecht für Einzelfälle nutzen, nicht aber für die Durchführung eines kompletten Baus. Zweitens – und das ist letztlich entscheidend – wird die von Ihnen so betonte Ausführungsplanung zu über 50 Prozent vom Generalunternehmer, also von HOCHTIEF, erbracht und spätestens hier läuft das Anweisungsrecht leer. Man kann den Generalunternehmer nicht zur Planung verpflichten. Dies wäre auch nicht im Interesse der Stadt. Sie würden mit solch einem Verhalten die gesamte Planungsverantwortung und damit die gesamte Hoffnung für alle technischen Fragen übernehmen und das kann wohl nicht unser Ziel sein.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Erlauben Sie mir abschließend eine kurze Bemerkung zum Wunsch, eine Generalquittung für die Zukunft zu erhalten. Diese Forderung wird genauso wenig funktionieren wie die Vorstellung, ein Bauwerk mithilfe des Anweisungsrechts zu errichten. Ich kann Sie daher im Interesse dieses Projekts nur bitten, verantwortlich zu handeln und zu den Positionen und Einstellungen zurückzukehren, die wir gemeinsam in den Ausschusssitzungen erarbeitet haben. Wunschträume helfen uns allen nicht weiter, vor allem nicht solche Wunschträume, mit denen wir zerstören würden, was wir in den letzten vier Monaten an positiven Fortschritten erreicht haben.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Noch einmal zu dem Haushaltsplan-Entwurf für Kultur und Medien. Meine Damen und Herren, liebe Frau Oldendorf, wir stimmen nicht nur für eine gute Kulturpolitik, wir machen sie und ich möchte sie gerne mit Ihnen allen zusammen gestalten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Tschentscher.

Dr. Peter Tschentscher SPD: Frau Präsidentin, Frau Senatorin! Sie müssen nicht konsterniert sein, wenn Sie unseren Antrag lesen. Sie dürfen gerne glauben, dass wir bis in die Nacht hinein versucht haben zu verstehen, was Sie uns über den Fortgang dieses Projekts berichtet haben.

Frau Gümbel, Sie haben gesagt, wir unterstellen hier etwas. Wir unterstellen heute gar nichts, aber wir glauben eben auch nicht alles, zum Beispiel nicht all das, was uns Herr Leutner in den Ausschüssen erzählt hat. Wir glauben auch nicht, Frau Senatorin, dass die baufachlichen Fragen, die hier einmal geprüft werden sollten, keine juristische Bedeutung hätten. Deshalb warten wir seit einigen Wochen und Monaten auf die Akten, denn es interessiert uns sehr, was darin zu lesen ist. Vielleicht ist das auch ein Grund dafür, dass der für die Elbphilharmonie zuständige Staatsrat gestern, wie es Herr Hackbusch formuliert hat, zurückgetreten wurde.

Wir kennen die Akten nicht, aber wir kennen die Verträge, die durften wir lesen. Sie haben ja recht zu sagen, die Verträge sind bei Weitem nicht so gut, wie der Bürgermeister noch vor einigen Monaten hier in der Bürgerschaft behauptet hat. Aber vor allem beinhalten sie keine vollständigen Planungen, auch keine ausreichende Beschreibung der Schnittstellen zwischen öffentlichem und privatem Bereich, vor allem keine realistischen und mit allen Beteiligten vereinbarten Termine; das ist richtig. Aber die Verträge, denen die Bürgerschaft zugestimmt hat, sind auch wiederum nicht so schlecht, wie Sie es jetzt darstellen, denn erstens kann der Bauunternehmer angewiesen werden, nach diesen Verträgen zu bauen. Er kann es vor allem dann, wenn, wie jetzt, alle Pläne vorliegen mit einem synchronisierten Terminplan.

Zweitens sehen die Verträge ausdrücklich nicht vor, dass die Stadt bei einem Baukonflikt nach Gutdünken des Bürgermeisters 200 Millionen Euro ohne Prüfung und Belege anerkennt, sondern die Verträge sehen etwas anderes vor. Bei einem Streit über die Mehrkosten – und in dem befinden wir uns eindeutig – hat die Bürgerschaft beschlossen, dass ein unabhängiger Sachverständiger der Handelskammer über die Forderungen des Bauunternehmens befinden soll.

Wir beantragen und verlangen heute im Grunde, nach den geltenden Verträgen vorzugehen. Nehmen Sie die mittlerweile erstellten Pläne der Architekten, nehmen Sie die Pläne zu angemessenen Kosten, weisen Sie damit den Baukonzern an, die Elbphilharmonie weiterzubauen und bringen Sie den Baukonflikt vor einen Schiedsgutachter, und zwar bevor die Rechtspositionen der Stadt geräumt werden, Millionensummen zulasten der

Steuerzahler an den Baukonzern überwiesen werden und durch eine Unterschrift unter weitere Verträge weitere Risiken von Mehrforderungen und Mehrkosten in der Zukunft eingegangen werden. Das ist es, was wir heute von Ihnen verlangen.

(Beifall bei der SPD und bei *Elisabeth Baum DIE LINKE*)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Kruse.

Rüdiger Kruse CDU:* Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Tschentscher, es tut mir natürlich furchtbar leid, dass Sie schlecht schlafen und es nicht geschafft haben, sich auf diese Dinge so vorzubereiten. Es hätte gereicht, wenn Sie der Senatorin zugehört hätten. Sie irren, wenn Sie jetzt darzustellen versuchen, dass man mit einem Schiedsgutachten besser fahren würde, als wenn man miteinander verhandelt und ein, wie ich glaube, für alle Beteiligten und gerade auch für uns gutes Ergebnis erzielt.

(*Stefan Schmitt SPD:* Sie haben doch keine Ahnung!)

Nicht nur, dass man vor jedem Gericht – ich will nicht sagen auf hoher See – allein ist, aber Sie wissen auch nicht, wie es ausgeht. Dann ist natürlich das Handtuch zwischen den Parteien zerschnitten, das Zusammenarbeiten wird deutlich schwieriger, wenn es überhaupt noch möglich ist. Das Verfahren dauert auch sehr lange und ich glaube, dass wir dort, in die Zukunft blickend, die richtige Entscheidung getroffen haben.

(*Wolfgang Rose SPD:* Wann vereinbaren Sie das?)

Sie haben vollkommen recht, dass die erheblichen Steigerungen der Kosten sehr ärgerlich sind. Aber wenn wir sagen, jetzt kostet uns die Elbphilharmonie diesen Betrag, ist sie das wert, dann kann ich und können wir alle mit Ja antworten.

(*Jan Quast SPD:* Wie viel ist sie denn noch wert?)

Wenn man wie Sie glaubt, durch einen Antrag in der Bürgerschaft erklären zu können, die Elbphilharmonie werde jetzt per Beschluss auf Antrag der SPD um 109 Millionen Euro billiger und das Geld schon einmal woanders einplant, dann kann man Ihnen leider auch nicht mehr helfen. Würden Sie regieren, dann hätte die ganze Stadt schlaflose Nächte.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Farid Müller.

Farid Müller GAL: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Was zum Thema Finanzierung der Elbphilharmonie zu sagen war, hat mein Kollege Kruse hier vorgebracht und dem habe ich nichts hinzuzufügen.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Ich möchte hier aber Stellung dazu nehmen, was die Koalition auch mit diesem Etat für die Kreativwirtschaft auf den Weg bringt, weil das in der SPD mit Distanz und auch ein wenig Verständnislosigkeit registriert wird. Ich will Ihnen das noch einmal zu erklären versuchen, denn ich glaube, dass es gut und wichtig ist, dass die Sozialdemokratie da mit im Boot ist.

(*Wilfried Buss SPD:* Das verstehen Sie so wieso nicht!)

Die Bundesregierung – das ist auch Ihre Regierung, meine Damen und Herren –, hat Anfang des Jahres eine Untersuchung zur Bedeutung der Kreativwirtschaft vorgelegt. Der Bericht enthält ganz erstaunliche Zahlen; ich will Sie Ihnen nicht vorenthalten.

Wenn man sich die ganz großen Branchen in diesem Land anschaut, die zurzeit alle unter der Wirtschaftskrise erheblich leiden, dann haben wir einmal die Energieversorgung mit 43 Milliarden Euro Wertschöpfung, die chemische Industrie mit 49 Milliarden Euro und die Kultur- und Kreativwirtschaft mit 61 Milliarden Euro. Die Koalition möchte von dieser Wertschöpfung möglichst viel nach Hamburg holen. Hier ist schon einiges und wir wollen, dass die Bedeutung dieser Branche noch viel stärker in den Blickpunkt der Politik in dieser Stadt gerückt wird. Deswegen sehen wir in diesem Etat die finanzielle Förderung diverser Projekte vor. Eines davon wird demnächst in der HafenCity entstehen, es ist das Design-Zentrum.

Leider habe ich bei der Kick-off-Veranstaltung niemanden von Ihrer Fraktion gesehen. Ich kann Ihnen nur empfehlen, sich diesem Thema zuzuwenden. Der Kollege Andy Grote könnte das im Bezirk Hamburg-Mitte, wo auch sehr viele Kreative ihr Zuhause haben. Ich habe das Gefühl, das könnte bei Ihnen noch ein bisschen besser werden; dann wäre das Verständnis für diesen Bereich größer. Gerade die Kreativen sind auf die Unterstützung der Politik angewiesen, weil sie nicht die Lobby-Organisationen haben wie die anderen großen Branchen, die ich eben hier aufgezählt habe.

(*Dr. Andreas Dressel SPD:* Aber sie haben ja den Farid Müller!)

Dass es noch ein bisschen an Verständnis fehlt, wird am Antrag der SPD zur Club-Stiftung deutlich. Es lässt sich ganz kurz begründen, warum wir ihn ablehnen. Das Ziel ist völlig unstrittig, die Frage ist, warum Sie diesen Antrag einbringen. Sie wissen doch ganz genau, dass die Koalition seit Monaten

zusammen mit den Club-Betreibern an einer Club-Stiftung arbeitet. Wenn man sich dann noch die vorgesehene Deckung ansieht, liegen Sie völlig daneben. Sie wollen nämlich Hamburg Marketing um 1 Million schröpfen

(Beifall bei *Dr. Andreas Dressel SPD*)

und haben dabei offenbar ganz aus dem Auge verloren, dass das Reeperbahn Festival genau aus diesem Etat finanziert wird. Das ist keine gute Idee und deswegen werden wir den Antrag ablehnen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen mehr.

Dann kommen wir zum Bereich **Sport**. Wer wünscht hierzu das Wort? – Frau Juliane Timmermann bitte.

Juliane Timmermann SPD: Herr Beuß, ich brauche keinen Trainingsanzug, um über Sport zu reden. Das mag bei Ihnen vielleicht so sein, aber ich kann es auch so.

(Beifall bei der SPD)

Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, aber ich habe das Gefühl, ein bisschen frischer Wind würde uns ganz gut tun. Ich möchte mich deswegen auch abarbeiten an dem Bild eines Schiffes mit dem Namen "Sportstadt Hamburg". Ich möchte Sie also mit an Bord nehmen.

Vor knapp einem Jahr haben Frau Dr. von Welck und Herr Dr. Jäger das Ruder übernommen. Erlebt haben wir bisher eine ziellose Sportpolitik ohne Kompass und ohne Vision. So wurde in der letzten Legislaturperiode die Universiade-Bewerbung mit Zustimmung des ganzen Hauses beschlossen. Während der Fahrt wurde dann der Kurs geändert, wobei der Bürgermeister und die Senatoren sich nicht einig über das Ziel waren. Die Regierung hielt es nicht für nötig, die Beteiligten aus der Wirtschaft und die Opposition mit einzubeziehen. Das Bündnis für Olympia, das Michael Neumann damals mit initiierte, hätte auch hier geholfen.

(Beifall bei der SPD – *Robert Heinemann CDU:* Wer?)

Sie haben dieses Bündnis verlassen. Die Universiade-Bewerbung hat gezeigt, dass dies ein großer Fehler war. Für weitere Großveranstaltungen kann man nur hoffen, dass Sie die Opposition und andere Bündnispartner mit an Bord holen, um wieder klare Sicht zu bekommen und damit der Sport nicht wieder Schiffbruch erleidet.

Der Kurs heißt nun Schwimm-WM, hier haben Sie unsere Unterstützung. Die SPD steht für die Verbindung von Breitensport und Leistungssport. Bei-

(Juliane Timmermann)

des bedingt einander, daher ist unser Vorschlag, bei der Schwimm-WM, ähnlich wie bei den erfolgreichen Veranstaltungen Triathlon und Cycclassics, Jugend- und Schulsport, die Jedermänner und den Spitzensport zu verbinden.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Beziehen Sie diese Vorschläge in die Planungen mit ein. So entstehen Akzeptanz und Teilnahme der Bevölkerung an Großveranstaltungen.

In unserem Antrag fordern wir die Erhöhung der Wasserzeiten. Die Wartelisten beim Schwimmen existieren, zudem boomt der Triathlon, der berechtigterweise auch Wasserzeiten in Anspruch nehmen will. Eine Ausweitung ist hier nötig. Wir wollen bei der Schwimm-WM einem Hamburger Sportler oder einer Hamburger Sportlerin zujubeln.

Auf hoher See ohne Kompass hilft auch die Weitsicht, die Sie in Ihrem Leitbild erwähnen, nicht. Der Sportentwicklungsplan wurde nach langer Zeit nun endlich auf den Weg gebracht. Wir haben dies konstruktiv begleitet, Sie haben unserem Änderungsantrag in weiten Teilen zugestimmt. Hier möchte ich noch einmal Herrn Becker loben, der für sachliche Argumente im Ausschuss offen war und der dem bisher unter schwarzer Flagge fahrenden Schiff der Sportstadt Hamburg endlich auch einen grünen Anstrich gegeben hat.

(Beifall bei der SPD)

Nun hoffen wir, dass mit den Ergebnissen des Sportentwicklungsplans eine Landkarte für die Entwicklung der Sportstadt Hamburg erstellt werden kann.

Ich möchte noch einmal das Bild der Flagge aufgreifen. Sie, liebe Damen und Herren der CDU und auch der GAL, segeln unter falscher Flagge. So verkaufen Sie die Ergebnisse der Verhandlung um die Fortsetzung des Sportfördervertrags als Ihren Erfolg; er ist jedoch dem Hamburger Sportbund und dem Hamburger Fußball-Verband zu verdanken. Ich freue mich, dass auf der gestrigen Mitgliederversammlung der HSB einstimmig dem Sportfördervertrag zugestimmt hat. Wir werden diesen Antrag selbstverständlich auch unterstützen.

(Beifall bei der SPD)

Sie sonnen sich allerdings im Erfolg anderer.

Die Sportstättenanierung begrüßen wir. Die letzten Jahre haben gezeigt, dass die Vereine nicht bereit sind, marode Sportstätten zu übernehmen. Es gibt viele Sportvereine, die mit konkreten Baumaßnahmen auf einen Zuschuss der Stadt warten. Das Konjunkturprogramm des Bundes ist hier genau richtig. Kleine und mittlere Handwerksunternehmen bekommen Aufträge, um Sportstätten zu sanieren. Wir wollen hier mehr Geld in die Hand

nehmen und mutiger sein, um den Sanierungsstau zügiger aufzulösen.

Meine Damen und Herren! Während Sie auf dem Sonnendeck liegen und sich Häppchen reichen lassen, wird im Maschinenraum kräftig gearbeitet. Die Sportvereine mit ihrem großen ehrenamtlichen Engagement, den vielen Jugendlichen, die Kindergruppen trainieren, den Sportlern, die am Wochenende als Wettkampfrichter, Schiedsrichter auf dem Platz stehen und die wichtige soziale Aufgabe, die der Sport leistet, rudern und treiben den Sport voran. Diesem Sport einen Konsolidierungsbeitrag aufzuerlegen, war falsch und zeigt die fehlende Wertschätzung für 40 000 ehrenamtlich aktive Hamburgerinnen und Hamburger im Sport.

(Beifall bei der SPD)

Es ist gut, dass dem organisierten Sport ein Großteil dieses Konsolidierungsbeitrags erlassen wurde. Die vollständige Erlassung wäre das Eingeständnis eines großen Fehlers gewesen, den Sie 2006 gemacht haben. Wir halten an dem Kurs fest: Wir beantragen die Streichung des Konsolidierungsbeitrags.

(Beifall bei der SPD)

Auf der diesjährigen Fachtagung der Hamburger Sportjugend wurde eindringlich aufgezeigt und empirisch belegt, wie erfolgreich das Projekt "Kids in die Clubs" ist, ein weiteres Beispiel für Ihre fehlgeleitete Sportpolitik, ein Projekt, in dem sich Stadt und Wirtschaft bereit erklären, für Kinder und Jugendliche den Beitrag für den Sportverein zu übernehmen, ein Verkaufsschlager im Bundesgebiet und gerade hier ist die Finanzierung für die nächsten Jahre nicht gesichert.

Frau Renate Schneider vom "Hamburger Abendblatt", die das Projekt im Rahmen von Public Private Partnership begleitet, hat die zusätzlichen Kosten bereits zugesagt. Für die Komplementärfinanzierung ist nun die Stadt gefordert. Sie zeigen große Bereitschaft, Geld in die Hand zu nehmen, zum Beispiel für die Schwimm-WM oder auch für den Umzug der Behörde, das war ein wirklich großer Fehler, Frau von Welck; doch Sie lassen die Kinder und Jugendlichen zittern, indem Sie die zusätzliche Finanzierung von 100 000 Euro offen lassen. Das zeigt deutlich den fehlenden Kompass in Ihrer Sportpolitik.

(Beifall bei der SPD)

Vernachlässigen Sie neben dem Leistungssport nicht den Breitensport. Der Kurs der menschlichen Metropole mit bewegten Bürgerinnen und Bürgern ist richtig und nimmt alle mit. Wir halten Kurs für eine Sportpolitik, die Breiten- und Leistungssport finanziert. Sportpolitik bedarf Leidenschaft und Einsatz, das haben die vielen Sportlerinnen und Sportler, die sich dem Sport mit Herz widmen, verdient. Ich wünsche dem Sport eine Handbreit Was-

(Juliane Timmermann)

ser unterm Kiel, damit die Sportstadt Hamburg nicht auf Grund läuft.

(Beifall bei der SPD)

Sie sind im Moment ohne Steuermann und ohne Kapitän unterwegs

(*Olaf Ohlsen CDU: Na, na, na! – Dr. Andreas Dressel SPD: Na, da kennt Herr Ohlsen sich aus!*)

und da ist die Gefahr groß. Wir werden hart am Wind segeln. – Ich bedanke mich.

(Beifall bei der SPD)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Ploog.

Wolfgang Ploog CDU: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Frau Timmermann, ich habe nichts anderes erwartet, aber in einem irren Sie sich wirklich gründlich. Wir haben eine ganz starke Kapitänin an Bord

(Beifall bei der CDU und bei *Andreas Waldowsky GAL*)

und einen hervorragenden Steuermann und 1. Offizier. Insofern können wir aus Ihrem Bild des Schiffes ein noch schöneres Bild zeichnen, als Sie es getan haben. Aber ich will mich an Ihrem Beispiel nun nicht wieder abarbeiten. Das bringt auch nichts, weil Sie eigentlich gar nicht gesagt haben, was Sie wollen. Sie beklagen sich immer nur und freuen sich, dass nun endlich der Sportentwicklungsplan auf den Weg gebracht wurde. Sie haben das in vielen Jahren nicht geschafft, wir haben es gemacht.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Der Senat hat mit seinem Etatentwurf zum Sport die Idee der Sportstadt Hamburg aufgegriffen und die Weiterentwicklung auch sehr wirkungsvoll vorangetrieben. Der Sport kommt damit auch in Hamburg ein großes Stück voran und was Sie sagen, trifft so nicht zu. Ich will mich aber nicht in Einzelheiten verlieren, das macht alles gar keinen Sinn. Wir sollten uns mit den Grundzügen des Sports in Hamburg beschäftigen und mit unseren Vorstellungen dazu.

Da ist ganz wesentlich der Sportfördervertrag, der nicht gerade neu ist. In der Finanzierung ist er aber vor zwei Jahren auf neue Beine gestellt worden und da ist uns allen ein großer Schritt gelungen. Der Vertrag 2009/2010 wurde am 16. Februar mit dem Sportbund und dem Fußballbund neu abgeschlossen. Er ist mit einer Grundfinanzierung von 6,5 Millionen Euro pro Jahr gesichert und damit ist der Sport nicht mehr abhängig von irgendwelchen Lottoeinnahmen.

Gegenüber dem bisherigen Vertrag ist der Konsolidierungsbeitrag zurückgefahren worden auf 200 000 Euro je Vertragsjahr, das bedeutet für den Sport ein Mehr von 850 000 Euro je Vertragsjahr. Die Mittel gehen nicht nur in den Spitzensport, sondern ebenso in den Breitensport und Sie beklagen, dass beides nicht verbunden wird. Auch da irren Sie; selbstverständlich wird beides gefördert, der Spitzensport und der Breitensport. Das haben Sie leider bis heute nicht so richtig verinnerlicht, daran zweifeln Sie immer noch.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Man kann alles beklagen, aber man kann auch nicht alles bezahlen und Sie wollen alles haben. Ich halte es nicht für einen Fehler, dass der Sport sich am Konsolidierungsbeitrag beteiligen musste. Es mussten sich alle gesellschaftlichen Gruppen beteiligen und der Sport konnte leider nicht ausgenommen werden. Jetzt haben wir das schon um ein Riesenmaß zurückgefahren und Ihnen ist das immer noch nicht genug. Sie beantragen noch mehr, sagen aber nicht, wovon das eigentlich bezahlt werden soll. Sie haben abenteuerliche Finanzierungsvorschläge. Sie möchten die Intendantkosten kürzen, dann müssen Sie aber auch sagen, welche Aufgaben im Sportamt nicht mehr wahrgenommen werden sollen. Wenn wir dort keine Aufgaben mehr wahrnehmen, können wir das ganze Geld dem Sport geben, doch dann können Sie nicht mehr steuern und das ist auch Aufgabe der Politik.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Der HSB hat die 850 000 Euro, die er jetzt wieder bekommt, schon verteilt. 400 000 Euro fließen in Projekte des Breitensports, also sind Sie schon glatt widerlegt. 130 000 Euro zusätzlich erhalten die 53 Fachverbände ohne den Fußball und der Leistungssport profitiert ebenfalls. Es stehen neue Mittel bereit, 20 000 Euro für Verbandstrainer und 80 000 Euro für trainingsbegleitende Maßnahmen. Die Übungsleiterzuschüsse – hier kamen auch immer Klagen von Ihrer Seite – werden um 200 000 Euro auf 1,2 Millionen Euro angehoben. Ich weiß nicht, was Sie noch zu beklagen haben. Nach einer Mitteilung von gestern können damit im Beach-Volleyball zwei neue Trainerstellen besetzt werden. Das ist doch auch ein Riesenerfolg und wir geben das Geld dafür. Deswegen kann ich Ihrer Auffassung überhaupt nicht zustimmen.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Zusätzlich stellen wir 500 000 Euro pro Jahr für die klimafreundliche Sanierung und Modernisierung vereinseigener Anlagen zur Verfügung. Wenn das nichts ist, dann frage ich mich, was Sie denn noch erwarten. Die Vereine profitieren im Übrigen von der Sanierungsoffensive Sportstätten des Senats in den nächsten vier Jahren mit rund 16 Millionen Euro.

(Wolfhard Ploog)

(Beifall bei der CDU und bei *Andreas Waldowsky GAL*)

Damit komme ich jetzt zu den Anträgen, ich will es kurz machen. Zur Absicherung des Sportförderungsvertrags liegt Ihnen der Antrag der CDU aus der Drucksache 19/2331 vor; dem wollen Sie ja zustimmen. Wir werden Ihren dazu gehörenden Antrag 19/2377 nicht annehmen können, weil wir das Geld dafür nicht haben. Die von Ihnen vorgeschlagene Finanzierung halten wir jedenfalls für nicht seriös.

Sie haben, darauf muss ich noch einmal ganz kurz zurückkommen, noch beklagt, dass wir hier nur einige Highlights fördern und uns ansonsten um nichts kümmern. Zu unseren sportpolitischen Schwerpunkten gehören die Kombibahn für den Pferdesport – auf den Antrag der LINKEN komme ich nachher noch – und die Schwimm-WM 2013; gerade heute gab es dazu eine erste Pressekonferenz. Wer dabei war, kann nur begeistert gewesen sein. Das wird noch weiterentwickelt. Ich kann nur hoffen, dass wir die WM bekommen, und darf Sie alle bitten, ganz kräftig die Daumen dafür zu drücken. Wir haben mit Moskau und Dubai natürlich schwergewichtige Konkurrenten, aber ich hoffe, dass sich die FINA für Hamburg entscheidet.

Dann haben wir den Sportentwicklungsplan, die Verknüpfung von Großveranstaltungen mit dem Breitensport. So sind ab heute bis zum Ende des Jahres noch 52 Sportveranstaltungen mit nationaler und internationaler Bedeutung in Hamburg vorgesehen. Ich will die nicht alle im Einzelnen vorlesen, aber alle Sportarten, die es in Hamburg gibt, gehören dazu.

Hinweisen will ich aber auch – und ich komme wieder auf den Haushalt und die Sportpolitik zurück – auf die Konjunkturoffensive 2009/2010. Vorgesehen sind 10 Millionen Euro für den Ausbau von Schul-Turnhallen, 2 Millionen Euro für die Sanierung von Lehrschwimmbecken, 1 Million Euro für die Sanierung vereinseigener Sportstätten, das sagte ich schon, dann der Ausbau des Regattazentrums Rudern und Kanu. Das ist ein sehr ambitionierter Ansatz für den Sport und Hamburg präsentiert sich damit sportlich in einer hervorragenden Form.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Eines steht fest: Man kann immer noch mehr machen. Wir werden uns bemühen, in den nächsten Jahren noch mehr zu realisieren, aber unsere Entscheidungen setzen den Sportentwicklungsplan voraus. Ich hoffe, dass wir diesen ambitionierten Ansatz umsetzen können und damit Ende des nächsten Jahres fertig sein werden.

Ich komme zu den weiteren SPD-Anträgen. Die Forderung nach Aufhebung des Konsolidierungsbeitrags für den Hamburger Sportbund hatte ich schon erwähnt. Dann haben Sie noch den Ansatz:

Menschliche Metropole, Schwimmen fördern, Wasserzeiten ausweiten. Das ist sicher wichtig, aber Sie sagen uns nicht, wie Sie das bezahlen wollen, Sie weisen nur auf die hohen Intendanzkosten der Behörde hin. Sie müssen uns schon sagen, was dort wegfallen soll, dann können wir uns vielleicht darüber unterhalten, aber so ist das nicht zu Ende gedacht.

Zu Ihrem Antrag 19/2376, Unterhaltung der Sportstätten gezielter angehen: Das machen wir ja. Ihr Deckungsvorschlag ist natürlich ungeeignet. Sie nehmen die Universiade-Restmittel dafür in Anspruch, aber die sind schon verplant für den Sportfördervertrag.

Nächster Antrag, Sportstättenanierung intensivieren: Wenn wir das Geld dazu hätten, wären wir einverstanden. Sie wollen Mittel aus dem Konjunkturprogramm des Bundes heranziehen. Aber in welchen Bereichen, die aus dem Konjunkturprogramm finanziert werden sollen, wollen Sie denn Mittel streichen? Auch da fehlt es an einem geeigneten Vorschlag. Sie können sagen, ich will dieses und jenes nicht und dafür machen wir die Sportstätten, darüber kann man sich unterhalten. Aber wer soll denn diesem Antrag überhaupt zustimmen?

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Ich komme zum Schluss noch auf den Antrag der Fraktion DIE LINKE, Verzicht auf den Bau der Kombibahn, zurück. Darüber will ich mich inhaltlich mit Ihnen gar nicht auseinandersetzen, sondern sage ganz einfach: Die Koalition hat sich vorgenommen, dem Pferdesport in Hamburg weiter eine Heimat zu bieten. Deswegen wollen wir die Kombibahn bauen und daher können wir Ihrem Antrag auch nicht zustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Becker.

Horst Becker GAL: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich werde nahtlos da weitermachen, wo der Kollege Ploog gerade aufgehört hat. Mit dem Haushalt hat die Koalition eine wirklich gute Grundlage für die Weiterentwicklung des Sports in dieser Legislaturperiode geschaffen. Wir haben den Trend gebrochen, dass Sporthaushalt und Sportförderung stagnieren. Wir sehen deutlich höhere Leistungen für die Verbandsförderung vor – Herr Kollege Ploog hat die 850 000 Euro für den HSB und die Sportförderung erwähnt – sowie zusätzlich noch 100 000 Euro für den Olympiastützpunkt. Im Prinzip fließen auf diesem Wege in den nächsten zwei Jahren also 1,9 Millionen Euro in den Sport. Zudem haben wir im Haushalt das Sportstättenanierungsprogramm über vier Jahre eingeplant und werden so in der Stadt einen hohen

(Horst Becker)

Wirkungsgrad erreichen. Das wird auf allen Ebenen des Sports ankommen.

Darüber hinaus hatten wir das große Glück, dass uns das Konjunkturpaket vor die Füße gefallen ist.

(Dr. Joachim Bischoff DIE LINKE: Das kann man sagen!)

– Das ist so, natürlich, es ist uns wie ein Glücksfall vor die Füße gefallen.

(Dr. Joachim Bischoff DIE LINKE: Dann beten Sie mal, dass Ihnen noch was vor die Füße fällt!)

Sie sollten das nicht so negativ sehen. Das sind Dinge, die letztlich den Sporttreibenden, unseren Kindern und Jugendlichen und den Sportvereinen zugute kommen werden.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Das sind ganz wichtige Investitionen, die wir in dieser Stadt brauchen. Wenn wir die Mittel aus dem Konjunkturprogramm zusammenzählen, kommen wir auf eine Investitionssumme, die in etwa die Höhe eines gesamten Jahres-Sportetats hat. Das ist doch eine ganz gewaltige Leistung. Dazu kommen noch die 24 Millionen Euro, die wir sichergestellt haben für den Fall, dass wir bei der Bewerbung um die Schwimm-WM erfolgreich sind. Das heißt, es fließen ganz erhebliche Leistungen in den Sport und das wird sich in der ganzen Stadt niederschlagen.

(Vereinzelter Beifall bei der GAL und der CDU)

Doch es geht hier nicht nur um Geld. Wir haben die Sportentwicklungsplanung in breiter Einigkeit, was ich sehr gut und sehr förderlich finde, aufs Gleis gehoben. Wir werden die Vernetzung der verschiedenen Ebenen fördern und Politik, Verwaltung, Verbände, Schulen zusammenbringen, um zu gemeinsamen Konzepten und Zielsetzungen für den Hamburger Sport zu kommen; das war aus meiner Sicht schon seit Langem dringend notwendig. Alle Bereiche des Sports, vom Freizeitsport, Gesundheitssport, Behindertensport, Schulsport bis hinauf zum Leistungs- und Spitzensport, werden sich im Prinzip in dieses Konzept einbetten. Wir hoffen, endlich ein vernetztes Handeln und eine gemeinsame Konzeptentwicklung zu erreichen als Grundlage für Planungen auf den einzelnen Ebenen des Sports.

Mit diesem Prozess sind wir auf einem guten Weg und haben uns eine gute Grundlage für die Zusammenarbeit in dieser Legislatur geschaffen. Deshalb kann ich auch Ihre Beschwerden, Frau Timmermann, vielfach nicht so ganz nachvollziehen. Sie schreiben in Ihren Anträgen im Grunde nur das auf, was wir ohnehin machen; Sie wollen nur noch ein bisschen mehr oder auch sehr viel mehr Geld dafür einsetzen. Auf der anderen Seite

haben Sie uns gestern vorgeworfen, dieser Senat betreibe eine unverantwortliche Ausgabenpolitik und dann übertreffen Sie uns in Ihren Anträgen auf diese Weise. Man kann nur das eine oder das andere wollen. Ich weiß nicht, ob Sie sich selbst in Ihrem Handeln verständlich sind, aber das müssen Sie schon mit sich selbst ausmachen.

In einem Ihrer Anträge steht zum Beispiel, wir nehmen das Geld, indem wir auf der Intendanzebene in der Kulturbehörde einsparen. Aber das sind doch festgelegte Gelder, dort arbeiten Leute und bekommen Gehälter dafür. Das Geld kann man nicht doppelt ausgeben, das funktioniert nicht, das ist eine Luftbuchung.

(Beifall bei der GAL und der CDU – Rüdiger Kruse CDU: Doch, bei der SPD kann man das!)

Sie haben uns gestern hier weismachen wollen, dass Ihre Anträge eine haushalterische Deckung aufweisen. Doch an dieser Stelle muss man sagen, das stimmt doch nicht, das hätten Sie doch auch wissen können.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Deshalb können wir diesen Anträgen natürlich auch nicht zustimmen.

Was den Schwimmzeiten-Antrag betrifft, sehen wir das Problem grundsätzlich ebenfalls.

(Juliane Timmermann SPD: Dann tun Sie doch was!)

Aber es ist doch nicht sinnvoll, Steuergelder dafür zu verwenden, dass die Hamburger Schwimmvereine oder der Schwimmverband mit den reichen privaten Triathleten beispielsweise um die Wasserzeiten konkurrieren können. Diesem Gedanken kann ich nicht ganz folgen. Zudem nehmen wir gerade jetzt eine ganze Menge Geld in die Hand, um durch die Sanierung der Lehrschwimmbecken auch Wasserzeiten zu sichern.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Zum Antrag der LINKEN zur Kombibahn: Der Antrag besitzt eine haushalterische Deckung, da geht es um Geld, das noch nicht ausgegeben ist. Sie wollen eine inhaltlich andere Gewichtung; die Ziele, die im Antrag formuliert sind, sind in Ordnung. Doch wie der Kollege Ploog sagte, haben wir hier eine Entscheidung getroffen; dabei geht es auch um die Problematik des Deckels über die A 7 und den Verkauf des Grundstücks der Trabrennbahn Bahrenfeld. Daher werden wir nicht anders verfahren, als wir das vorgesehen haben, und können dem nicht zustimmen. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort hat Herr Bischoff.

Dr. Joachim Bischoff DIE LINKE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Ploog, Herr Becker, ich möchte Ihrer Bewertung, dass Hamburg als Sportstadt hervorragend aufgestellt ist, nun wirklich nicht folgen.

(Olaf Ohlsen CDU: Das war zu erwarten!)

Das war klar, nicht?

(Zurufe von Harald Krüger, Olaf Ohlsen und Kai Voet van Vormizeele, alle CDU)

– Hören Sie doch einmal zu. Sie müssen doch jetzt nicht schon wieder lärmern, wir haben noch ein paar Stunden vor uns.

Ich möchte mich hier einem differenzierten Urteil anschließen; Frau Heyenn hat das schon gemacht. Ich will ausdrücklich Herrn Ploog und Herrn Becker hervorheben, weil es sicherlich Ihnen, so ist jedenfalls meine Bewertung, zu danken ist, dass der trostlose Umgang mit dem Sport der letzten Jahre nicht fortgesetzt wird. Ich möchte ausdrücklich sagen, da sind wir eben ein bisschen anders als Sie: Wir werden Ihrem Antrag zustimmen.

Der reicht uns natürlich vom Volumen her nicht, aber er gehört zu den wenigen Anträgen, die wir in diesen anderthalb Tagen gesehen haben, von denen ich den Eindruck habe, da springen wir aus dem Gleis heraus.

Das gilt im Übrigen für mich oder für unsere Fraktion auch für den Antrag zu den Beziehungen der verfolgten ehemaligen Bürgerinnen und Bürger Hamburgs sowie der Zwangsarbeiter. Und das gilt für den Suizidzentrumsantrag, den wir beschlossen haben. Wir müssen schon versuchen, fair miteinander umzugehen. Insofern wirklich Respekt, Herr Becker und Herr Ploog, dass Sie jetzt die Mehrheit Ihrer Fraktionen haben, noch etwas draufzupacken. Das ist gut und das ist in Ordnung, wir werden das ausdrücklich unterstützen.

So, wie Sie die Mittel einsetzen, Herr Becker und Herr Ploog, gefällt es mir oder der Fraktion nicht, weil Sie sie doch wieder fast gleichhälftig für den Breitensport respektive für den Spitzensport einsetzen. Das haben wir schon ein paar Mal diskutiert. Dazu gibt es auch sicherlich eine unterschiedliche Bewertung in der SPD-Fraktion.

Bei dem jetzigen Zustand des Sports, der Vereine und des Breitensports müssen wir eine andere Gewichtung durchsetzen. Wir müssen den Breitensport sehr viel stärker fördern, als wir das in der Vergangenheit getan haben. Es ist auf das Programm "Kids in die Clubs" hingewiesen worden. Das wäre ein Beispiel, bei dem man sehr deutlich die Schiefelage sehen kann, die wir in diesem Bereich haben. Aber über diese Differenz werden wir

weiterhin im Ausschuss streiten müssen. Trotzdem ist anzuerkennen, dass Sie für den Sport eine höhere Bedeutung und mehr Ressourcen herausgeholt haben.

Sicherlich ist es wie bei der sogenannten Konjunkturoffensive – ich kann das Wort "Offensive" schon gar nicht mehr hören – auch bei der Sportoffensive Sportstättenanierung genau dasselbe. Sie rechnen sich das im Grunde schön. Auch hier ist es so, dass Sie einen Konsolidierungsbeitrag in den letzten Jahren eingestellt und auch vom Sport abgefordert haben. Herr Ploog, es ist einfach nicht richtig, dass das überall der Fall war. Und Sie haben jetzt diesen Beitrag auf 200 000 Euro reduziert. Das ist positiv, aber das heißt, dass wir, was die Ressourcenverteilung angeht, in diesem Bereich noch nicht einmal auf dem Level von vor zwei, drei Jahren angekommen sind und das, was Sie zusätzlich drauflegen, verändert aus unserer Sicht jedenfalls die Situation nicht.

Genau das, Herr Becker, können Sie sich dann auch noch einmal anschauen bei dem Konjunkturprogramm. Wir sind ausdrücklich dafür, dass Hamburg ein Konjunkturprogramm macht. Aber wir wollen, dass es auch offensiv gemacht wird, dass Sie wirklich Geld in die Hand nehmen und sich nicht einfach hinter dem Geschenk aus Berlin verstecken. Dass Sie das noch einmal für den Sportbereich anführen, ist eher traurig.

Bei den Deckungsgeschichten müssten Sie doch gestern gehört haben, dass wir sowieso in den nächsten zwei Jahren um die Schuldenfinanzierung aus Krediten nicht herumkommen werden. Wir reden nicht darüber, ob das überhaupt sinnvoll ist, sondern wir reden darüber, was mit dem Geld sinnvollerweise gemacht werden kann. Ich glaube, wir werden noch einmal darauf zurückkommen, dass wir mit dem, was Sie jetzt aufgelegt haben, nicht durch diese Weltwirtschaftskrise hindurchkommen werden. Das könnten Sie heute ändern, indem Sie für den Sport oder für die Kultur wirklich mehr Mittel in die Hand nehmen.

Letzte Bemerkung: Das mit der Kombibahn ist exemplarisch und – das tut mir leid, Herr Becker – das verstehe ich nicht. Bei der GAL-Politik verstehe ich sowieso manches nicht, aber das verstehe ich am allerwenigsten. Sie machen jetzt eine Kombibahn in Horn und nehmen dafür rund 11 oder 12 Millionen Euro in die Hand. Die Konsequenz wird sein, dass Sie der Bevölkerung selbst die parkähnliche Grünanlage wegnehmen und dafür werden Sie hoffentlich die Quittung bekommen.

(Michael Neumann SPD: Das hoffe ich auch!)

Und dann sagen Sie mal eben – das ärgert mich immer an Ihren Bemerkungen –, den A-7-Deckel mussten wir machen. Was haben Sie denn beim A-7-Deckel gemacht? Sie verkaufen jetzt Bahren-

(Dr. Joachim Bischoff)

feld und machen eine absurde Finanzierung mit den Grundstücken. Um das durchzubekommen, beansprucht Ihre Senatorin das Evokationsrecht. Das heißt, Sie hebeln die Basisinitiative in diesem Bereich aus und hinterlassen dort eine wirklich katastrophale Entwicklung in Sachen politischer Demokratie und dasselbe machen Sie jetzt auch noch in Horn. Das ist doch verrückt, das hat doch mit seriöser Politik nichts zu tun, vom Finanziellen einmal ganz abgesehen.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei der SPD)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Senatorin von Welck.

Senatorin Dr. Karin von Welck: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Liebe Frau Timmermann, ich muss gestehen: Ähnlich wie Herr Ploog und Herr Becker verstehe ich Ihre Aufregung nicht,

(*Michael Neumann SPD: Was ist mit Herrn Stuth?*)

denn Sie loben eine Maßnahme nach der anderen, die wir für den Sport durchgesetzt haben, und kritisieren sie dann hinterher wieder.

(*Michael Neumann SPD: Sie hätten lieber den rausschmeißen sollen!*)

Das passt irgendwie nicht zusammen. Ihre Rede empfand ich als reine Polemik und das finde ich wirklich außerordentlich schade, denn wir haben uns schon oft sehr viel konstruktiver unterhalten.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der GAL)

Wir wissen alle, dass die Hamburger sportbegeistert sind. Sport ist in unserer Stadt ein Thema, das die Menschen motiviert und bewegt. Es sind die Aktiven in den mehr als 770 Vereinen, es sind die Zuschauer bei Sportevents und Bundesligaspielen oder eben die Freizeitsportler an Alster und Elbe. Im bundesweiten Ranking, liebe Frau Timmermann, konnte Hamburg seine Position wahren und zum zweiten Mal die Bronze-Medaille erringen. Aber im Sport gibt man sich nicht mit dem dritten Platz zufrieden und somit ist das Ranking auch ein Ansporn für uns alle. Wichtig scheint mir aber auch, dass wir in diesem Ranking gerade gelobt werden für unseren Einsatz im Breitensport, sodass wir dort viel besser liegen als zum Beispiel der Gewinner des ersten Platzes, nämlich Berlin. Wir sind im Breitensport sehr viel besser aufgestellt.

Ein weiteres besonderes Kennzeichen für den Sport in Hamburg ist aus meiner Sicht die gute Zusammenarbeit zwischen der Sportverwaltung und dem organisierten Sport, das heißt dem Hamburger Sportbund. Ein äußeres Zeichen dafür ist, dass in der Mitgliederversammlung des Hamburger

Sportbunds gestern Abend der neue Sportfördervertrag einstimmig angenommen wurde und der Präsident mich darüber noch aus der Sitzung heraus informiert hat.

Nach dem erfolgreichen Abschluss des Sportfördervertrags hat der Sport jetzt wieder mehr Geld zur Verfügung als bisher. Dazu kommen die weiteren Mittel – wir haben es gehört –, die für die Sanierung vereinseigener Anlagen vorgesehen sind. Insofern betont der Senat gerade auch im Zeichen der Krise die Bedeutung des Sports. Danken möchte ich in diesem Zusammenhang den Regierungsfraktionen, insbesondere Ihnen, lieber Herr Becker und lieber Herr Ploog, für die konstruktive Zusammenarbeit und Ihre Unterstützung gerade bei diesen wichtigen Themen. Unterstützung gab es auch bei der Sanierungsoffensive für die Sportstätten, die nun durch die Mittel des Konjunkturprogramms noch wesentlich substanzieller ausfallen als ursprünglich möglich. Damit lassen sich nun wirklich wichtige Vorhaben umsetzen, sodass der Sport seinen wertvollen Beitrag zur Gesundheitsförderung, zur Integration, zum sozialen Zusammenhalt und zur Lebensqualität in Hamburg erfüllen kann.

Ein wichtiger Aspekt unserer Sportpolitik ist neben dem Breitensport die Durchführung herausragender Veranstaltungen. Wer auch immer von Ihnen einmal Sport getrieben hat als Jugendlicher, weiß, dass man gerade auch durch die Leistungssportler angespornt wird zum Sport und dass das eine ganz große und wichtige Motivation darstellt.

Es ist auch das besondere Profil Hamburgs, dass wir diese Leuchtturmprojekte im Sport verbinden mit ganz groß angelegten Breitensportkampagnen. Wir werden das auch bei der Schwimm-Weltmeisterschaft so fortsetzen. Das ist ein wichtiger Aspekt unserer Bewerbung, die wir heute in einer Pressekonferenz vorgestellt haben. Hamburg als Stadt am Wasser ist geradezu prädestiniert für die Austragung von Schwimm-Weltmeisterschaften und überhaupt von Sportveranstaltungen, die mit Wasser zu tun haben. Mein Dank geht daher auch an die Bürgerschaft für die Unterstützung dieser Bewerbung und ausdrücklich auch an die SPD-Fraktion, die sich dieser Bewerbung angeschlossen hat. Für mich bedeutet Sport mehr als alle messbaren Kriterien. Sport gehört ähnlich wie die Kultur zur Seele und zur verbindenden Kraft unseres Gemeinwesens und es lohnt sich, sich für den Sport einzusetzen.

Ich freue mich, dass wir jetzt an dem Sportentwicklungsplan arbeiten. Wir haben damit für die Sportförderentscheidungen in den kommenden Jahrzehnten eine noch bessere Grundlage. Wir wissen alle, dass Sportförderung langfristig und nachhaltig angelegt sein muss. Man braucht gewissermaßen einen langen Atem, es ist ein Marathon, kein Sprint. Wir brauchen auch eine attraktive Doppel-

(Senatorin Dr. Karin von Welck)

rennbahn in Horn. Die Pläne dafür sind keineswegs elitär, lieber Herr Bischoff, sondern zielen besonders auf die Stadtentwicklung in Horn und Bahrenfeld ab. Im Moment haben wir zwei wirklich sehr marode Flächen, die wir durch den Verkauf der einen Fläche und die Entwicklung der anderen Fläche zum Vorteil auch der sportbegeisterten Menschen in unserer Stadt und nicht nur der Pferdesportbegeisterten entwickeln werden.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Die Gewinnung der Flächen in Bahrenfeld für den A-7-Deckel setzt eine zukunftssträchtige Lösung für den Trabrennsport voraus und die genau haben wir gefunden. Wir wollen mit Ihnen zusammen eine solide Sportentwicklung in unserer Stadt für den Leistungs- und den Breitensport. Wir haben zahlreiche sehr vielseitige und interessante Aufgaben zu bewältigen. Ich bitte Sie sehr, uns dabei zu unterstützen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Juliane Timmermann.

(Zurufe von der CDU – *Wolfgang Beuß*
CDU: Sie will noch mal ein bisschen Boot fahren! Aber Vorsicht vor den Piraten!)

Juliane Timmermann SPD: Ich weiß gar nicht, Frau von Welck, warum Sie mir wieder den Polemik-Vorwurf machen, denn die Geschichte um die Universiade und den Hickhack, den wir dabei erlebt haben, haben Sie und Herr von Beust sich selbst zuzuschreiben.

(Beifall bei der SPD)

Zum anderen habe ich das Gefühl, dass Ihnen Lob irgendwie nicht zu bekommen scheint, denn ich und meine Fraktion – gestern auch Herr Neumann – haben deutlich gemacht, dass wir das, was richtig und gut läuft, benennen genauso wie die Dinge, die nicht gut gelaufen sind. Die Lehrschwimmbecken sind jetzt auf einen guten Weg gebracht, da haben Sie recht, aber über ein Dreivierteljahr hat uns das in einer Art und Weise beschäftigt, die sehr unerfreulich war. Wie steht es um den Judo Otto-World-Cup, wie sieht es aus am Rothenbaum, um nur einige Punkte zu nennen, die sicherlich im letzten Jahr sehr unglücklich gelaufen sind.

Herr Ploog, Sie sprachen die Intendanzkosten und die Finanzierung an. Vielleicht können Sie mir erklären, warum – da müssten Sie nur in die Drucksache 19/1479 schauen – die Intendanzkosten von 2008 auf 2009 um 613 000 Euro erhöht werden und wie dieses zustande kommt? Wir haben uns ausgesprochen für ein Einfrieren dieser Kosten und wollen damit die besagten Projekte, die Sie

auch als richtig erachtet haben – die Wasserzeiten, Herr Ploog – finanzieren.

Das Konjunkturprogramm haben Sie erwähnt. Vielleicht wäre es auch richtig gewesen, mit allen Fraktionen in einen Diskurs zu gehen über das Konjunkturprogramm und um die besten Maßnahmen zu streiten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei *Dr. Eva Gümbel*
 GAL)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Da mir keine weiteren Wortmeldungen mehr vorliegen, schließe ich die Beratungen und wir kommen zu den Abstimmungen, zunächst zu den Fraktionsanträgen.

Zunächst zum Antrag der Fraktion DIE LINKE aus der Drucksache 19/2271.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
 Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelplan 3.3,
 Kapitel 3720, Titel 686.81
 Grundsicherung der Hamburger Geschichtswerkstätten und Stadtteilarchive ermöglichen
 – Drs 19/2271 –]**

Wer diesen beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit abgelehnt.

Antrag der Fraktion DIE LINKE aus der Drucksache 19/2272.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
 Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelplan 3.3,
 Kapitel 3700 – 3920
 Hamburg braucht mehr Kultur
 – Drs 19/2272 –]**

Wer dem Antrag der Fraktion DIE LINKE aus der Drucksache 19/2272 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch der Antrag ist mit großer Mehrheit abgelehnt.

Antrag der Fraktion DIE LINKE aus der Drucksache 19/2273.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
 Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelplan 3.3,
 Kapitel 3720, Titel 686.28 und 686.81
 Nachhaltige Sicherung der Stadtteilkulturzentren ermöglichen
 – Drs 19/2273 –]**

(Erste Vizepräsidentin Barbara Duden)

Wer sich dem Antrag der Fraktion DIE LINKE aus der Drucksache 19/2273 anschließt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit abgelehnt.

Antrag der Fraktion DIE LINKE aus der Drucksache 19/2274.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelplan 3.3,
Kapitel 3720, Titel 686.02, 686.01, 799.50
Schwindendes kulturpolitisches Interesse an
der bildenden Kunst in Hamburg?
– Drs 19/2274 –]**

Wer den Antrag der Fraktion DIE LINKE aus der Drucksache 19/2274 annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit abgelehnt.

Antrag der Fraktion DIE LINKE aus der Drucksache 19/2275.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelplan 3.3,
Kapitel 3780, Titel 893.09
Verzicht auf den Bau der Kombibahn
– Drs 19/2275 –]**

Wer den Antrag der Fraktion DIE LINKE aus der Drucksache 19/2275 annimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit abgelehnt.

Antrag der Fraktionen der CDU, GAL und SPD aus der Drucksache 19/2329 Neufassung.

**[Antrag der Fraktionen der CDU, GAL und SPD:
Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelpläne 3.2 und 3.3,
Titel 3660.971.20 und 3750.971.01
Maßnahmen zum vordringlichen Erhalt säuregefährdeter Bestände im Staatsarchiv und den wissenschaftlichen Bibliotheken im Jahr 2009
– Drs 19/2329 (Neufassung) –]**

Wer den gemeinsamen Antrag von CDU, GAL und SPD aus der Drucksache 19/2329 in der Neufassung annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Antrag der CDU- und GAL-Fraktion aus der Drucksache 19/2330.

[Antrag der Fraktionen der CDU und GAL:

**Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelplan 3.3,
Titel 3920.686.22
Etablierung des "Tags der Musik" am Wochenende des 12. – 14. Juni 2009 in Hamburg
– Drs 19/2330 –]**

Wer dem gemeinsamen Antrag der CDU und GAL aus der Drucksache 19/2330 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Antrag der CDU- und GAL-Fraktion aus der Drucksache 19/2331.

**[Antrag der Fraktionen der CDU und GAL:
Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelplan 3.3,
Kapitel 3770 und 3780
Fortführung des Sportförderungsvertrags mit dem Hamburger Sportbund (HSB) aus der Drucksache 18/6277
– Drs 19/2331 –]**

Wer sich dem gemeinsamen Antrag der CDU und GAL aus der Drucksache 19/2331 anschließt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Antrag der GAL- und CDU-Fraktion aus der Drucksache 19/2345.

**[Antrag der Fraktionen der GAL und CDU:
Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelplan 3.3
Aufnahme des Frauenmusikzentrums in die institutionelle Förderung
– Drs 19/2345 –]**

Wer dem gemeinsamen Antrag der GAL und CDU aus der Drucksache 19/2345 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig bei einigen Enthaltungen angenommen worden.

Antrag der GAL- und CDU-Fraktion aus der Drucksache 19/2346.

**[Antrag der Fraktionen der GAL und CDU:
Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelplan 3.3
Zuwendung zur Projektarbeit der Geschichtswerkstätten
– Drs 19/2346 –]**

Wer sich dem gemeinsamen Antrag der GAL und CDU aus der Drucksache 19/2346 anschließt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe.

(Erste Vizepräsidentin Barbara Duden)

– Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Antrag der GAL- und CDU-Fraktion aus der Drucksache 19/2347 Neufassung.

**[Antrag der Fraktionen der GAL und CDU:
Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelplan 3.3**

Erhöhung der Rahmenezuweisung Stadtteilkultur, Evaluation Stadtteilkulturzentren und Geschichtswerkstätten sowie Einzelgutachten Kulturinsel Bramfeld

– Drs 19/2347 (Neufassung) –]

Wer den gemeinsamen Antrag der GAL und CDU aus der soeben verteilten Neufassung der Drucksache 19/2347 annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Antrag der SPD-Fraktion aus der Drucksache 19/2372.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelplan 3.3**

Menschliche Metropole: Geschichtswerkstätten endlich wieder sichern – lebendige Bürgerkultur fördern!

– Drs 19/2372 –]

Wer den SPD-Antrag aus der Drucksache 19/2372 annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Antrag der SPD-Fraktion aus der Drucksache 19/2373.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelplan 3.3**

Menschliche Metropole: Hamburgs Museen – Ausstellungsstücke systematisch inventarisieren und dokumentieren – Pilotprojekt verstetigen

– Drs 19/2373 –]

Wer dem SPD-Antrag aus der Drucksache 19/2373 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Antrag der SPD-Fraktion aus der Drucksache 19/2374.

[Antrag der Fraktion der SPD:

Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelplan 3.3

Menschliche Metropole: Musik in Hamburg: Für die Gründung einer "Hamburger Clubstiftung" – Drs 19/2374 –]

Wer sich dem SPD-Antrag aus der Drucksache 19/2374 anschließt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Antrag der SPD-Fraktion aus der Drucksache 19/2375.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelplan 3.3**

Menschliche Metropole: Schwimmen fördern – Wasserzeiten ausweiten!

– Drs 19/2375 –]

Wer den SPD-Antrag aus der Drucksache 19/2375 annimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Antrag der SPD-Fraktion aus der Drucksache 19/2376.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelplan 3.3**

Menschliche Metropole: Unterhaltung der Sportstätten gezielter angehen!

– Drs 19/2376 –]

Wer den SPD-Antrag aus der Drucksache 19/2376 annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Antrag der SPD-Fraktion aus der Drucksache 19/2377.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelplan 3.3**

Menschliche Metropole: Aufhebung des Konsolidierungsbeitrags für den Hamburger Sportbund (HSB)

– Drs 19/2377 –]

Wer dem SPD-Antrag aus der Drucksache 19/2377 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Antrag der SPD-Fraktion aus der Drucksache 19/2378.

(Erste Vizepräsidentin Barbara Duden)

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelplan
3.3
Menschliche Metropole: Sportstättenanierung
intensivieren
– Drs 19/2378 –]**

Wer sich dem SPD-Antrag aus der Drucksache 19/2378 anschließt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Antrag der CDU- und GAL-Fraktion aus der Drucksache 19/2482.

**[Antrag der Fraktionen der CDU und GAL:
Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelplan
3.3,
Neuer Titel 3730.893.02
Erhaltung der Hamburger Hauptkirchen, Sanierung der Hauptkirche St. Katharinen
– Drs 19/2482 –]**

Wer dem gemeinsamen Antrag der CDU und GAL aus der Drucksache 19/2482 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig bei einigen Enthaltungen angenommen.

Diesen Antrag möchte die SPD-Fraktion nachträglich an den Kultur-, Kreativwirtschafts- und Tourismusausschuss überweisen. Wer dem Überweisungsbegehren zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das Überweisungsbegehren ist abgelehnt.

Wir kommen zu den Empfehlungen des Haushaltsausschusses aus der Drucksache 19/2000.

Textzahl 440.

[Textzahl 440]

Wer der Textzahl 440 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Textzahl 441.

[Textzahl 441]

Wer die Textzahl 441 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Wir kommen zu den Empfehlungen des Haushaltsausschusses aus Drucksache 19/2200, und zwar im Bezug auf die Drucksache 19/1841.

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 19/2480 ein Antrag der SPD-Fraktion vor. Über diesen lasse ich zuerst abstimmen.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Mehrkosten der Realisierung der Elbphilharmonie – Schiedsgutachterverfahren statt nachteiliges Verhandlungsergebnis
– Drs 19/2480 –]**

Wer die Drucksache 19/2480 annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Nun zu den Empfehlungen des Haushaltsausschusses aus Drucksache 19/2200.

Die in Ziffer 1 der Ausschussempfehlungen zu Drucksache 19/1841 erbetene Kenntnisnahme ist erfolgt.

Wer Ziffer 2 der Empfehlungen zu Drucksache 19/1841 folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Über Ziffer 3 der Ausschussempfehlungen zu Drucksache 19/1841 stimmen wir morgen ab.

Wer Ziffer 4 der Ausschussempfehlungen zu Drucksache 19/1841 folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das tut er. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

Wer den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist damit in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Über die Abschlusszahlen aus der Textzahl 442 stimmen wir morgen ab.

Wir kommen dann zum

**Einzelplan 4
Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz.**

Die Fraktionen haben sich darauf verständigt, diesen Einzelplan in drei Teilen zu beraten, und zwar zunächst den Bereich **Soziales**, anschließend den Bereich **Familie, Kinder und Jugend** und zuletzt den Bereich **Gesundheit und Verbraucherschutz**.

Es gibt einen gewaltigen Drang nach draußen. Aber wir werden trotzdem unverdrossen weitermachen, zunächst mit dem Bereich **Soziales**.

Wer wünscht das Wort? – Herr Kienscherf, bitte.

Dirk Kienscherf SPD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der gewaltige Drang nach draußen, gerade auf Seiten der CDU-Fraktion,

(*Klaus-Peter Hesse CDU: Das liegt am Redner! – Gegenruf von Michael Neumann SPD: Das war gestern genauso, Herr Hesse!*)

zeigt doch ganz deutlich, wie wichtig oder unwichtig Ihnen sozialpolitische Themen in dieser Stadt sind.

(Beifall bei der SPD und bei *Elisabeth Baum DIE LINKE*)

Lassen Sie mich zum Einstieg in der ersten Runde vier Anmerkungen machen. Die erste Anmerkung: Herr Schira, Ihr Fraktionsvorsitzender und damaliger sozialpolitischer Sprecher hat gestern zu Recht darauf hingewiesen, dass rund 22 Prozent des Hamburger Haushalts in diese Behörde fließen. 1,3 Milliarden Euro fließen in den Bereich Soziales und Integration. Das ist eine Menge Geld und Sie zählen auch bei allen möglichen Gelegenheiten auf, was Sie im Bereich Soziales alles in dieser Stadt tun.

Der überwiegende Teil dieser Gelder basiert allerdings auf gesetzlichen Leistungen. Er ist unsere Verpflichtung gegenüber denjenigen, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen und unserer Unterstützung bedürfen. Das basiert letztendlich Gott sei Dank nicht auf dem Willen der CDU, sondern es basiert auf gesetzlichen Leistungen. Wir meinen, dass diese Gelder gut angelegt sind.

(Beifall bei der SPD – *Hartmut Engels CDU: Das ist schlicht und ergreifend eine Unterstellung, die Sie da nennen!*)

Zweite Anmerkung: Wir haben – jedenfalls diese Seite des Hauses – in den letzten Jahren mit großer Sorge betrachtet, wie die Schere zwischen Arm und Reich, zwischen den Menschen, denen es gut geht, und denjenigen, die ausgegrenzt sind und tagtäglich darum kämpfen, ein wenig vom Kuchen abzubekommen, immer größer geworden ist. Wir müssen leider feststellen, dass diese Schere auch im letzten Jahr größer geworden ist. Das war vor der Finanzkrise und dafür tragen Sie beide die politische Verantwortung.

(Beifall bei der SPD)

Bei der dritten Anmerkung – Frau Güclü wird dazu gleich auch noch etwas sagen – geht es um das Thema Vertrauen und es geht darum, wie belastbar ein solcher Haushalt ist. Es geht darum, ob ein Haushalt, der in weiten Teilen davon ausgeht, dass der Wirtschaftsaufschwung von 2007 und 2008 sich in den Jahren 2009 und 2010 fortsetzen wird, ein Haushalt, der entsprechende Ausgaben vorsieht und eine günstige Entwicklung voraussetzt, wirklich dazu geeignet ist, die fundamentalen Probleme und Herausforderungen, die wir in dieser Stadt haben, zu lösen. Wir Sozialdemokraten glau-

ben das nicht und der Rest der Bürgerinnen und Bürger in dieser Stadt glaubt das auch nicht.

(Beifall bei der SPD)

Die vierte und letzte Anmerkung in der ersten Runde: Ich will Ihnen ganz deutlich sagen, dass es natürlich in diesen schwierigen Zeiten gerade in der Sozialpolitik nicht nur darum geht, dass wir immer mehr ausgeben, also um die Quantität. Es geht auch nicht darum, dass man aufzählt, ob man mal eben 10 Millionen Euro mehr ausgibt bei einem Haushalt von 1,3 Milliarden Euro, sondern es geht darum, jetzt sehr genau zu prüfen, wie zielgenau Maßnahmen wirken und ob wir die entsprechenden Zielgruppen auch wirklich mit den Maßnahmen erreichen, die wir eigentlich erreichen wollen.

Deswegen setzt eine neue und verantwortungsvolle Sozialpolitik den Dialog mit der Stadt voraus und es setzt voraus, in diesem Bereich endlich zu mehr Transparenz zu kommen. Nur so können Sie allen Hamburgern den Zugang zum Sozialen ermöglichen, und letztendlich können Sie es nur schaffen, wenn wir gemeinsam um die beste Lösung ringen. Das verweigern Sie bisher.

(Beifall bei der SPD – Vizepräsident Wolfhard Ploog übernimmt den Vorsitz.)

Herr Senator, es ist einfach nicht akzeptabel, wenn Sie in Ihrer Pressekonferenz von 160 Koalitionsvorhaben reden und dann dieser Diskussion ausweichen und schlichtweg nichts sagen, wenn die interessierten Bürger und auch wir nachfragen, welche es denn sind, welches denn die 160 Koalitionsvorhaben sind, die Sie in Ihrem Haus haben, und wie Sie diese umsetzen wollen, wo die Finanzmittel dafür sind und ob es denn verbindliche Rahmenplanungen gibt. So sieht keine verantwortungsvolle Politik aus.

(Beifall bei der SPD)

Deswegen kann ich an dieser Stelle nur an Sie appellieren, diese Fragen zu beantworten. Sie haben zwar Ihre Reden schon alle geschrieben – Herr von Frankenberg auch –, aber vielleicht können Sie einmal davon abweichen, dieses Ritual fortzuführen.

(*Hartmut Engels CDU: Ui!*)

Wir sind jetzt gespannt und warten auf Ihre konkreten Vorschläge, wie Sie Hamburg sozial voranbringen wollen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Wolfhard Ploog: Das Wort bekommt Herr von Frankenberg.

(*Viviane Spethmann CDU: Einfalllos und dumm war das!*)

Egbert von Frankenberg CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das war dann die erste Runde im billigen Sozialpopulismus.

(Beifall bei der CDU und bei *Martina Gregersen* GAL)

Inhaltlich dürfen wir gespannt sein – soviel zum Thema Rituale. Ich glaube nur, dass das, was Sie veranstalten, den Menschen in unserer Stadt wenig hilft. Das hilft Ihrer Partei vermutlich auch wenig, aber wenn es Ihnen persönlich hilft, dann viel Spaß damit.

(Beifall bei der CDU und bei *Martina Gregersen* GAL)

Zu Beginn der Beratungen zum Einzelplan 4 reden wir über den Sozialbereich und dort immerhin über 2,4 Milliarden Euro und damit über 22,4 Prozent des Haushalts. Es ist der größte Einzeletat und ich bin der Meinung, dass dieses Geld gut angelegt ist.

(Beifall bei der CDU und bei *Martina Gregersen* und *Nebahat Güclü*, beide GAL)

Ich will ausdrücklich betonen, weil sich das eben ein bisschen anders anhörte, dass die CDU immer eine soziale Partei gewesen ist und es auch immer sein wird.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD: Gewesen, gewesen!)

– Ich wiederhole es noch einmal für Sie: Und wird es immer sein.

Ich will auf eines hinweisen. Sie sagen, es sei alles nur aufgrund von bundesgesetzlichen Verpflichtungen.

(*Ingo Egloff* SPD: Seit Norbert Blüm weg ist, nicht mehr! – *Michael Neumann* SPD: Und die Erde ist eine Scheibe!)

Ich will auf eines hinweisen. Im Bund haben wir länger regiert als Sie und die meisten Gesetze, die Sie zitieren, stammen aus der CDU-Zeit.

(Beifall bei der CDU)

Unsere Schwerpunkte dieses Haushalts sind klar erkennbar. Es sind die Bereiche Kinder und Bildung und das sind Zukunftsinvestitionen, das ist ganz klar. Die Investitionen im Bereich Soziales und Integration mit 1,3 Milliarden Euro sind gut angelegt. Es gibt Armutsrisiken, keine Frage. Das größte Armutsrisiko ist mangelnde Bildung. Bildung ist der Schlüssel zur Teilhabe und hier setzen wir an. Aber nicht nur hier, sondern auch im Bereich Kita geben wir sehr viel Geld aus. Das sind Schwerpunkte, die auch im Bereich Soziales berücksichtigt werden müssen.

Ein weiterer Baustein – wir hatten gestern die Bildungsdebatte – sind kleine Klassen. Auch das hat etwas mit Sozialpolitik zu tun. Wir setzen beim

Themenbereich Bildung an und wollen, dass die Menschen später teilhaben können am Erfolg dieser Stadt und dazu ist Bildung ein ganz wichtiger Schlüssel. Das ist ein Stück aktive Sozialpolitik, das will ich ausdrücklich noch einmal sagen.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU und der GAL)

Im Bereich Kita haben sich seit 2001 die Ausgaben erheblich erhöht. Im Bereich Schule planen wir 140 Millionen Euro Mehrausgaben. Das ist mit Sicherheit etwas, das unserer Stadt hilft. Ich will Ihnen eines sagen. Sie reden immer über die gesplattene Stadt, wir reden über die solidarische Stadt. Das ist ein erheblicher Unterschied.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der GAL – *Dr. Andreas Dressel* SPD: Aber die gesplattene Stadt ist Realität!)

Ich möchte einige Themen nennen aus dem Bereich Soziales, die bereits angegangen worden sind. Wir haben uns eine ganze Menge vorgenommen. Das Blindengeld ist erhöht worden, das haben wir am 1. Juli beschlossen. Dann haben wir die Sozialkarte eingeführt. Bei der Sozialkarte haben wir eine gute Lösung gefunden im Gegensatz zu früher, wo es einfach eine Karte gab, die ein bisschen billiger war. Es kann sich jeder eine Karte aussuchen und bekommt einen Rabatt von 18 Euro. Das ist eine sehr gute Möglichkeit und viel besser als das, was früher da war. Das ist eine erhebliche Verbesserung.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der GAL)

Ein ganz großer Bereich sind 574 Millionen Euro Kosten für Unterkunft. Auch dort sind Anpassungen an die aktuellen Miethöchstwerte geplant. Die Aufwendungen für die Schuldnerberatung sind aufgestockt worden. Hier gibt es 25 Prozent mehr, also ein Plus von 766 Euro. Unser Ziel ist mehr Beratung und weniger Wartezeit, daran halten wir fest. Weiterhin gibt es mehr Personal für die Heimaufsicht im Bereich Pflege, mehr Personal für die Fachstellen für Wohnungsnotfälle in den Bezirken und – ganz wichtig – das Winternotprogramm für Obdachlose ist weiter verstärkt worden mit 200 zusätzlichen Plätzen.

Wir wollen, dass den Obdachlosen künftig noch besser geholfen wird. Deshalb ist geplant – das kommt gleich zur Abstimmung –, eine Befragung durchzuführen. Wenn Sie dem zustimmen, dann wird vom 25. bis 31. März eine Befragung der Obdachlosen stattfinden. Das ist vermutlich das, was Herr Kienscherf vielleicht mit zielgenau meinte. Wir setzen das Geld zielgenau ein. Wir als CDU und auch die Grünen sind dafür Garant, dass das Geld nicht irgendwo verplempert wird und nicht immer nur mehr ausgegeben wird, sondern es wird zielgenau gehandelt.

(Egbert von Frankenberg)

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der GAL)

Wir sind für Hilfe, die ankommt. Sie haben dazu auch einen Antrag gestellt mit dem Titel "Unterbringungsmöglichkeiten für obdachlose Frauen ausbauen". Das ist zwar nicht haushaltsrelevant und manchmal passen die guten Ideen doch nicht so ganz. Aber dem Antrag werden wir auch zustimmen, insofern sind wir durchaus für gute Ideen aufgeschlossen, die von Ihrer Seite kommen; das möchte ich ausdrücklich betonen.

Weitere Schwerpunkte sind Integration und Opferchutz. Wir haben uns auch das Thema Zwangsheirat vorgenommen. Hier gibt es in den nächsten zwei Jahren 630 000 Euro mehr. Wir werden auch die Zuwendungen für die interkulturelle Opferberatung um 140 Prozent steigern. Ebenso ist der Integrationsbeirat neu gestaltet worden, das ist nicht unbedingt haushaltsrelevant. Ich möchte aber für diesen Bereich noch einmal erwähnen, dass wir hier eine ganze Reihe von Sachen angepackt haben und wir werden auch weiterhin aktiv an den Dingen arbeiten. Ich würde mich freuen, wenn Sie ein wenig aus der Nörgelecke herauskommen würden

(*Viviane Spethmann CDU: Kann er nicht!*)

und versuchen würden, gemeinsam mit uns für die Menschen in der Stadt etwas zu erreichen.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Ein wichtiges Thema sind die älteren Menschen in Hamburg. Im Pflegebereich ist ein Rahmenvertrag mit den Kassen abgeschlossen worden. Das waren schwierige Verhandlungen, Senat und Behörde haben es sehr gut gemacht. Wir haben zunächst einmal acht Pflegestützpunkte, dann weitere bei Bedarf. Das ist sicherlich ein Erfolg, aber für uns ist Seniorenpolitik nicht nur Pflege oder Gesundheit, sondern sie ist eine Querschnittsaufgabe.

Es gibt sehr viele Punkte, die dazu gehören. Ich denke an ein sicheres Hamburg, dass die Kriminalität in Hamburg gesunken ist. Das hilft den älteren Menschen sehr, man fühlt sich in Hamburg wieder sicher. Dies hat auch mit Seniorenpolitik zu tun. Barrierefreie Zugänge sind wichtig für ältere Menschen, daran arbeiten wir. Reisemöglichkeiten, kulturelle Angebote, all das macht unsere Stadt auch lebenswert für ältere Menschen und daran wollen wir weiter arbeiten.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der GAL)

Ich betone also: Dies ist eine wichtige Querschnittsaufgabe – wir haben dazu auch eine Große Anfrage unserer Fraktion im Sozialausschuss – und daran werden wir weiter arbeiten. Wir werden für die älteren Menschen Hamburg noch lebenswerter machen.

(*Michael Neumann SPD: Wohl wahr, Herr Hesse, selbst Ihre Fraktionskollegen ertragen es nicht mehr!*)

Nicht zu unterschätzen in dem Zusammenhang ist aber auch der Beitrag der älteren Menschen in der Kinderbetreuung. Das ist in unserer Stadt eine wichtige Säule. Gerade die Kinderabendbetreuung ist oft bei den Großeltern gut aufgehoben, auch das gehört zur Lebenswirklichkeit dazu.

Die SPD fordert einen Lebenslagenbericht, das haben Sie eben angedeutet. Das meinten Sie wohl mit zielgenau, auch der Pressemitteilung war das zu entnehmen. Ich kann Ihnen nur sagen, der kommt, machen Sie sich keine Sorgen, seien Sie nicht so ungeduldig, das haben wir schon mehrfach zugesagt.

(*Dr. Andreas Dressel SPD: Was reden Sie denn da!*)

Bei Ihnen fällt mir immer Folgendes auf: Egal, wie viel wir ausgeben, Sie werden immer der Meinung sein, es reiche nicht. Das ist der rote Faden Ihres menschenlinden Antrags, den Sie formuliert haben.

Wer in Hamburg Hilfe braucht, dem wird auch geholfen, das ist unser Schwerpunkt.

(Beifall bei der CDU und der GAL – *Dr. Andreas Dressel SPD: Mit dem Satz muss man hier in Hamburg ganz vorsichtig sein!*)

Wir wollen die Armut nicht subventionieren, sondern die Menschen, die Hilfe brauchen, für die Herausforderungen der Zukunft stärken.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Vizepräsident Wolfhard Ploog: Das Wort bekommt Frau Güclü.

Nebahat Güclü GAL:* Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Sie werden sich vielleicht erinnern, dass wir als GAL an dieser Stelle, als wir den Doppelhaushalt 2007/2008 beraten haben, vom damaligen Senat gefordert haben, er solle endlich die wachsende soziale Spaltung ernst nehmen und die Menschen ankoppeln statt sie abzuhängen, wenn es für sie schwierig wird. Ich denke, es ist uns im Koalitionsvertrag gelungen, genau diesen grünen Wandel auch einzuleiten.

Der vorliegende Haushaltsplan-Entwurf beinhaltet die finanzielle Konkretisierung unserer Vorhaben. Daher freue ich mich, dass es trotz enger finanzieller Haushaltslage möglich geworden ist, hier diese deutlichen Akzente zu setzen. Ich denke, der Haushaltsplan ist ein klares Signal gegen soziale Ausgrenzung. Hamburg ist damit nicht mehr nur eine wachsende Stadt, sondern Hamburg wird mit Weitsicht wachsen.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

(Nebahat Güclü)

Die Grünen haben Sozialpolitik immer als ein umfassendes präventives Konzept verstanden, das insbesondere Bildungs-, aber auch Stadtentwicklungs-, Kultur-, Arbeitsmarkt- und Wirtschaftspolitik berührt. Konkret erkennbar wird es – das hat Herr Kienscherf zwar etwas süffisant belächelt – durch die Umsetzung von über 100 Projekten unter der Federführung der Sozialbehörde und sie ist auch noch an 60 weiteren beteiligt.

Natürlich sind wir am Anfang der Legislaturperiode. Eine ganze Reihe von Punkten sind bereits umgesetzt oder in der Umsetzung,

(Dirk Kienscherf SPD: Welche denn?)

aber da müssen Sie sich schon die Mühe machen, Herr Kienscherf, noch etwas konkreter nachzulesen. Sonst haben wir die Möglichkeit, im Ausschuss darüber zu streiten oder auch zu diskutieren.

(Dirk Kienscherf SPD: Sie haben meine Frage nicht beantwortet!)

Auch die Debatten von gestern, sowohl die Generaldebatte zum Haushalt als auch die Bildungsdebatte, haben sehr deutlich gemacht – das hat auch Herr von Frankenberg deutlich gesagt –, dass Sozialpolitik natürlich auch viele andere Ressorts umfasst. Diese Vernetzung hat zum Ziel, mehr Menschen zu helfen, wieder Verantwortung für sich und gegebenenfalls für andere übernehmen zu können und damit weitgehend unabhängig von öffentlichen Leistungen zu werden beziehungsweise erst gar nicht in solche Problemlagen zu kommen.

Daher meine ich, Sozialpolitik darf nicht als Selbstzweck verstanden werden, sie muss selbstverständlich soziale Grundsicherung garantieren. Sie muss auch gleichzeitig wirksame Hilfestellung zur Überwindung von konkreten Problemlagen geben und sie muss dazu beitragen, dass solche Problemlagen gar nicht erst entstehen. Dafür setzen wir uns in der Koalition unter Einbeziehung aller Ressorts ein.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Natürlich sind wir uns bewusst, dass die Folgen der Weltfinanzkrise noch Aufgaben und Lasten mit sich bringen werden, insbesondere im sozialpolitischen Bereich. Dafür müssen wir heute die richtigen Weichen stellen. Wir meinen, dass wir das mit dem zugrunde liegenden Haushaltsplan-Entwurf und mit unseren ergänzenden Anträgen tun.

An dieser Stelle möchte ich Ihnen ein paar finanzwirksame Beispiele aus dem Etat beziehungsweise aus der engeren Sozialpolitik geben, die deutliche Verbesserungen für die Menschen mit sich bringen, die auch die Umsetzungen des Koalitionsvertrags noch einmal deutlich machen.

Im Anschluss werde ich – hoffentlich habe ich noch die Zeit – kurz zu unseren Anträgen und auch zu den Anträgen der Opposition kommen.

Ich versuche, das schlaglichtartig zu machen. Das Thema Blindengeld wurde hier schon erwähnt. Bereits zum 1. Juli 2008 konnte das Blindengeld neu strukturiert werden. Nun erhalten auch Minderjährige den vollen Satz, das ist sehr wichtig. Das Blindengeld wird zukünftig an die Rentenentwicklung angepasst, das sind immerhin pro Jahr 109 000 Euro im Einzelplan 4.

Die Sozialkarte wurde auch schon erwähnt. Ich möchte das nicht alles wiederholen, aber 7,5 Millionen Euro im Einzelplan 4 pro Jahr ist keine kleine Summe, Herr Kienscherf.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Die Schuldnerberatung: Die Koalition hat bereits im Koalitionsvertrag die Aufstockung der Mittel für die Schuldnerberatung vereinbart und der Senat hat hierfür die notwendigen finanziellen Konkretisierungen vorgenommen. Eine Summe von 776 000 Euro pro Jahr ist hier zugrunde gelegt. Für die zusätzlichen Lose, die jetzt durch die Aufstockung zusätzlich vergeben werden, wird natürlich der Aspekt, auch Menschen mit Migrationshintergrund Zugang zur Schuldnerberatung zu geben, im Vordergrund stehen. Das halten wir für äußerst wichtig, weil auch gerade diese Personengruppe von Armut und hoher Arbeitslosigkeit überproportional betroffen ist.

Noch zwei Stichworte, zum einen zu der Anpassung der Kosten für die Unterkunft. Auch hier sind 4 Millionen Euro mehr pro Jahr veranschlagt und meiner Meinung nach auch erforderlich. Das ist eine wichtige und notwendige Anpassung für all die Menschen, die Beiträge für die Unterkunft beziehen.

Zur Abhilfe von Wohnungslosigkeit – das haben Sie anscheinend vergessen – wurde in den Fachstellen der Bezirke jeweils eine Vollzeitstelle bewilligt. Ich finde es interessant, dass Sie dann von Kleinkram und Konzeptlosigkeit sprechen.

Ich möchte die letzten Minuten nutzen, um zu zwei Schwerpunktbereichen etwas auszuführen. Das eine ist der Bereich Opferschutz. Dies ist uns natürlich ein sehr wichtiges Anliegen. Gerade in der jüngsten Zeit hat das Urteil gegen den Mörder von Morsal O. uns allen noch einmal sehr deutlich gemacht, wie notwendig bessere Hilfen für junge Frauen sind, zumeist Migrantinnen, die von Gewalt und Zwangsverheiratung betroffen sind. Hier hat der Senat ein Konzept erarbeitet beziehungsweise es ist derzeit in Arbeit für ein Wohnprojekt, das bald Realität werden wird. Hierfür werden in 2009 320 000 Euro zur Verfügung gestellt, in 2010 noch einmal 300 000 Euro.

(Nebahat Güclü)

Das andere sind die Mittel für die Arbeit der interkulturellen Gewaltberatungsstellen. Sie wurden schon in 2008 aufgestockt für beide Beratungsstellen. Wir als Koalition finden, dass das nicht ausreicht und haben heute einen Antrag vorgelegt, der die zusätzliche Ausweitung der Stellen vorsieht. Gerade in diesem Antrag steckt noch ein sehr wichtiger neuer Aspekt, denn es geht auch um Prävention. Es geht nicht nur um nachsorgende Beratung, sondern wir wollen eine verstärkte Arbeit mit den Vätern und den Brüdern. Wir wollen verhindern, dass das Kind erst in den Brunnen fällt und wir nicht erst im Nachhinein sozusagen als Feuerwehr mit der Problematik zu tun haben.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Gerade diese Maßnahmen im Bereich des Opferschutzes haben natürlich auch integrationspolitisch einen hohen Stellenwert. Wenn wir schon bei der Integration sind, möchte ich zwei Punkte in diesem Bereich ausführen.

Wir haben als etwas qualitativ völlig Neues in dieser Stadt Kursplätze für Menschen im Duldungsstatus eingeführt. Das ist in dieser Qualität ganz neu. Wir haben natürlich die normalen Deutschkurse, die Integrationskurse, aber die sind für Menschen im gesicherten Aufenthaltsstatus. Hamburg hat pro Jahr 500 Plätze für Menschen im Duldungsstatus geschaffen, immerhin mit einem Betrag von 253 000 Euro. Ich finde das vernünftig und sehr menschlich, weit menschlicher als Ihre menschliche Metropole, die doch sehr schwammig ist.

(Beifall bei der GAL und der CDU – Lachen bei der SPD)

Auch die Einbürgerungskampagne, die wir bereits im Koalitionsvertrag vereinbart haben, wird umgesetzt werden. Natürlich wird diese nur Sinn machen, wenn wir morgen bei der Beratung des Einzelplans 8 der Innenbehörde dann auch den Antrag annehmen, der eine Ausweitung der Stellen im Bereich der Einbürgerung in der Innenbehörde vorsieht. Aber wir denken, dass gerade in diesem Bereich ein wichtiger Beitrag für die Integration in unserer Stadt geleistet wird.

Schließlich noch zum Handlungskonzept Integration, das ist auch ein Teil in Ihrem Leitantrag Soziales. Hier hat der Senat im Haushaltsplan-Entwurf 344 000 Euro für die Vereinsförderung aufgestockt. Für diejenigen unter Ihnen, die das vielleicht nicht so detailliert kennen: Das ist ein Bündel von Maßnahmen, von der Seniorenarbeit über Kinder, Jugendgewalt, bis hin zu Kultur. Hier werden einzelne Projekte, aber auch Wohlfahrtsverbände für einzelne Maßnahmen gefördert. Auch das halte ich für eine gute und vernünftige Politik.

Am Ende komme ich noch einmal kurz zu den Anträgen der Opposition. Grundsätzlich kann ich nur eines feststellen: Sowohl bei der LINKEN als auch

bei der SPD fehlt bei allen Anträgen eine solide Gegenfinanzierung. Aber auch wenn es sie gäbe, Herr Kienscherf, könnten wir trotzdem inhaltlich und fachlich nicht zustimmen. Die LINKE beantragt Notfondsberatungen. Natürlich können den Menschen keine gesetzlichen Leistungen verwehrt werden, auch wenn der Haushalt sie nicht vorsieht. Alle Menschen werden diese Leistungen bekommen. Auch der Kessel Buntes der SPD zur Sozialpolitik ist eigentlich in vielen Punkten obsolet.

(Andy Grote SPD: In welchen zum Beispiel?)

Daher werden wir diesen Antrag ablehnen bis auf den Antrag im Bereich wohnungslose Frauen; den hat auch Herr von Frankenberg schon erwähnt. Wir finden den Antrag prüfungswürdig und deswegen werden wir ihn annehmen. Wir werden auch einer nachträglichen Überweisung zustimmen, weil er vernünftig ist und vielleicht auch ein Defizit deutlich macht. – Vielen Dank.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Vizepräsident Wolfhard Ploog: Als nächster hat Herr Joithe das Wort.

Wolfgang Joithe-von Krosigk DIE LINKE:* Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Im allgemeinen Vorbericht zum Finanzbericht 2009/2010 wird eine Abnahme der Empfängerzahlen in den Rechtskreisen des SGB II, also Arbeitslosengeld II, und des SGB XII unterstellt. Aus einer kurzfristigen, positiven Fallzahlenentwicklung in 2008 im Bereich des SGB II und des SGB XII und im Asylbewerberleistungsgesetz wird auf eine Fortsetzung dieser Trends geschlossen.

Warum eigentlich? Dementsprechend sind im Ansatz für den Haushalt 2009/2010 geringere Mittel eingestellt worden. Die erheblichen Verwerfungen durch die Finanz- und Wirtschaftskrise sind jedoch gar nicht berücksichtigt. Wir erleben gerade, wie der Haushaltsansatz 2009 nach wenigen Monaten bereits Makulatur ist. Es wäre in dieser unübersichtlichen wirtschaftlichen und sozialen Situation vermessen, eine seriöse Haushaltsplanung für 2010 aufstellen zu wollen. Wir fordern deshalb zunächst einen Jahreshaushalt und lehnen den Doppelhaushalt ab. Dies wäre eine gute Sozialpolitik für Hamburg.

Viele Menschen, die bereits heute als Erwerbslose und Geringverdiener als Grundsicherungsbezieher an den Rand der Gesellschaft verwiesen werden, und zwar genau von denen, die durch ihr Zocken für das geplatzte Finanzkasino verantwortlich sind, werden auf diese Krise mit Hoffnungslosigkeit, Isolation und Vereinsamung reagieren. Im Gegensatz zu Frau Goetsch, die meint, wir könnten alles so locker abdecken – dazu komme ich später noch –, meine ich schon, dass der Sozialetat der Stadt

(Wolfgang Joithe-von Krosigk)

nicht ausreichen wird, um die absehbaren katastrophalen Folgen – unter anderem steigende Erwerbslosigkeit, Anwachsen der Zahlen der ALG-II-Empfänger und -Empfängerinnen, Zunahme von Armut, neue Dimensionen von Drogen- sucht und Obdachlosigkeit, Anwachsen von psychischen Erkrankungen und Suiziden sowie Gewalt in Familien – abzumindern beziehungsweise ihnen präventiv entgegenwirken zu können.

Das ist kein Kessel Buntes, das ist sicher richtig, der Kessel hier sieht sehr grausam aus. Deswegen hat meine Fraktion ein Strukturprogramm mit einem Umfang von 2 Milliarden Euro vorgelegt, das an den Haushaltsausschuss überwiesen wurde. Und auch dieses Strukturprogramm ist eine gute Politik für Hamburg.

(Beifall bei der LINKEN)

Zusätzlich ist es erforderlich, den Etat der Sozialbehörde auszuweiten. Zu berücksichtigen sind alle Titel, bei denen Projekte und Maßnahmen unterstützt werden, die der direkten Betreuung der Benachteiligten dieser Gesellschaft sowie den in diesem Bereich Beschäftigten zugute kommen.

Senator Wersich teilte in der Presse mit, dass 2000 zusätzliche Erwerbslose Mehrkosten in Höhe von 15 Millionen Euro bedeuten würden. Rolf Steil, Leiter der Agentur für Arbeit in Hamburg, geht im Rahmen der Prognose des Jahreswirtschaftsberichts von 2,5 Prozent Schrumpfung und damit für Hamburg von einem Anstieg der Erwerbslosenzahlen auf 100 000 Menschen aus.

Solidarität ist angebracht gegenüber den Menschen, die in dieser reichen Stadt Sozialleistungen in Anspruch nehmen müssen.

(Beifall bei der LINKEN)

Den General- und Misstrauensverdacht, wie er gegenwärtig genau gegenüber dieser Gruppe allgegenwärtig ist, insbesondere in den sogenannten Job-Centern, sollten wir auf die konzentrieren, die es verdient haben, nämlich die Zocker auf den internationalen Finanzmärkten.

Ich möchte ein Beispiel dafür nennen, dass Haushalt nicht nur trockene Zahlen bedeutet, und das, was hier beschlossen wird, sich nicht nur auf irgendwelchen Papieren wiederfinden wird, sondern was Einsparen im sozialen Bereich bedeutet. Gestern erschien die "Hamburger Morgenpost" mit dem Aufmacher, dass die ARGE Wandsbek der gefährlichste Arbeitsplatz in Hamburg sei, und zwar weil es so viele Übergriffe der sogenannten Kunden – die nennen die erwerbsfähigen Hilfebedürftigen Kunden – gegeben hätte. In der Zeitung stand, dass es 222 Übergriffe in dieser ARGE gegeben habe, und drei waren wohl tätlich. Wie tätlich, wurde nicht erwähnt, und der Rest waren dann wohl eher verbale Übergriffe.

(Klaus-Peter Hesse CDU: Ist ja schlimm!)

– Ja, Herr Hesse, hören Sie gut zu.

Von den Übergriffen der Sachbearbeiter auf die Kunden wird nicht berichtet. Ich erzähle Ihnen einmal etwas aus der Sozialberatung. Da kommen Leute und sagen, bei mir war gestern vor der Tür der sogenannte Betreuungsdienst. Herr Rose hat darüber, wenn ich mich recht entsinne, schon eine Pressemitteilung herausgegeben. Dieser Betreuungsdienst wird dann zwar nicht in die Wohnung gebeten, aber die Mieter lassen ihn vor lauter Überraschung doch hinein. Dann wird eine Kuhle im Bett festgestellt, oder vielleicht nur ein Sofa, dass sich nicht zum Schlafsofa umwandeln lässt, und schon ist die sogenannte eheliche Gemeinschaft oder, wie es juristisch richtig heißen würde, die Einstandsgemeinschaft, gegeben und dann passiert Folgendes: Ob das nun stimmt oder nicht, ist gar keine Frage, die ARGE sagt, bei dem wird gekürzt und auf Null herabgesetzt.

(Klaus-Peter Hesse CDU: Ich verstehe nicht, was Sie machen wollen!)

– Herr Hesse, hören Sie ruhig weiter zu, es wird gekürzt auf Null.

Das bedeutet ganz klar, dass dieser Mensch kein Geld mehr hat. Der hat morgen kein Geld mehr zum Essen und übermorgen kein Geld mehr für die Wohnung. Ehe das Sozialgericht entschieden hat, ist der obdachlos. Dann sagt der Teamleiter dieser ARGE, ein gewisser Herr Göllnitz, ich nenne den Namen bewusst: Gehen Sie doch zur "Tafel" oder gehen Sie zur bezirklichen Fachstelle für Wohnungsnotfälle. Und wissen Sie, was passiert, wenn Sie zu dieser Fachstelle gehen? Dann sagt die Fachstelle, wir können Ihnen nur helfen, wenn zukünftig die Miete gesichert ist, und die ist nicht gesichert aufgrund dessen, dass Sie kein Arbeitslosengeld II mehr beziehen. Da beißt sich dann die Katze in den Schwanz.

Ihre Frage sicher, was das mit Haushalt zu tun hat.

(Klaus-Peter Hesse CDU: Nee, was hat das mit Übergriffen zu tun?)

Wir waren bei Herrn Bösenberg – das ist der Leiter der ARGE in Hamburg – und er hat erklärt, er müsse 8 Prozent einsparen. 8 Prozent Einsparungen bedeuten, den Betreuungsdienst zu aktivieren, den Betreuungsdienst in die Wohnung zu schicken und auf Deubel komm raus Leistungsverminderung, Leistungsverhinderung zu betreiben.

So sieht das in unserer Stadt aus, das ist nicht solidarisch.

(Antje Möller GAL: Das ist nicht der Sozialhaushalt, nicht der Einzelplan, über den wir reden! Das ist am Thema vorbei!)

Herr von Frankenberg, Sie sagen, wer Hilfe in Hamburg brauche, dem werde geholfen. Perfider geht es nimmer, wenn dem so geholfen wird.

(Wolfgang Joithe-von Krosigk)

Beenden Sie diese Betreuungsangebote, Herr Gedaschko – er ist leider nicht hier, obwohl das SGB II, die ARGE auch in seinen Bereich fallen –, das wäre eine gute Sozialpolitik für Hamburg.

(Beifall bei der LINKEN)

Zu guter Letzt, Frau Möller, braucht Hamburg ein Sozialticket, das seinen Namen verdient, und keine Rabattkarte. Für den Großbereich Hamburg müssen Sie nach Abzug der Rabattkarte von 18 Euro immer noch 70 Euro bezahlen und das kann kein ALG-II-Empfänger bezahlen. Das ist mehr als das Vierfache dessen, was im Regelsatz vorgesehen ist.

Deshalb bitte ich Sie um Ihre Zustimmung zum Antrag meiner Fraktion, der Drucksache 19/2290, denn das wäre eine gute Sozialpolitik für Hamburg. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Wolfhard Ploog: Meine sehr verehrten Damen und Herren! Gibt es weitere Wortmeldungen zum Bereich Soziales? – Das Wort hat Herr Senator Wersich.

Senator Dietrich Wersich: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bin verschnupft, nicht, weil Sie mich übersehen haben, sondern biologisch, und bitte schon einmal vorab um Entschuldigung.

(Wolfgang Beuß CDU: Masern!)

– Nein, zu den Masern kann ich nachher in der Gesundheitsdebatte noch etwas sagen.

Herr Kienscherf, ich war gespannt auf Ihre heutigen Ausführungen. Sie sind eine Alternative völlig schuldig geblieben und haben eigentlich nur unterstrichen, dass Sie genauso wie die Hamburger diese Regierung aus CDU und Grünen brauchen.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der GAL – Zuruf von Dirk Kienscherf SPD)

Ich weiß, Herr Kienscherf, dass die Nische, die die Grünen und die CDU Ihnen politisch lassen, sehr klein ist und nehme das auf, was Frau Güclü eingangs gesagt hat. Ich bin selbst auch überrascht, denn ich muss gestehen, dass ich vor einem Jahr, nach der Wahl, als es um die Koalitionsverhandlungen ging, deutlich skeptischer war.

(Uwe Grund SPD: Wir reden hier über den Haushalt!)

Die Situation hatte sich zugespitzt, nicht zuletzt durch den Wahlkampf. Wir haben dann in den Vereinbarungen zum Koalitionsvertrag, bei natürlich unterschiedlicher Beurteilung der Lage, eine hohe Übereinstimmung in den Zielen und Ansätzen festgestellt, wie wir sie bereits vorher, zum Beispiel mit der "Lebenswerten Stadt", verfolgt hatten.

Wir haben etwas sehr Wichtiges im Koalitionsvertrag formuliert, nämlich unser sozialpolitisches Credo, dass es nicht nur darum geht, die Grundsicherung zu garantieren, sondern wir gemeinsam Wege finden wollen, wirksame Hilfestellung zur Überwindung von konkreten Problemlagen zu geben. Wir haben das Ziel, den Menschen zu helfen, wieder Verantwortung für sich und andere übernehmen zu können und sich, soweit es ihnen möglich ist, damit auch aus dem Transferleistungsbezug zu lösen.

Diese sozialpolitische Grundhaltung ist mehr, als LINKE und SPD zu bieten haben.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Diese Maxime, die wir gemeinsam formuliert haben, haben wir sehr sorgfältig über alle Vorhaben und deren Umsetzungsmöglichkeiten aus dem Koalitionsvertrag in diesen Doppelhaushalt hineingebracht. Wir haben nicht nur neues Geld ausgegeben, sondern auch gemeinsam umgeschichtet. Ich habe auch bei uns in der Behörde die Verwaltung auf den Kopf gestellt, damit wir Millionenbeträge für neue Maßnahmen, auch durch den Abbau der eigenen Verwaltung, freisetzen können. Über all diese Maßnahmen haben wir, Herr Kienscherf, in über 20 Stunden Ausschussberatungen ausführlich gesprochen.

Es ist erwähnt, dass hier ein Viertel des Hamburger Haushalts auf die Sozialbehörde – 1,3 Milliarden Euro, das ist richtig, Herr Kienscherf – für Soziales und Integration entfällt. Das ist eine enorme Menge Geld.

Ich bin kein Freund der Aussage, gute Politik solle sich immer nur an mehr Geld messen lassen. Es wäre für uns alle viel angenehmer, wenn wir keine Mittel mehr bereitstellen müssten für mittellose Menschen, für benachteiligte Kinder, Obdachlose, Behinderte, Kranke, Pflegebedürftige, Flüchtlinge oder Migranten, weil eben keine Hilfe mehr nötig ist. Aber so ist die Welt nicht, so war sie auch nicht vor dieser viel diskutierten Krise.

Man sieht schon an der Aufzählung, worum es bei uns in der Sozialpolitik geht, vielleicht noch mehr als in manch anderen Politikbereichen. Es geht um den Menschen in all seinen Lebensphasen und -lagen, wie unsere Lebensverhältnisse in der Kindheit sind, wie wir aufwachsen, wie wir gefördert werden, ob wir krank oder gesund sind, ob wir mit oder ohne Behinderung sind, ob wir einheimisch oder zugewandert sind, ob wir einen Zusammenhalt in der Stadt haben, in welchen Rahmenbedingungen junge Menschen eine Familie gründen können, wie wir Krisen wie Sucht oder Verschuldung im Leben meistern bis hin zu unserem Leben, Wohnen und vielleicht auch der Pflege im Alter. Alle und jeder sind unmittelbar betroffen davon, wie Sozialpolitik gestaltet wird.

(Senator Dietrich Wersich)

Genau aus diesen Bereichen stellt sich auch der riesige Haushalt der Sozialbehörde zusammen. Es ist richtig, dass vieles davon für gesetzliche Leistungen vorgesehen ist. Wir leisten damit eine immense Umverteilung von Einkommen und Ressourcen für die Menschen, die keine eigenen haben oder Hilfe benötigen. Ich bin aber auch überzeugt davon, dass es nicht ausreicht, Ressourcen zur Umverteilung zur Verfügung zu stellen. Im falschen Maß kann staatliche Hilfe sogar zu einem Problem werden.

Ich spreche hier noch einmal das an, was Herr Kerstan gestern in der Debatte sagte. Die verfestigte Armut, die zweite und dritte Generation von Menschen, die in Bildungsarmut leben, das sind die Probleme, die wir nicht alleine mit Umverteilung lösen können.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Neben der unbestritten notwendigen Umverteilung ist es notwendig und weitaus effektiver, die Kompetenzen der Menschen und vor allem der jungen Leute zu fördern. Wer umverteilt, schafft nichts Neues. Wer ausbildet und fördert, der legt den Grundstein zur Entwicklung der Menschen und zu neuem Wachstum.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Deshalb ist die dauerhafte Aktivierung der eigenen Potenziale von Hilfsbedürftigen weitaus besser. Ich will jetzt nicht das berühmte chinesische Sprichwort mit dem Fisch und dem Fischen hier wiederholen.

(*Thomas Böwer SPD: Der angelt schon?*)

Das heißt auf Neudeutsch Empowerment. Wir wollen den Menschen ermöglichen, ihre Probleme zu überwinden. Genau deswegen – das wurde auch in den Debatten von Herrn von Frankenberg und Frau Güclü gesagt – haben wir die Schuldnerberatung aufgestockt. Deswegen verstärken wir die Wohnungslosenhilfe, deswegen verstärken wir die Hilfen in besonderen Lebenslagen wie zum Beispiel bei Suchterkrankung.

Das alles sind Beispiele, wie wir den Menschen, die gestürzt sind, helfen, wieder aufzustehen, anstatt hinzugehen, sie auf eine Trage zu legen und sie den Rest ihres Lebens zu versorgen. Das entmündigt die Menschen.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Aber bei allem Ausbau wissen wir auch, dass die sozialen Hilfesysteme vielfältig und breit sind, manchmal auch zu breit und zu verästelt. Wir haben die Sozialgesetzbücher, die sich zum Teil überlappen. Wir haben aber auch Trägerstrukturen, die zum Teil ähnliche Angebote machen. Das geht sogar so weit, dass es zum Teil Konkurrenz um die Bedürftigen gibt. Deswegen ist es richtig, nicht ständig neue Prestige-Modellprojekte ins Le-

ben zu rufen, sondern zu versuchen, diese Menschen in die Regelsysteme zu integrieren. Gerade Übersichtlichkeit und leichte Zugänge können eine größere Hilfe für die Menschen sein als spezifische Sondersysteme.

Das heißt für uns auch, so viel Normalität wie möglich, so viel im Stadtteil, so nah am Menschen wie möglich. Es ist ein zentraler Schwerpunkt unseres gemeinsamen Wirkens, die Angebote dort zu machen, wo die Menschen sie brauchen. Die Vernetzung zu fördern, die Zusammenarbeit zu fördern ist eine große Aufgabe. Ich nenne als Beispiel für den Normalisierungsprozess, dass wir sehr engagiert versuchen, behinderte Menschen aus den Heimen herauszulösen, in eigene Wohnungen und Wohngruppen zu bringen und damit auch ein Stück zu mehr Normalität im sozialpolitischen Bereich beitragen.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Das war jetzt ein wenig ordnungspolitisch. Im Fokus der Handlungen stehen natürlich die Menschen und ich will ganz deutlich sagen, dass kein Mensch und keine Gruppe von Menschen in Hamburg ausgegrenzt werden soll.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Ich möchte das in ein Beispiel kleiden: Ein Zug mit vielen Waggons, bunt und vielfältig, manche sind besser ausgestattet, manche nicht so bequem, genauso, wie es in Hamburg unterschiedliche Viertel und Lebensbedingungen gibt, wie es weniger oder mehr begüterte Menschen in der Stadt gibt. Jetzt ist es unsere Aufgabe in der Sozialpolitik, dafür zu sorgen, dass die Unterschiede zwischen diesen Waggons unserer Stadt nicht zu groß werden und dass alle Zugteile eine würdige und vernünftige Lebensqualität bieten und keiner abgehängt wird.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Zu diesem Bild gehört auch, dass zwischen den Waggons Durchgänge sein müssen. Jeder muss die Chance haben, in die anderen Wagen zu kommen. Es kann nicht sein, dass die Platzkarte bereits mit der Geburt festlegt, wo man ist, sondern sie soll sich im Leben erarbeitet werden können und das heißt für uns Aufstieg durch Bildung.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Diese Chance soll jedes Kind, jeder Jugendliche und jeder Erwachsene haben, darum bemühen wir uns im gesamten Senat. Aber das Bemühen kommt auch im Haushaltsplan der Sozialbehörde mit sehr großem materiellem Einsatz zum Ausdruck.

Um in diesem Bild zu bleiben: Es ist wichtig, dass sich diese Waggons nicht gegenseitig abschotten, dass wir nicht hier ein Abteil für behinderte Menschen machen, dort eines für Migranten, dann eines für Senioren. Die Bereiche sollen sich nicht

(Senator Dietrich Wersich)

voneinander abgrenzen, das kann nicht funktionieren. Wir wollen gegenseitige Verständigung und Bereicherung, wir wollen, dass die Menschen zusammenkommen und sich auch füreinander verantwortlich fühlen. So kann jeder von den Kenntnissen des anderen profitieren.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Migration ist hier mehrfach angesprochen worden. Wenn heute etwa die Hälfte der Kinder in der Grundschule einen Migrationshintergrund hat, dann müssen wir sehr vorsichtig sein und dürfen dies nicht als Problem darstellen, denn mit einer Stigmatisierung helfen wir niemandem. Migrationshintergrund heißt nicht Problem, sondern bedeutet, dass wir uns in besonderer Weise darum kümmern müssen. Wir müssen bei den Menschen, die nicht von zu Hause aus Deutsch lernen, in besonderer Weise dafür sorgen, dass sie diese Sprache lernen können, um ihre Lebenschancen in der Stadt und der deutschen Gesellschaft voll zu entwickeln. Weil wir das verpasst haben, haben wir heute zum Teil eine Lethargie und Resignation gerade bei männlichen Jugendlichen mit Migrationshintergrund, die teilweise umschlägt in dauerhafte soziale Probleme, Gewalt oder sogar Kriminalität. Auch hier hilft nur Motivation durch Aufstieg, durch Bildung.

Das heißt aber, dass wir diesen Migranten auch die Chancen geben müssen. Sie brauchen gute Jobs, gut qualifizierte Migranten müssen auch von den Hamburger Unternehmen angemessen bezahlte Arbeitsplätze bekommen. Wir können alle für Beispiele gelungener Integration sorgen.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Es ist wohl mittlerweile allen klar, dass wir jeden Menschen in der Stadt brauchen. Frau Goetsch würde jetzt sagen, kein Talent darf verschwendet werden,

(Nebahat Güclü GAL: Ja, das stimmt!)

aber dies brauchen wir auch, weil sich die Gesellschaft verändert. Der demographische Wandel, die Finanzierung unserer Sozialsysteme mag man als bundespolitisches Problem begreifen, aber es wirkt sich natürlich auch auf Hamburg aus.

Das bedeutet, dass wir heute die Fragen stellen müssen, was uns diese Entwicklung auch für Hamburg bringen wird. Wie sieht ein seniorenfreundliches Hamburg aus? Wie können wir Altersarmut verhindern? Wer pflegt die alten Menschen, wenn die jungen Menschen weniger werden? Wie können wir das Zusammenleben der Generationen nicht nur verträglich, sondern vielleicht sogar sinnvoller gestalten als bisher?

Doch wir stellen nicht nur Fragen, sondern geben auch Antworten, auch in diesem Haushaltsplan. Es gibt 159 Millionen Euro jährlich für Hilfen zur Pflege. Wir richten Pflegestützpunkte ein, wir haben die Heimaufsicht verstärkt. Wir arbeiten an einem

modernen Hamburger Einrichtungsgesetz für mehr Mitbestimmung und Verbraucherschutz.

Aber wir werden auch Chancen durch den demografischen Wandel haben, denn wir werden mehr Arbeitskräfte im Sozial- und Gesundheitswesen brauchen. Schon heute sind in Hamburg mehr Menschen beschäftigt als je zuvor.

Es geht bei den Älteren aber nicht nur darum, die Versorgung zu sichern, sondern es geht auch um Zuwendung, um Dazugehörigkeit und Sich-einbringen-Können. Viele Ältere engagieren sich bereits ehrenamtlich, auch im sozialen Bereich. Aber auch hier hat die Koalitionsvereinbarung einen neuen Schwerpunkt gesetzt. Wir haben erstmals einen Haushaltstitel eingerichtet und 250 000 Euro zur Förderung des freiwilligen Engagements veranschlagt, um die neuen generationsübergreifenden Freiwilligendienste mit innovativen Formen bürgerschaftlichen Engagements zu fördern; ebenfalls ein wichtiger Paradigmenwechsel.

(Beifall bei der GAL)

Ehrenamt, Zivilgesellschaft, Nachbarschaftshilfe, Wahlfamilie, all das wird nach meiner Überzeugung im Sozialstaat der Zukunft eine wachsende Rolle spielen. Es wird trotzdem natürlich nicht ohne die Träger der sozialen Hilfen gehen. Ich möchte ausdrücklich die Verbände wie Caritas, Diakonie und Arbeiterwohlfahrt einladen, mit uns zusammen partnerschaftlich mit Politik und Senat zusammenzuarbeiten und die Projekte zu gestalten. Wir haben dafür immer ein offenes Ohr. Wir erreichen so mehr, als wenn jede Institution für sich kämpft.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Ich glaube, dass unser Zug, unser Gemeinwesen seinen Weg zuversichtlich fortsetzen kann. Natürlich kann keiner voraussehen, wie sich die Wirtschaftskrise letztendlich auch auf unsere heimischen Unternehmen auswirken wird, quasi unsere Lokomotive beeinträchtigen wird. Letztlich wird auch der Haushalt der Sozialbehörde davon beeinflusst werden, wie sich die Zahl der Arbeitslosen entwickelt, auch wenn das nicht in einem solchen Ausmaß ist, Herr Joithe, wie Sie sagten. Das kann ich Ihnen aber gerne später erläutern.

Ich glaube, dass wir es mit den Konjunkturprogrammen schaffen werden, dass sich möglichst bald die dunklen Wolken verziehen und die wirtschaftliche Erholung sichtbar wird. Ich begreife meine Aufgabe als Senator für Soziales, dafür zu sorgen, dass jeder, der in dieser Stadt lebt, dies unter würdigen und vernünftigen Umständen tun kann.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Das gilt für Menschen, die mehr oder weniger begütert sind, für Kranke, Gesunde, Behinderte, Migranten, für alle Gruppen muss und soll in dieser

(Senator Dietrich Wersich)

Stadt Platz sein, nicht nebeneinander, sondern miteinander.

Mit diesem Ziel haben wir den Haushalt aufgestellt, mit finanzieller Weitsicht und sozialpolitischer Klarheit. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Vizepräsident Wolfhard Ploog: Das Wort bekommt Herr Kienscherf.

Dirk Kienscherf SPD:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Senator, das waren sehr viele Allgemeinplätze, die Sie hier geäußert haben, eine Wohlfühlrede. Schwarz-Grün hatte schon immer dieselben Ziele in der Sozialpolitik.

(*Nebahat Güclü GAL:* Da haben Sie nicht richtig zugehört!)

– Frau Güclü, hören Sie doch zu, zu Ihnen komme ich noch.

Letztendlich war es eine Rede nach dem Motto: Alles wird gut, lasst uns nur mal machen. Doch die Realität in dieser Stadt sieht leider anders aus, das müssen wir zur Kenntnis nehmen.

(*Frank Schira CDU:* Eben!)

Deswegen hätten wir uns gewünscht, dass Sie ein wenig konkreter geworden wären.

Sie haben gesagt, der demografische Wandel sei nicht nur ein Thema, das auf Bundesebene behandelt werden müsse, sondern das müsse auch in Hamburg einmal ankommen; das fordern wir schon die ganze Zeit. Ihre Vorgängerin hat immer von einem Konzept der seniorengerechten Stadt gesprochen. Wir haben nachgefragt und dann stellte sich heraus, dass es das nicht gab. Sie haben von der seniorenfreundlichen Stadt gesprochen, das gab es ebenfalls nicht so wirklich.

In Ihrem tollen Koalitionsvertrag ist fast alles angesprochen worden, was sich überhaupt in dieser Stadt bewegen kann.

(*Kai Voet van Vormizeele CDU:* Nur kein Neid!)

Sie kommen in diesem Koalitionsvertrag nun zu dem Ergebnis, das alles müssten letztendlich die Bezirke schaffen, aber wir als Senat würden das positiv begleiten. Die einen empfinden das als Bedrohung. Wir sagen, hier wollen Sie sich einfach aus der Verantwortung stehlen, und das geht nicht.

(Beifall bei der SPD)

Es ist richtig, dass Sozialpolitik etwas mit Querschnittsaufgaben zu tun hat. Aber dann kümmern Sie sich gerade im Bereich Senioren endlich einmal darum, dass es barrierefreie Wohnungen gibt. Es kann doch nicht sein, dass in Hamburg nur 1656 entsprechende Wohnungen vorhanden sind,

von denen zurzeit nur drei frei sind. Das ist doch keine verantwortungsvolle Sozialpolitik, Herr Senator.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben hier die Chance gehabt, offen und konkret darüber zu reden. Sie haben nichts darüber gesagt, dass Sie in den letzten Jahren den barrierefreien Ausbau im ÖPNV um die Hälfte heruntergefahren haben.

(*Wolfgang Beuß CDU:* Schreien Sie doch nicht so! – *Frank Schira CDU:* Wir verstehen Sie doch!)

– Ich kann das auch leiser sagen.

Da hätten Sie etwas tun müssen, da haben Sie aber zu wenig getan.

Dann zum Thema Pflege, Pflegestützpunkte und Zukunftsvorsorge. Auch da haben Sie gesagt, allen Menschen soll es irgendwie besser gehen. Seit zwei Jahren – Sie haben auch noch die Verbände angesprochen, die mit Ihnen partnerschaftlich zusammenarbeiten – fleht die Hamburgische Pflegegesellschaft, flehen Diakonie und Caritas, etwas im Bereich Pflege zu tun. Ein aktueller Fachkräftemangel droht. Sie haben das zwei Jahre lang ignoriert und erst jetzt zugestanden, dass wir in der Tat in den nächsten Jahren 450 Pflegekräfte zu wenig haben. Sie wissen doch, welche fatalen Folgen das für die Bürgerinnen und Bürger in dieser Stadt hat. Da bringt es auch nichts – es klingt fast wie Hohn –, wenn Sie davon reden, der Pflegeberuf sei ein attraktiver Beruf für junge Frauen mit Zukunftschancen, er sei sicher und im Vergleich zu einer Verkäuferin gut bezahlt. Das zeigt doch, dass Sie von dem Beruf überhaupt keine Ahnung haben.

(Beifall bei der SPD)

Den physischen und psychischen Belastungen, die wir in dem Bereich haben, und dem Umgang mit Tod muss man anders begegnen. Da muss man auch den Willen haben, sich als Senator einzumischen und dafür zu sorgen, dass es mehr Ausbildungsplätze gibt, dass es mehr Auszubildende gibt. Deswegen sind wir für einen Pakt für Ausbildung mit 100 zusätzlichen Auszubildenden. Das wäre die richtige Antwort.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben im Mai letzten Jahres nachgefragt, wie es mit dem Heimgesetz aussieht – Frau Blömeke, mit diesem Thema kommen Sie gleich sicher noch – und Sie konnten nichts sagen. Im Juni haben Sie der armen Frau Kresse vom "Hamburger Abendblatt" erzählt, dass das Heimgesetz schon in der Schublade liege, sozusagen fertig sei, und Sie hofften, dass es im Jahre 2008 noch verabschiedet werde. Wo ist es? Bis heute haben wir kein Heimgesetz in dieser Stadt und das, obwohl Sie wus-

(Dirk Kienscherf)

sten, dass wir durch die Föderalismusreform einen dringenden Handlungsbedarf in diesem Bereich haben. Auch hier haben Sie versagt, haben Sie Reformen hinausgezögert.

(Beifall bei der SPD)

Das größte und perfideste ist das Thema Blindengeld. 2004 kürzt dieser Senat das Blindengeld um 25 Prozent.

(*Frank Schira CDU: Warum wohl? – Michael Neumann SPD und Christiane Schneider DIE LINKE: Ja, warum denn?*)

Und jetzt, Herr Schira, heben Sie das Ganze um einige Euro an, man könnte noch sagen, das ist ja ganz toll. Der Ansatz der nächsten Jahre liegt aber immer noch deutlich unter dem aktuellen Ansatz. In dem Bereich sparen Sie sogar 1,5 Millionen Euro. Das ist Ihre sozial verantwortliche Politik.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Wenn wir von Seriosität reden, dann möchte ich einmal zu Ihnen kommen, Frau Güclü.

(Zurufe von der CDU: Oh, oh!)

Wenn Sie sich zum Thema Blindengeld hier hinstellen und auch in Ihrer Pressemitteilung verbreiten, dass durch die Anpassung des Blindengeldes im Jahre 2008 Minderjährige genauso viel bekommen wie Personen über 18 Jahren, dann kann ich Ihnen nur sagen, das ist im Jahre 2004 erfolgt. Das haben Sie nicht richtig begriffen; Punkt eins.

(*Martina Gregersen GAL: Das ist durch die Rentenanpassung gekommen!*)

Punkt zwei: Sie behaupten nach wie vor, in Ihrem Koalitionsvertrag hätten Sie unter anderem festgehalten, eine Einbürgerungskampagne vornehmen zu wollen. Dann kommen Sie doch bitte einmal nach vorne und zeigen uns die entsprechende Stelle im Koalitionsvertrag. Die gibt es nicht und das zeigt auch, wie wenig glaubwürdig Ihre Politik ist.

(Beifall bei der SPD)

Es fällt einem sehr viel ein, wenn man erst einmal redet; als letztes das Thema Sozialkarte beziehungsweise Sozialticket.

(Heiterkeit bei der CDU)

Da wollte ich Sie eigentlich loben und sagen, Herr Kerstan, dass unsere Fraktion Ihr Modell gut findet.

(Zurufe von der CDU und der GAL: Oh, ah!)

Aber wir hätten uns von dieser Seite, Herr von Frankenberg, aber auch vom Senator, gewünscht, Sie hätten eingestanden, dass es ein riesiger Fehler war vor einigen Jahren, den Menschen Mobilität wegzunehmen. Auch das gehört zu einer verantwortungsvollen und ehrlichen Sozialpolitik.

(Beifall bei der SPD)

Stattdessen kämpfen Sie um die Begrifflichkeiten, Herr Senator, und sagen, das heiße jetzt Sozialkarte und nicht Sozialticket. Es war ein Fehler und es ist gut, dass er korrigiert wird, aber wir wären froh, wenn Sie es endlich einmal eingestehen würden. Dazu sind Sie aber nicht bereit.

Alles in allem haben Sie eine wunderschöne, allgemein verbindliche Rede gehalten. Sie haben aber auf die konkreten Fragen und die konkreten Probleme keine Antwort gefunden. Sie haben den Menschen in dieser Stadt wirklich nichts Konkretes präsentiert, wie Sie den demografischen Wandel schaffen wollen und wie Sie dafür sorgen wollen, dass die Senioren in Hamburg entsprechend würdig alt werden können.

Sie haben es auch versäumt, im Bereich Pflege deutlich zu machen, wie wir es verhindern können, dass die Pflege von der Qualität her gefährdet wird. Das haben Sie verpasst, das ist schade für die Stadt, für die Bürgerinnen und Bürger. – Danke, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Wolfhard Ploog: Das Wort bekommt Frau Blömeke.

Christiane Blömeke GAL: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es lohnt sich, aus diesem großen Bereich Soziales noch einmal die Punkte zum Thema Pflege anzusprechen, die Herr Kienscherf auch gerade angesprochen hat.

Ich möchte aber zuerst gerne noch einmal zu Herrn Joithe kommen. Herr Joithe berichtet hier über Einzelschicksale aus dem Bereich des Arbeitsmarktes. Die Debatte, Herr Joithe, sollten wir morgen führen, wenn auch der Einzelplan behandelt wird. Da gehört es hin und nicht hierher.

(Beifall bei der GAL und der CDU – *Michael Neumann SPD: Allerkleinstes Karo!*)

Herr Kienscherf, Sie haben dem Senat und damit auch uns vorgeworfen, wir wären nicht realitätsnah,

(*Michael Neumann SPD: Das sollte Ihnen zu denken geben!*)

unsere Realität wäre getrübt. Ihre Realität, Herr Kienscherf, ist geprägt von Ignoranz und Parolen. Das ist die Realität, die wir bei der SPD haben.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Es erstaunt doch sehr, wenn wir uns die Anträge genau ansehen. Bei der LINKEN, die vor der Wahl mit dem Thema Sozialpolitik angetreten ist, suchen wir Anträge zum Thema Senioren und Pflege vergeblich. Es gibt einen großen Antrag zum Thema Notfonds, den hatte meine Kollegin erwähnt, aber

(Christiane Blömeke)

der Herausforderung einer demografischen Entwicklung stellt sich die LINKE nicht.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Anders die SPD-Fraktion, das muss ich einräumen. Auf vier Seiten können wir Ihre Ideen für eine transparente Pflegepolitik lesen. Allerdings, das macht sich in dem Antrag bemerkbar, macht eine Aneinanderreihung von vielen Wörtern noch lange keinen guten Antrag aus.

(Beifall bei der GAL und der CDU – *Michael Neumann SPD*: So wie bei Ihren Reden!)

Genau das ist symptomatisch für die gesamte SPD und für den Antrag, Sie haben den Durchblick verloren.

(*Ingo Egloff SPD*: Was für ein Glück, dass wir Sie haben, Frau Blömeke!)

Ich will das in einzelnen Punkten noch einmal ausführen. Die Forderungen in Ihrem Antrag gerade zum Thema Pflege sind entweder überholt, Teil des schwarz-grünen Koalitionsprogramms oder Sie ignorieren die Fakten.

Wir fangen an bei dem Fachkräftemangel in der Altenpflege. Das Thema, Herr Kienscherf, haben Sie eben noch einmal erwähnt. Wir hatten eine ausführliche Anhörung und anstatt die Ergebnisse der Anhörung der Senatsbefragung hier mit zu verwerten, schüren Sie weiter das Gerücht des Pflegenotstands. Das einzige Problem, das dort wirklich benannt wurde, war, dass wir nicht genügend junge Leute haben, die wir befähigen, diesen Ausbildungsberuf zu ergreifen. Genau deswegen ist es wichtig, dass sich die Koalition mit der Schulreform auf den Weg gemacht hat, die jungen Menschen zu befähigen, dort die Ausbildung zu ergreifen. Herr Kienscherf, Sie saßen dabei

(*Dirk Kienscherf SPD*: Sie auch!)

und das ignorieren Sie hier. Stattdessen kommen Sie wieder mit Zahlen, die so einfach nicht stimmen. Das ist Ihre Art, Politik zu machen.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Gehen wir doch einmal weiter. Ihr Antrag lebt geradezu von diesen Dingen, die einfach überholt und nicht mehr stimmig sind.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Wo denn?)

Sie kritisieren zum Beispiel die Zahl der Umschulungen. Haben Sie vielleicht nicht gewusst, dass mit dem Konjunkturpaket II des Bundes und der Länder auch bei den Umschulungen eine neue Dynamik entstehen wird und die Arbeitsagentur für 2009 und 2010 die Kosten für die dreijährige Umschulung übernehmen wird. Dies ist wieder ein Punkt, den wir aus Ihrem Antrag streichen können.

(*Ingo Egloff SPD*: Da haben Sie aber Glück, dass der Bund das gemacht hat!)

Die Image-Kampagne, Herr Kienscherf, ist auch Schnee von gestern. Sie trauen sich trotzdem noch, das in Ihren Antrag hineinzuschreiben; das ist erstaunlich. Sie haben auch gehört, dass es in diesem Frühjahr eine Image-Kampagne geben wird, trotzdem fordert die SPD sie noch einmal.

Lohndumping in der Pflege wollen Sie verhindern, das wollen wir auch. Darum hat Hamburg vor zwei Wochen im Bundesrat auch der Einführung des Mindestlohnes zugestimmt. Warum haben Sie das immer noch in Ihrem Antrag und meinen, Sie seien der einzige wahre Verfechter der Pflege?

Sie meinen, der Senat verträdele das Landesheimgesetz; das ist auch ein Irrtum.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Ach!)

Es befindet sich in der Abstimmung und Sie fragen immer, wo es denn bleibt. Sorgfalt und Qualität haben Vorrang vor Schnelligkeit, das ist der Grundsatz der Koalition. Leider gilt er nicht für die SPD-Fraktion.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Beim Thema Heimgesetz freut es mich zu sehen, Herr Kienscherf, dass Sie in Ihrem Antrag im Wesentlichen die Eckpunkte aus unserem Koalitionsvertrag abgeschrieben haben. Das finde ich gut, denn da sind wir uns einig.

Ich komme zu einer kleinen Forderung, die Pflegeheime wieder mit Heimärzten auszustatten. Auch das bedarf keines Antrags von Ihnen, denn seit der Pflegereform steht es den Pflegeeinrichtungen frei, Kooperationen mit niedergelassenen Ärzten einzugehen.

Zu den Pflegestützpunkten, Herr Kienscherf. Auch da gilt wieder, dass sich verantwortungsbewusste Politik dadurch auszeichnet, dass man erst einmal einrichtet und dann sieht, wie es angenommen wird.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Das weiß ich doch auch!)

Sie sagen, das müssen wir jetzt flächendeckend überall machen.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Dann machen Sie doch von Ihrem Koalitionsvertrag Gebrauch!)

Wir wollen zunächst in jedem Bezirk einen, in Wandsbek zwei zusätzliche thematische Pflegestützpunkte einrichten. Nach zwei Jahren wird das Ganze evaluiert, denn wir müssen erst auswerten, wo man etwas verbessern kann. Herr Kienscherf, so sieht verantwortungsbewusste Politik aus, aber nicht so, wie Sie es machen.

(Beifall bei der GAL und der CDU – *Michael Neumann SPD*: Ach, Frau Blömeke, wo leben Sie?)

(Christiane Blömeke)

Wenn wir das Fazit aus Ihrem Antrag ziehen, dann muss ich zumindest für den Pflegebereich feststellen, dass nichts anderes übrig bleibt als die Überschrift "Qualität der Pflege sichern". Das finde ich gut und genau daran orientiert sich die schwarz-grüne Pflegepolitik und Grundlage dafür ist der Koalitionsvertrag. Es freut mich, dass Sie eben gesagt haben, da stehe fast alles drin, es stehe zu viel drin. Warum stellen Sie sich dann hier überhaupt noch hin, denn all das wird von diesem Senat und dieser Koalition auch umgesetzt.

(Beifall bei der CDU und bei *Dr. Eva Gümbel GAL – Dirk Kienscherf SPD*: Lesen Sie doch mal nach!)

Ich hoffe sehr, Herr Kienscherf, dass ich etwas dazu beitragen konnte, Ihnen und Ihrer Fraktion zumindest im Pflegebereich den Durchblick zu geben, den Sie verloren haben.

(Beifall bei der GAL und der CDU – *Dirk Kienscherf SPD*: Den haben Sie nicht! – *Michael Neumann SPD*: Sie sind unerträglich!)

Vizepräsident Wolfhard Ploog: Meine Damen und Herren! Gibt es weitere Wortmeldungen zum Bereich Soziales? – Herr Joithe, bitte.

Wolfgang Joithe-von Krosigk DIE LINKE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nur eine kleine Ergänzung, Frau Blömeke. Wenn Sie meinen, dass das Thema verfehlt wäre und nicht hierher gehören würde, sondern morgen beim Thema Arbeitsmarktpolitik debattiert werden würde, dann sage ich Ihnen, dass es das Sozialgesetzbuch II gibt; das scheinen Sie nicht zu wissen. Die Kosten der Unterkunft obliegen zum größten Teil der Stadt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei der SPD)

Vizepräsident Wolfhard Ploog: Das Wort bekommt Frau Güclü.

Nebahat Güclü GAL:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir scheinen hier etwas die Reihenfolge durcheinander bekommen zu haben, aber weil hier konkrete Fragen von Herrn Kienscherf an mich gerichtet waren, möchte ich kurz die Gelegenheit nutzen, darauf einzugehen.

Herr Kienscherf, es freut mich, dass Sie unseren Koalitionsvertrag so aufmerksam lesen. Wenn Sie ihn wirklich aufmerksam lesen würden, dann würden Sie über den Satz stolpern: Einbürgerung wollen wir fördern. Über die Beschleunigung der Verfahren haben wir in der Bürgerschaft und auch im Ausschuss mehrfach diskutiert. Ich weiß nicht, wo Sie mit Ihrem Geist sind, wenn wir darüber sprechen.

(*Michael Neumann SPD*: Oh, Herr Präsident!)

Wir haben die Einbürgerungskampagne mehrfach hier erwähnt und auch gesagt, dass sie in Kooperation zwischen der Innenbehörde und der Sozialbehörde realisiert wird. Aber es ist schön, dass Sie eine angenehme Lektüre gefunden haben.

Herr Joithe, zu Ihnen möchte ich noch sagen, ich kann nur meiner Kollegin beipflichten. Statt hier eine Debatte zu führen über Einzelfälle, wäre es viel spannender, wenn man konzeptionell und strukturell vorgehen würde.

(*Ingo Egloff SPD*: Das haben Sie doch früher auch gemacht, Frau Güclü!)

Wir werden in allen Bereichen Negativbeispiele haben. Das Leben ist so, wo Licht ist, ist auch Schatten. Aber ich hätte mir gewünscht, dass die LINKE ein Konzept zur Sozialpolitik vorlegt. Außer zu kritisieren, das alles sei zu wenig, habe ich nichts gehört.

Das kann ich auch für die SPD sagen, Herr Kienscherf. Wenn hier laut gejammert wird und man sich schön inszeniert wütend gibt, zeigt das, dass Sie in der Sache auf einem guten Weg sind. Das bestärkt mich, dass der Senat und die Koalition das Richtige machen. – Danke.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Vizepräsident Wolfhard Ploog: Das Wort erhält Herr von Frankenberg.

Egbert von Frankenberg CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich hatte mir noch drei Minuten für die Erwiderung auf Herrn Kienscherf aufgehoben, aber ich habe das Gefühl, Sie haben gerade völlig die Sachebene verlassen. Da können Sie vielleicht in Ihrem Distrikt noch punkten, insofern gebe ich die Zeit gern an den nächsten Redner weiter.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Vizepräsident Wolfhard Ploog: Herr Kienscherf, bitte.

Dirk Kienscherf SPD:* Herr von Frankenberg, das war wahrscheinlich Ihr inhaltsschwerster Beitrag in den letzten Jahren.

(*Kai Voet van Vormizeele CDU*: Das war angemessen!)

Frau Güclü, wenn das mit Ihrem Koalitionsvertrag gemeint ist nach dem Motto, es sei alles darin enthalten, Sie wollten die Einbürgerung fördern, damit sei eine Personalaufstockung im Einwohner-Zentralamt gemeint, damit sei eine Einbürgerungskampagne gemeint und so weiter, dann machen Sie noch einmal einen dicken Anhang und arbeiten

(Dirk Kienscherf)

das etwas auf. Es ist keinem Bürger zuzumuten, unter diesem Halbsatz zu verstehen, was Sie alles mit dem Thema Migrationspolitik meinen; das ist einfach zu wenig.

(Zurufe von der GAL)

Sie haben die konkreten Maßnahmen nicht aufgeführt, aber Sie brüsten sich immer damit. Das ist nicht glaubhaft und hat nichts mit verantwortungsvoller Politik zu tun.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Wolfhard Ploog: Meine Damen und Herren! Ich sehe zum Bereich Soziales keine weiteren Wortmeldungen.

Dann rufe ich den Bereich **Familie, Kinder und Jugend** auf.

Wer wünscht das Wort? – Frau Veit, bitte.

Carola Veit SPD: Meine Damen und Herren! Wir haben vor uns die erste Einbringung eines schwarz-grünen Haushalts zum Kinder-, Familien- und Jugendbereich.

(Vizepräsidentin Nebahat Güclü übernimmt den Vorsitz.)

Ich freue mich auf die Begründung Ihres Haushalts und Ihrer Haushaltsanträge und werde mich danach gern wieder melden.

Vizepräsidentin Nebahat Güclü: Der Abgeordnete Müller hat das Wort.

Stephan Müller CDU:* Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich muss gestehen, damit haben Sie mich etwas überrascht, Frau Veit. Zum Glück habe ich mich dann gemeldet.

Ich finde es sehr wichtig, dass wir vor dem Hintergrund der globalen Wirtschaftskrise und den damit verbundenen Risiken und Unsicherheiten gerade auch für Hamburg an unseren Koalitionsvorhaben und Haushaltsentwürfen festhalten.

Gerade jetzt brauchen Hamburger Familien eine kontinuierliche und verlässliche Familienpolitik, die sie unterstützt, hilft, wo es notwendig ist und auch zum Teil finanziell entlastet.

An diesem Punkt klingelte es schon das erste Mal in meinen Ohren. Da sagte nämlich die Fraktionsvorsitzende der LINKEN, Frau Heyenn, angesprochen auf das Konjunkturprogramm, der Hamburger Senat würde nur in Beton investieren. Gerade gestern an dieser Stelle hat unser Finanzsenator, Dr. Michael Freytag, erwähnt, dass wir allein in diesem Haushalt 123 Millionen Euro mehr für die Kindertagesbetreuung ausgeben und das noch obendrauf.

(Beifall bei der CDU – Zuruf von *Dora Heyenn* **DIE LINKE**)

Frau Heyenn, ich kann Ihnen gleich sagen: Für 123 Millionen Euro bekommen Sie sehr viel Beton, ich habe das einmal nachgerechnet. Sollte der Senat einmal eine Mauer bauen wollen mit einer geschätzten Höhe von 3,60 Metern, würden damit 800 Kilometer zusammenkommen. Aber ich kann Sie beruhigen, niemand hat vor, eine Mauer zu bauen.

Hier wird nicht in Beton investiert, sondern in die Kinder und Hamburger Familien, und zudem noch passgenau und zielgerichtet. Dieser Senat und diese Koalition setzen mit diesem Haushalt Bewährtes fort und werden auch neue Schwerpunkte setzen. Dazu finden wir eine Menge im Haushaltsplan, in dem ein entsprechend großer Anteil der Koalitionsvereinbarung von CDU und GAL umgesetzt wird.

Weil es so viele sind, ein paar Beispiele: Erhebliche Verstärkung des ASD. Dazu ist auch ein begleitendes und nachsorgendes Fallmanagement vorgesehen und eine entsprechende Fachanweisung. Es wird keine Einsparung geben bei der offenen Kinder- und Jugendarbeit, auch wenn gerne einmal etwas anderes behauptet wird. Die sozialräumlichen Angebote werden weiter ausgebaut. Die überregionale Straßenarbeit wird ausgebaut, neue Eltern-Kind-Zentren werden eingerichtet und bestehende werden erweitert, denn diese laufen wirklich sehr gut. Der Fünf-Stunden-Rechtsanspruch in der Kita wird im letzten Jahr gebührenfrei. Der allgemeine Rechtsanspruch gilt jetzt auch für Zweijährige, die Geschwisterkindregelung ist schon umgesetzt. Es gibt die Härtefallregelung bei den Kitagebühren, Ausbau und Erweiterung der Kindertagesbetreuung. Allein für die Kindertagesbetreuung in 2009 werden wir 427 Millionen Euro aufbringen.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Noch nie wurde in dieser Stadt so viel in die Kinder investiert.

Noch etwas, ich meine, Herr Böwer hätte das in einer vorangegangenen Debatte einmal anklingen lassen. Ich meine, dass die BSG mit Senator Wersich und seinen Staatsräten sehr aufgabenkritisch an die Herausforderungen herangeht. Nehmen wir ruhig das Beispiel, das immer sehr kontrovers diskutiert wurde, das der ambulanten und stationären Hilfen. In der Tat hat man sich hierbei auch sehr mutige Ziele gesetzt, aber ich bin überzeugt, dass die gesteckten Ziele auch mit diesem Engagement und mit dieser Fachkompetenz erreicht werden können. Deswegen geht auch an dieser Stelle einfach einmal mein Dank an den Senator und an alle Mitarbeiter der BSG, die sehr engagiert arbeiten.

(Beifall bei der CDU)

(Stephan Müller)

Lassen Sie mich auch einmal einen Blick auf Ihre Haushaltsanträge werfen. Herr Schira erwähnte es gestern bereits, der Vorschlag insbesondere der SPD-Anträge, dieses über Reste und Erhöhung der globalen Minderausgaben zu finanzieren, ist einfach nicht angemessen und hat auch keine seriöse Deckung. Um Ihre Maßnahme allein für Ihren Antrag "Kinderbetreuung und frühe Bildung" zu finanzieren, müssten Sie eigentlich umschichten. Es ist klar, dass Sie sich das natürlich nicht trauen, weil Sie dann Ross und Reiter nennen und woanders etwas wegnehmen müssten. Insofern machen Sie es sich dabei wieder sehr einfach. Abgesehen davon kosten Ihre Maßnahmen nicht 5 Millionen Euro im ersten Jahr beziehungsweise 17 Millionen Euro im zweiten Jahr, sondern insgesamt 30 Millionen Euro. Sie haben sich ziemlich verrechnet, das muss man wirklich sagen.

Zu Ihren Anträgen inhaltlich selbst kann man nur sagen, dass Ihnen nichts Neues eingefallen ist. Sie meinen den ganz großen Wurf zu bringen, indem Sie uns noch toppen wollen bei der Beitragsfreiheit für Kita und Vorschule. Wir stellen das letzte Kita-Jahr kostenfrei und Sie fordern, dass auch das vorletzte Jahr kostenfrei sein soll, wie kreativ, das kostet auch nur 15 Millionen Euro.

Dann wollen Sie ebenso wie DIE LINKE das Mittagessen kostenfrei stellen. Dazu sei noch einmal ganz deutlich gesagt, dass dieses ein Elternbeitrag von 13 Euro im Monat kostet, das sind 60 Cent pro Mahlzeit. Mit 13 Euro sind wir bundesweit sehr günstig. Einmal ein kleiner Vergleich: Düsseldorf nimmt 58 Euro, Mainz 40,90 Euro, Berlin immerhin auch noch 25 Euro und in Bremen, wo ganz ähnliche Strukturen herrschen in Anlehnung an Hamburg, werden immerhin noch 22 Euro verlangt. Insofern scheinen Sie ein ganz grundsätzliches Problem zu haben mit Politik, die Genossen in anderen Bundesländern betreiben, Stichwort HSH und SPD in Schleswig-Holstein.

(Beifall bei der CDU und bei *Christiane Blömeke* GAL)

So kann man sich natürlich als SPD Hamburg schnell isolieren. Ihr Antrag zur Prävention enthält viele Punkte, von denen Sie eigentlich genau wissen, dass sie schon in Planung beziehungsweise in der Umsetzung sind. Zudem erschließt sich überhaupt nicht die Haushaltswirkung, wenn der Senat überwiegend zur Berichterstattung aufgefordert wird.

Zu dem Antrag der LINKEN kann man nur wiederholen, was Herr Schira gestern dazu schon sagte. Ihr Deckungsvorschlag ist keiner und Ihre Forderungen sind schlicht maßlos. Man kann sich vieles wünschen und natürlich kann man auch vieles fordern. Da bin ich irgendwo auch ganz bei Ihnen. Man muss die Forderungen aber auch finanzieren können. Wenn man Ihren Finanzierungsvorschlag sieht, kann man sich eigentlich nur vor Lachen auf

die Schenkel klopfen, weil das eine nebulöse Luftbuchung ist.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der GAL)

Weil das Ihre ersten Haushaltsberatungen sind, kann man sicherlich noch einmal ein Auge zu drücken. Ich möchte Sie aber bitten, sich dann doch das nächste Mal ein bisschen mehr den Realitäten zu stellen.

(*Jörg Hamann* CDU: Es gibt kein nächstes Mal!)

Insgesamt bietet dieser Haushalt zielgerichtete Unterstützung für Hamburger Kinder und Familien und spiegelt auch im großen Umfang die Koalitionsvorhaben von CDU und GAL wider. Ich glaube, das ist gerade in jetzigen Zeiten ein sehr wichtiger Schritt für Hamburg.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der GAL)

Vizepräsidentin Nebahat Güclü: Das Wort hat Frau Blömeke.

Christiane Blömeke GAL: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Veit, ich bin ein bisschen erstaunt. Eigentlich soll doch diese Haushaltsberatung auch irgendwo die Stunde der Opposition sein, die ihre Arbeitsprogramme und Maßnahmen vorstellen will, für die sie das Geld ausgeben will. Ich frage mich jetzt, ob Sie keinen Mut haben, Ihren Antrag vorzustellen, oder ist das vielleicht eine neue Taktik? Wir werden es gleich wissen.

(Zurufe von der SPD)

Ich kann Ihnen gerne behilflich sein und auf Ihren Antrag eingehen, den Sie eingebracht haben. Was wir wollen, ist eigentlich bekannt. Das steht im Koalitionsvertrag und dazu haben wir uns auch öffentlich geäußert.

Ich komme vielleicht doch einmal zu Ihrem Antrag. Dazu fällt mir als Erstes ein, ich weiß nicht, ob Sie die auch kennen. In den Siebzigerjahren gab es einmal eine Unterhaltungssendung, die hieß "Wünsch Dir was".

(*Thomas Böwer* SPD: Dietmar Schönherr!)

– Genau, das war die mit Vivi Bach und Dietmar Schönherr.

Genau daran haben mich die Anträge der Opposition erinnert. Nur heute heißt das "Wünsch Dir was mit SPD und LINKEN". Über inhaltliche Forderungen kann man durchaus reden, aber die Anträge der Opposition scheitern alle durchweg an der Gegenfinanzierung. Das hat Kollege Müller eben auch schon richtig festgestellt. Völlig indiskutabel ist die Variante der Linkspartei, die eher nach dem

(Christiane Blömeke)

Motto "Nach mir die Sintflut" zwar Verbesserungen für die heutigen Kinder haben will, aber auf Kosten nachfolgender Generationen. Das geht gar nicht.

Aber auch der Wunschzettel der SPD ist nicht seriös gegenfinanziert – das haben wir schon gesagt –, weil er dem Irrtum unterliegt, dass Haushaltsreste irgendwelche frei werdenden Spargroschen sind, die man einmal eben verwenden kann. Es ist eigentlich schade, dass die SPD ihre eigene Ankündigung einer seriösen Gegenfinanzierung nicht einhält.

(Glocke)

Vizepräsidentin Nebahat Güclü (unterbrechend): Frau Blömeke, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Christiane Blömeke (fortfahrend): – Keine Zwischenfrage, hinterher.

Ich wollte nämlich gerade etwas zu Ihrem Fraktionsvorsitzenden und zu Herrn Tschentscher sagen. Herr Tschentscher hat groß angekündigt, diesmal seien alle Maßnahmen gegenfinanziert. Und Herr Neumann hat gestern in der Generaldebatte selber festgestellt, dass ohne solide Finanzierung auch die beste Maßnahme nicht gut ist. Leider gilt das in besonderer Weise auch für die Punkte der SPD-Anträge. Natürlich wäre es eine gute Maßnahme zu sagen, auch die Vierjährigen sollen jetzt umsonst in der Kita sein, oder alle bekommen umsonst Mittagessen oder am besten gleich eine ganztägige Betreuung für alle Kinder dieser Stadt, unabhängig von der Lebenslage der Eltern, das ist ganz prima. Fachlich sind wir auch ganz bei Ihnen, wenn Sie in Ihrem Antrag zusätzliche Erzieherstellen für Kitas in sozial benachteiligten Gebieten fordern.

(Beifall bei *Thomas Böwer SPD*)

Ich will Ihnen dazu etwas sagen. Gerade diesen Punkt haben wir in der Koalition lange und intensiv bewegt und dabei nach Wegen gesucht, die Personalausstattung zu verbessern. Wir mussten aber am Ende feststellen, dass im Rahmen dieses Doppelhaushalts über die Maßnahmen des Koalitionsvertrags hinaus keine weitergehenden Verbesserungen möglich waren.

(*Thomas Böwer SPD*: Das ist ja schade für die Kinder!)

– Ja, Herr Böwer. Das zu akzeptieren, fiel schwer. Doch auch diese Maßnahme wäre, um mit Herrn Neumanns Worten zu sprechen, ohne solide Finanzierung keine gute Maßnahme gewesen.

(*Thomas Böwer SPD*: Dann schließen Sie doch den ganzen Laden!)

Verehrte SPD-Fraktion, Verantwortung trägt schwerer als ein Wunsch-dir-was-Kabinet.

(Beifall bei der CDU – *Thomas Böwer SPD*: Das ist ja wie in der Muppet Show!)

Dennoch ist deutlich zu erkennen, dass Schwarz-Grün mit dem vorgelegten Haushalt in den nächsten zwei Jahren klare Schwerpunkte bei der frühen Förderung von Kindern und im Kinderschutz setzt. Zusätzlich werden wir – und das ist auch in Zeiten der Wirtschaftskrise wichtig – Familien spürbar bei Elternbeiträgen entlasten. Rund 15 000 Familien profitieren von der Beitragsfreiheit ein Jahr vor der Schule. Ich will Ihnen ein Beispiel nennen. Eine dreiköpfige Familie mit einem Nettoeinkommen von 2500 Euro spart zukünftig bei der fünfständigen Betreuung 163 Euro im Monat; das ist etwas.

(*Thomas Böwer SPD*: Richtig!)

Einen großen Schritt hin zu besseren Start- und Bildungschancen für alle Kinder aber erreichen wir eindeutig durch die Einführung des Rechtsanspruchs ab dem zweiten Lebensjahr, unabhängig von der Lebenslage der Eltern. So steigern wir die Chancengleichheit. Gemeinsam mit dem Ausbau der Eltern-Kind-Zentren auf dann immerhin 46 in ganz Hamburg stellt die Koalition für diese drei Maßnahmen 28,6 Millionen Euro bereit.

(*Thomas Böwer SPD*: Der Steuerzahler, Frau Kollegin, der Steuerzahler!)

Das ist eine große Menge Geld, solide finanziert für gute Maßnahmen dieser Stadt.

Doch auch der Kinderschutz und die präventiven Ansätze in der Jugendhilfe werden mit dem vorliegenden Doppelhaushalt gestärkt. Wir investieren in Personal und Qualifizierung bei den Allgemeinen Sozialen Diensten – das ist sozusagen die Basisinstanz für den Kinderschutz – und die Stellenausstattung wird dort noch einmal um 30 Stellen auf insgesamt 328 Stellen ansteigen.

(*Thomas Böwer SPD*: Wow!)

Ich finde es gut, dass Sie so ruhig sind. Ich glaube nämlich, Sie sind schwer beeindruckt. Das wäre ich auch, wenn man die Zahlen alle liest.

(Beifall bei der GAL und der CDU – Zuruf von *Thomas Böwer SPD*)

Gerade beim ASD, Herr Böwer, haben wir noch in der Opposition gemeinsam an einem Strang gezogen und gesagt, dass dort mehr Stellen geschaffen werden müssen. Das ist jetzt passiert in dieser Koalition. Das ist für den Kinderschutz eine dringend erforderliche Maßnahme. Da, denke ich, sind wir uns einig.

Dann kommen Sie noch mit Ihren Familienhebammen. Das haben wir schon längst gemacht. Wir verdoppeln die Stundenkontingente der Familienhebammen und wir stärken die Straßensozialarbeit. Und zu guter Letzt: In die nächste Bürgerschaftssitzung wird die Koalition einen Antrag ein-

(Christiane Blömeke)

bringen, der die Erarbeitung eines Konzepts für verbindliche Vorsorgeuntersuchungen für die ein- bis zweijährigen Kinder mit Nachkontrolle vorsieht.

(Thomas Böwer SPD: Das ist die Legitimation zum Rechtsbruch!)

So können wir Fälle von Vernachlässigung und Misshandlung eher entdecken. Also auch das Netzwerk Kindeswohl wird durch Schwarz-Grün weiter gestärkt. Ich muss sagen, langsam macht mir diese Koalition Freude.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Aus diesem Grund, verehrte Kollegen der SPD, aber auch der LINKEN – nur, Sie hat man noch nicht so laut gehört –, wird es Zeit, dass Sie Ihre Unkenrufe einstellen. Immer nach mehr zu schreien, ist wirklich einfach und billig, aber in Zeiten einer Wirtschaftskrise und eines knappen Haushalts ist es einfach nicht überzeugend.

(Beifall bei der GAL und der CDU – Christiane Schneider DIE LINKE: Der Haushalt war doch viel früher!)

Vizepräsidentin Nebahat Güclü: Das Wort hat die Abgeordnete Artus und sonst niemand.

(Thomas Böwer SPD: Das ist ja nicht einmal Jens Kerstan gestern eingefallen!)

Herr Böwer, ich möchte Sie bitten. – Frau Artus, bitte.

Kersten Artus DIE LINKE:* Frau Präsidentin, sehr geehrte Herren und Damen! Ich muss schon sagen, die Art und Weise, wie die Argumente von der Regierungskoalition vorgetragen werden in dieser maßlosen Arroganz, überzeugen mich überhaupt nicht. Es ist eine Form von platten Totschlagargumenten, mit denen ich überhaupt nichts anfangen kann.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD – Michael Neumann SPD: Sehr schön!)

Nun aber einmal ein Lob. Dass der Etat für die frühkindliche Förderung angehoben wurde, ist ein richtiges Signal. Die Argumente hierfür und die Dringlichkeit dieser sinnvollen Investitionen sind endlich beim Senat angekommen. Warum Sie aber nach wie vor über Ihr Engagement für Kitas jubeln und sich selbst über den Klee loben, verstehe ich nicht. Es ist richtig, das Vorschuljahr kostenfrei zu halten und Zweijährigen einen Rechtsanspruch für einen Kitaplatz zuzugestehen. Aber Sie wissen doch wie ich, dass das nicht ausreicht, um die Betreuungsproblematik in den Griff zu bekommen. Da können Sie noch so sehr sagen, Sie machten doch schon so viel und die Opposition fordere und fordere, wir fordern aus berechtigtem Grund.

Die Privatwirtschaft kündigt nämlich nach wie vor Eltern, die aus der Elternzeit zurückkommen, weil

sie keine Teilzeitjobs anbieten will. Ich habe gerade wieder fünf Fälle im Betrieb, in denen das droht. Einer der Hauptgründe ist der Mangel an Kinderbetreuungsmöglichkeiten. Und die Teilzeitjobs, die es gibt, reichen zum Leben nicht aus, sodass nach wie vor das reaktionäre Ernährermodell in den Familien vorherrscht beziehungsweise Alleinerziehende in Teilzeit auf Hartz IV angewiesen sind.

(Olaf Ohlsen CDU: Was ist denn das für ein Ausdruck? – Wolfgang Beuß CDU: Wir sind doch hier nicht bei den Kommunisten!)

Ihre Planungen reichen bei Weitem immer noch nicht aus und deswegen müssen Sie die Kritik ertragen und akzeptieren, wenn wir Ihnen vorwerfen, dass Sie nur Flickwerk betreiben. Es gibt keinen Grund zum Selbstlob.

Sie grenzen nach wie vor Kinder aus. Damit verletzen Sie ein Menschenrecht, das Recht auf die Gewährleistung der UN-Konvention über die Rechte des Kindes, das das Recht auf eine umfassende Förderung, Bildung und Erziehung aller Kinder vorsieht. Dies wird durch Ihre Haushaltsplanung nicht gewährleistet.

(Beifall bei der LINKEN)

Das Ergebnis Ihrer Planung ist außerdem, dass es bei den Erzieherinnen und Erziehern keine spürbaren Verbesserungen der Arbeitssituation geben wird. Ihre einseitige Darstellung und Ihre oberflächliche Bilanz verschweigen, dass sich das Kita-Gut-scheinsystem eben nicht bewährt hat,

(Olaf Ohlsen CDU: Natürlich hat sich das bewährt!)

weil es Erwerbslose, sozial schwache Familien und Alleinerziehende und ihre Kinder benachteiligt.

(Olaf Ohlsen CDU: Keine Ahnung die Frau, keine Ahnung!)

So ist die Versorgung mit Ganztagsplätzen für Kinder mit Migrationshintergrund und Kinder von Erwerbslosen deutlich zurückgegangen. Kinder mit Deutsch-Förderungsbedarf sind überwiegend in Halbtagsgruppen untergebracht, soviel zu keiner Ahnung. Die Möglichkeit zur Heranziehung von Hausaufgabenhilfen wird dadurch zum Beispiel massiv eingeschränkt, soviel zu keiner Ahnung. Und wenn ein Elternteil nicht genügend arbeitet, erhält ihr Nachwuchs auch keinen Hortplatz. Dies benachteiligt Kinder mit erwerbslosen Eltern und mit Migrationshintergrund ganz besonders. Sie werden sozusagen noch einmal bestraft durch Sie. Sie sortieren damit aus. Sie missachten nicht nur ein Menschenrecht, Sie forcieren die soziale Spaltung der Stadt. Die Kita-Politik des Senats ist aus unserer Sicht Flickwerk.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei der SPD)

(Kersten Artus)

Wie sieht es in den Kitas aus? Gruppenarbeit stößt auf ihre Grenzen aufgrund des ständigen Kommens und Gehens. Es findet völlig unzureichend bildungsorientierte Kleingruppen- und Projektarbeit statt, soviel zu keiner Ahnung. Sie sagen doch, dass Bildung der wesentliche Schlüssel zur Chancengleichheit sei. Kurzfristig geplante Gutscheinzweisungen bringen Kita-Träger an die Grenzen wirtschaftlicher Planbarkeit mit der Folge, dass die Anzahl unbefristeter Vollzeitstellen für Erzieher und Erzieherinnen abgebaut wurde, soviel zu keiner Ahnung.

Sie sind stolz auf das Gutscheinsystem, aber Sie verändern nicht die Schwächen dieses Prinzips. Ein System, das sich nicht an den Bedarfen der Zielgruppe orientiert, taugt aber trotz Kindertagesstättenausbaus nicht viel. Sie haben noch nicht einmal die Einsicht, dass es mehr als ein Symbolwert wäre, in den Kitas ein kostenloses Mittagessen anzubieten, und das wäre auch ohne Probleme finanzierbar. Für die Banken ist Kohle da, Herr "Kohle von Beust".

(Zurufe von der CDU: Ey, ey!)

Millionen, Milliarden, aber in die Zukunft der Gesellschaft wird mangelhaft investiert.

(Wolfgang Beuß CDU: Das ist wie in der DDR!)

Senator Wersich behauptet nun zu Recht, dass das System noch nicht abgeschlossen sei und ausgebaut werden müsse. Aber ich frage mich, warum die bekannten Mängel jetzt nicht konkret angegangen werden. Die Kritik ist doch nicht neu. Da dies nicht erfolgt, empfinde ich ein großes Versagen gegenüber den Interessen von Eltern und Kindern dieser Stadt.

Sehr geehrte Herren und Damen des Senats! Die Mangel-Politik des Senats wird auch im Bereich der Jugend, konkret in der Verteilung der Gelder in Kinder- und Jugendarbeit, der Jugendsozialarbeit und Familienförderung in den einzelnen Stadtteilen, deutlich. Es herrscht großer Verbesserungsbedarf. Beispiel dafür ist der sogenannte Verteilungsschlüssel, der ausschlaggebend für die Verteilung der Gelder direkt vor Ort ist. Dieser Verteilungsschlüssel wird aber lediglich anhand des sogenannten Jugendeinwohnerwerts ermittelt. Das bedeutet, die Höhe der Gelderbewilligung orientiert sich allein an der Anzahl der im Bezirk lebenden Jugendlichen. Dieser Schlüssel ist also eine rein rechnerische Größe ohne qualitative Aussage.

Insbesondere Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit werden jedoch zu einem Großteil von Kindern und Jugendlichen mit sozial belastetem Hintergrund genutzt. Und deshalb ist es unbedingt notwendig, dass die Kinder und Jugendlichen, die schon aufgrund ihrer sozialen Lage sozial benachteiligt sind, besonders gefördert werden

müssen. Deswegen empfinden wir den Schlüssel als sozial ungerecht.

(Beifall bei der LINKEN – Olaf Ohlsen CDU: Die Mauer steht doch nicht mehr!)

Nehmen wir Wilhelmsburg, dort besteht die Bevölkerung zu etwa einem Viertel aus Kindern und Jugendlichen. Fast jeder dritte Einwohner und jede dritte Einwohnerin bezieht Leistungen nach dem Sozialgesetzbuch II. Trotzdem gehört Wilhelmsburg bezüglich der Berechnung der Personalausstattung im Bereich der offenen Kinder- und Jugendarbeit im Bezirk Hamburg-Mitte zu den am schlechtesten ausgestatteten Stadtteilen.

(Jörn Frommann CDU: Richtig! Rot-Grün!)

– Das finden Sie richtig.

Dazu kommt, dass seit 2001 die Zuwendungssumme im Bezirk Hamburg-Mitte um fast 1,4 Millionen Euro gesunken ist, obwohl die soziale Lage innerhalb des Bezirks sich rapide verschlechterte.

(Unruhe im Hause – Glocke)

Vizepräsidentin Nebahat Güclü (unterbrechend): Verzeihen Sie bitte, Frau Artus. Ich bitte um mehr Ruhe im Plenarsaal, sonst kann man die Rednerin nicht hören. – Fahren Sie fort.

Kersten Artus (fortfahrend): Ich verstehe, dass die Rede aufregt, ich verstehe das.

(Egbert von Frankenberg CDU: Langweilig!)

Jedes dritte Kind lebt im Bezirk Hamburg-Mitte in Armutsverhältnissen. Das regt Sie hoffentlich auch auf. Was ist denn das für eine Sozialarbeit, sehr geehrte Herren und Damen des Senats? Wir als Fraktion DIE LINKE fordern deshalb, den Verteilungsschlüssel nicht ausschließlich anhand des Jugendeinwohnerwerts vorzunehmen. Dafür ist es notwendig, dass die Behörde für Soziales und Familie in Zusammenarbeit mit den Jugendämtern den Verteilungsschlüssel neu entwickelt. Ich habe nur einen Ausschnitt der Situation von Kindern und Jugendlichen in Hamburg dargestellt. Einen Großteil haben wir bereits unter Bildungspolitik diskutiert. Das Leben von Kindern und Jugendlichen unterliegt dramatischen Veränderungen, ihr Leben verändert sich schneller, als wir das in unserer Kindheit erlebt haben. Wer aber in Armut aufwächst, dem fehlen Visionen für die Zukunft und die nötige Flexibilität und Anpassungsfähigkeit. Sie sind als derzeit verantwortliche Regierung in der Pflicht, mehr zu tun als das, was Sie uns in Ihren Haushaltsplänen präsentieren.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei der SPD)

Vizepräsidentin Nebahat Güclü: Das Wort hat Senator Wersich.

Senator Dietrich Wersich: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Bert Brecht hat einmal gesagt:

"Das Kind ist das Teuerste, was eine Nation hat."

(*Christiane Schneider DIE LINKE:* Richtig!)

Das zeigt sich heute auch in dem Haushaltsplan der Familien- und Sozialbehörde, die alleine jährlich über 700 Millionen Euro in dem Bereich der Familie und Familienförderung einsetzt. Wenn wir das mit dem Etat der Bildungsbehörde zusammenzählen, kann man mit Fug und Recht sagen: Familien und Kinder stehen an erster Stelle, was die Aufwendungen der Stadt angeht.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Doch bei aller Freude über so viele Ausgaben gilt es, nicht nur wegen der angespannten Finanzlage und der Finanzkrise, auch Maß zu finden. Man kann sich immer noch mehr wünschen, so wie es die Opposition tut, doch man muss gerade als Sozial- und Familienpolitiker wissen,

(*Thomas Böwer SPD:* ... wann Schluss ist!)

dass man damit gleichzeitig die Interessen der nachwachsenden Generationen massiv verletzt. Denn – auch das ist gestern schon genannt worden – die Schulden von heute ergeben die Zinszahlungen und Hypotheken kommender Generationen. Auch das muss man berücksichtigen, wenn man das Wachstum der Familienförderung mit Weitsicht betrachten will.

(Zurufe von der SPD)

Unsere Metropole will wachsen und muss deshalb für Familien mit Kindern attraktiv sein. Viele junge Eltern aus Hamburg und Paare, die einen Kinderwunsch hegen, wünschen sich insbesondere als Schlüsselfaktor die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Ich sage ganz klar, die Zeit von Kind oder Karriere muss definitiv vorbei sein.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Wir haben zusammen bereits viel Positives mit den Trägern der Kindertageseinrichtungen in den vergangenen Jahren geschafft. Die Zahlen sind zum Teil genannt worden. 2003 wurden noch weniger als 49 000 Kinder betreut, im letzten Jahr über 62 000 Kinder. Im Jahr 2003 hatten wir noch unter 800 Kitas, heute sind es über 900 Kitas und es werden immer mehr. Diese Erfolge werden zum Glück mittlerweile auch von Ihnen anerkannt.

(*Thomas Böwer SPD:* Völliger Blödsinn!)

– Völliger Blödsinn? Na ja.

Ich habe das so verstanden in Ihren Anträgen. Sie schreiben zum Beispiel:

"Von daher ist die Versorgungsquote ... in Hamburg ... im westdeutschen Vergleich seit vielen Jahren Spitze."

(*Carola Veit SPD:* Ist ja auch so!)

Das schreiben Sie selbst in Ihrem Antrag.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Diesen Weg wollen wir in den kommenden Jahren auf der Grundlage des Koalitionsvertrags konsequent fortsetzen. Wir haben in den Verhandlungen die Möglichkeiten dazu ausgelotet und für die Finanzierbarkeit klare Schwerpunkte gesetzt: 16 Millionen Euro zusätzlich im Doppelhaushalt für die Beitragsfreiheit des fünfständigen Kita-Anspruchs im Jahr vor der Einschulung und für mehr als 10 Millionen Euro, anwachsend auf 25 Millionen Euro jährlich, der erweiterte allgemeine Kita-Rechtsanspruch ab zwei Jahren ab dem nächsten Jahr. Doch damit nicht genug. Wir wollen auch die Qualität, das Beschwerdemanagement und den Verbraucherschutz im Kita-Bereich stärken. Wir wollen die Kita-Inspektion verwirklichen und wir wollen die Sprachförderung für Kinder mit besonderem Förderbedarf verbessern.

Die verlässliche Kinderbetreuung ist die Grundlage für Vereinbarkeit von Familie und Beruf, aber ich glaube, sie ist auch für die Gleichstellung von Männern und Frauen wichtig, denn mit das Unerträglichste sind nach wie vor die hohen Einkommensunterschiede zwischen Männern und Frauen,

(Beifall bei der CDU und der GAL)

die nicht selten etwas mit den unterbrochenen Erwerbskarrieren zu tun haben. Deswegen ist diese Verwirklichung der Vereinbarkeit auch für die Gleichberechtigung der Geschlechter unumgänglich.

(Beifall bei *Karen Koop CDU*)

Wir dürfen natürlich nicht aufhören bei den Kindertagesstätten, sondern diese Botschaft muss im Alltag der Unternehmen ankommen. Die familienfreundliche Arbeitswelt ist erforderlich, das zeigen nicht nur die auch in Hamburg überdurchschnittlich in Anspruch genommenen Vätermonate, sondern auch der Fachkräftemangel wird das mit sich bringen. Die Familienfreundlichkeit wird ein Wettbewerbsfaktor beim Ringen um die besten Nachwuchskräfte werden.

Vor diesem Hintergrund freue ich mich, dass wir in Fortsetzung der Arbeit meiner Vorgängerin, Frau Schnieber-Jastram, die Allianz für Familien mit der Handelskammer und der Handwerkskammer fortsetzen können. Wir haben gerade heute das 77. familienfreundliche Siegel an ein Hamburger Unternehmen verleihen können.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

(Senator Dietrich Wersich)

Kinderbetreuung ist vielleicht das Wichtigste, um Kinder von Anfang an richtig zu fördern. Es ist aber nicht das Einzige, was wir tun können und müssen, um Familien zu unterstützen. Wir dürfen auch nicht immer nur auf die Familien schauen, die große Probleme haben. Ich glaube, jede Familie hat heute den Anspruch darauf, unterstützt und beraten zu werden. Wir brauchen dieses verlässliche und in den Stadtteilen gut erreichbare Netz von Erziehungs- und Mütterberatung, von Elternschulen, Familienbildungsstätten und anderen Angeboten.

Aber wir wissen auch, dass viele Familien bei den immer komplexer werdenden Anforderungen Schwierigkeiten haben und die Erziehungskompetenz von Eltern häufig nicht mehr ausreicht, um Kinder optimal zu fördern und optimal zu begleiten. Deswegen setzen wir gezielt diesen Schwerpunkt, der auch angesprochen worden ist, zum Beispiel mit den Eltern-Kind-Zentren. Diese Eltern-Kind-Zentren werden, wie ich vorhin sagte, von vornherein in Abstimmung mit den bezirklichen Gremien, in Vernetzung mit anderen sozialen Hilfsangeboten im Stadtteil geplant und umgesetzt. Sie sind wirklich ein Modellprojekt für diese neue Politik.

Frau Artus, Sie haben das Thema Kinderarmut angesprochen. Ich glaube, dass es in den vergangenen Jahren in Deutschland eine hohe Sensibilisierung für dieses Thema gegeben hat, und es ist zu Recht auch in den Mittelpunkt der Diskussion gerückt worden. Das kann ich nur ausdrücklich begrüßen. Doch sich dieser Armutsdebatte zu stellen, heißt auch sich zu entscheiden. Will man es beim Mitgefühl oder sogar bei Schuldzuweisungen belassen, will man sich mit großen Vorschlägen zu mehr Umverteilung zufrieden geben oder will man den schweren Weg gehen, sich differenziert anzuschauen, welche Armutskonstellationen wir haben und welche Ursachen diese haben, welche intelligenten Ansätze es gibt, Verhältnisse und Verhalten, die zu Armut beitragen, zu überwinden?

Wenn wir diesen schweren Weg gehen, differenziert das Thema Kinderarmut anzuschauen, dann stellen wir fest, dass viele Familien zum Glück nur kurzfristig – gerade Alleinerziehende mit sehr kleinen Kindern – auf soziale Transferleistungen angewiesen sind, weil sie eben nicht in Vollzeit arbeiten können und sollen und weil sich leider häufig der Erzeuger aus dem Staub gemacht hat. Dass diese Eltern in dieser Phase Unterstützung durch den Sozialstaat bekommen, finde ich absolut richtig.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Viel schwieriger ist wiederum, was Herr Kerstan sagte und was ich in der Sozialpolitikdebatte sagte, dieses Thema verfestigte Armut und verfestigte Bildungsarmut. Hierbei gilt, wer diese Kinderarmut beseitigen will, muss nicht nur Geld verteilen, sondern er muss den Menschen helfen, wieder Verantwortung für sich und seine Familie übernehmen

zu können. Deswegen geht es an der Stelle um Förderung der Kompetenz für Eltern und Kinder und nicht zuletzt um Sprachförderung, angefangen im Kindergarten.

Dieses auch vorhin von mir bereits strapazierte Ziel, Aufstieg durch Bildung zu verwirklichen, heißt, dass wir im Kindergarten anfangen müssen. Aber wir dürfen auch beim längeren gemeinsamen Lernen in der Schule nicht aufhören. Dabei ist es unverantwortlich, wie sich ein Teil der Opposition aus Opportunitätsgründen in die Meckerecke stellt. Wer die Kinder fördern will, der muss auch Ja sagen zu längerem gemeinsamen Lernen.

(Beifall bei der CDU und GAL)

Hinter desolaten familiären Verhältnissen und Überforderung der Eltern steht leider nicht selten auch eine Gefährdung des Kindeswohls.

(Glocke)

Vizepräsidentin Nebahat Güclü (unterbrechend): Herr Senator, lassen Sie eine Frage des Abgeordneten Böwer zu?

Senator Dietrich Wersich (fortfahrend): Heute einmal nicht. Ich bin Ihnen heute nicht gewachsen wegen meiner Erkältung, Herr Böwer.

(Thomas Böwer SPD: Angst!)

– Angst, Schweißperlen auf der Stirn, wenn Herr Böwer auftritt.

Hinter der Überforderung der Eltern steht häufig auch die Gefährdung des Kindeswohls. Deshalb wollen wir auch in diesem Bereich unseren Weg weiter gehen und die sozialen Dienste ausbauen; Frau Blömeke hat es gesagt. Wir wollen die Verwaltung modernisieren und die Vernetzung aller Berufsgruppen – man denkt, das sei selbstverständlich – aus Pädagogik und Medizin in der Stadt tatsächlich verwirklichen, aber auch ein klares Bekenntnis zum starken Staat abgeben, der interveniert, wenn das Kindeswohl in Gefahr ist; das allerdings, ohne das Kind mit dem Bade auszuschütten.

Für mich heißt Kindes- und Jugendwohl auch, dass wir Jugendgewalt und Jugendkriminalität nicht in einer hilflosen Haltung als schicksalhaft akzeptieren dürfen.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Hier wollen und werden wir die Maßnahmen des behördenübergreifenden Handlungskonzepts gegen Jugendgewalt konsequent weiter verfolgen, denn auch das ist für mich Jugendschutz. Wir dürfen nicht nur die Opfer vor Schaden, sondern auch die Täter wirksam vor der Zerstörung ihrer eigenen Lebensperspektiven bewahren.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

(Senator Dietrich Wersich)

Mit dem vorgelegten Haushaltsplan-Entwurf für die Jahre 2009 und 2010 können wir die von CDU und GAL vereinbarten vielfältigen Maßnahmen zur Weiterentwicklung der Stadt als attraktives, zukunftsfähiges Zuhause von Familien verwirklichen; auch das ist Wachsen mit Weitsicht.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Vizepräsidentin Nebahat Güclü: Das Wort hat Frau Veit.

Carola Veit SPD: Vielen Dank, Frau Präsidentin! Das war vonseiten der Regierungsfraktion doch nicht so interessant, wie ich gedacht hatte. Sie haben sich viel mit unseren Anträgen beschäftigt, aber das sind auch die spannenderen und besseren Vorschläge.

(Beifall bei der SPD)

Eines vorweg, weil es hier schon angesprochen wurde: Wir haben im Jugendausschuss und auch im Haushaltsausschuss gefragt, wie Sie denn Ihre erhebliche globale Minderausgabe in diesem Etat finanzieren. Da hat Herr Senator Wersich uns geantwortet, das wäre alles gar kein Problem, er habe jedes Jahr Reste in Höhe von 80 bis 120 Millionen Euro, und zwar strukturell seit dem Jahre 2002. Wenn das so einfach ist, dann können wir doch mit dem Geld auch Maßnahmen finanzieren, die für diese Stadt dringend notwendig sind.

(Beifall bei der SPD)

In der Tat sind die Haushaltsberatungen die Zeit der Zahlen. Senator Wersich hat zu Zahlen ein eher ambivalentes Verhältnis. Hier wie auch auf Pressekonferenzen redet er gern über die Zahlen, die passen, und verschweigt dann, was gerade nicht opportun ist. Ein Stichwort: Eigene finanzielle Leistung und Bundesmittel. Fragt man in der Behörde nach den Details zu öffentlich verkündeten Zahlen für neue Kitas in diesem Jahr, dann herrscht da Schweigen.

Stichwort Geld: Geht es um eigene Vorhaben, sind die Finanzen kein Problem. Ein Problem sieht der Senator erst dann, wenn es um die Vorschläge der SPD geht, Vorschläge übrigens, die dann häufig Jahre später mit langer Verzögerung umgesetzt und als eigene Ideen verkauft werden.

(*Rolf Harlinghausen CDU:* Vor 40 Jahren ungefähr!)

Stichwort Beitragsfreiheit und Rechtsanspruch: Gute Zahlen haben Sie in der Tat im bundesweiten Vergleich bei der Kinderbetreuung vorgefunden. Mithilfe einer großen Elterninitiative haben wir gegen Ihren Willen das Kinderbetreuungsgesetz durchgesetzt, das ist inzwischen ein richtiges Erfolgsmodell. Sie haben es zahlenmäßig ausbauen müssen, weil entsprechende Rechtsansprüche bestehen und die Nachfrage der Eltern gewaltig ist.

Das ist gut und richtig und dafür muss man auch einmal 427 Millionen Euro gesetzliche Leistungen ausgeben.

(Beifall bei der SPD)

Nicht gut ist, dass Sie das vielfach auf Kosten der Qualität umgesetzt haben.

Stichwort viel zu große Gruppen in den Kitas: Ihre Standardabsenkung aus dem Jahre 2004 wirkt hier als Qualitätsminus immer noch fort. Dabei hat kaum ein anderes Thema in den letzten Jahren so an Bedeutung gewonnen wie die vorschulische Förderung und Bildung von Kindern. Bei Ihnen ist das noch nicht so richtig angekommen. Betreuung ja, individueller Bildungsanspruch Fehlanzeige. Sie tun für die Kinder, die Förderung und Bildung besonders nötig hätten, weniger als Sie könnten, und das ist weder "Wachsen mit Weitsicht" noch ein Aufwachsen der Kinder mit Aussicht.

(Beifall bei der SPD – Zuruf von *Klaus-Peter Hesse CDU*)

Herr Senator Wersich, es ist schon auffällig; während bei Ihnen die Betreuung ausgedünnt wird, wird sie im Bereich der Grundschule verstärkt. Kleinere Klassen, individualisierte Bildung wäre auch für die Kitas der richtige Weg.

In den Schulen wird spätestens seit Senatorin Raab berücksichtigt, woher die Kinder kommen. KESS-Index heißt das Stichwort und es bedeutet im Klartext, wo die Schüler zu Hause nicht optimal gefördert, wo die Sozialstrukturen schwach und die Familien eher fern der Bildung sind, bekommen die Schulen zusätzliche Mittel.

Warum gibt es KESS nur in der Schule und nicht in den Kitas? Warum vergeuden wir wertvolle Jahre, in denen die Chancen genau dieser Kinder nicht verbessert werden? Herr Senator, das müsste nicht so sein, wenn Sie sich einmal bewegen würden.

(Beifall bei der SPD und bei *Norbert Hackbusch DIE LINKE*)

Wer Chancengleichheit will, muss Kinder ungleich fördern. Wir wollen Chancengleichheit, wir wollen, dass in den KESS-1- und KESS-2-Gebieten auch die kleinen Kinder besser gefördert werden und die Gruppenstärken auf 18 Kinder begrenzt werden wie in der Grundschule. Das ist eine gute und wichtige Zukunftsinvestition, eine mit Weitsicht. Darum sollten Sie dem zustimmen.

(Beifall bei der SPD)

Sie planen in der Tat, den Rechtsanspruch auf einen Kitaplatz, allerdings erst Ende 2010, auch auf die Zweijährigen auszuweiten und künftig, nachdem Sie es viele Jahre angekündigt haben, endlich das letzte Jahr vor der Schule kostenfrei zu stellen. Das können Sie auch nicht mehr anders

(Carola Veit)

machen, nachdem das Jahr künftig zur Schule gehören wird.

Erstens: Das reicht nicht. Frühkindliche Bildung darf keine Frage des Geldbeutels sein und deshalb dürfen wir nicht bei den Fünfjährigen stehen bleiben. Wir wollen ab dem Jahr 2010 auch die Vierjährigen kostenfrei stellen.

Zweitens: Das Mittagessen muss bei Ihnen immer noch im Kindergarten bezahlt werden, und zwar auch noch von allen gleichermaßen. Das ist unsozial und gehört abgeschafft.

(Beifall bei der SPD und bei *Norbert Hackbusch DIE LINKE*)

Ein weiterer großer Bereich der Kinder- und Familienpolitik ist die Prävention. Je dichter und besser das Netz der frühen Hilfen, desto nachhaltiger und letzten Endes auch kostengünstiger wird dieser Bereich und was machen Sie? Ich will einige Punkte nennen.

Hilfen zur Erziehung, der zweitgrößte Anteil an diesem Etat mit 700 Millionen Euro: Obwohl der Bedarf der verschiedenen Hilfen und die Fallzahlen in den letzten vier Jahren stets und ständig angestiegen sind und obwohl Sie 2008 für diesen Bereich fast 200 Millionen Euro benötigt haben, wollen Sie jetzt für 2009 und 2010 mit jeweils 23 Millionen Euro weniger auskommen. Dabei können oder wollen Sie aber nicht sagen, wie das gehen soll und was Sie hier eigentlich vorhaben. Herr Senator, wollen Sie die Hilfen zusammenstreichen, dann sagen Sie das, oder planen Sie etwa schon jetzt die Nachforderungen mit ein? Das alles ist das Gegenteil von Transparenz und Haushaltserlichkeit.

(Beifall bei der SPD)

Zwei Punkte noch, zum einen die Familienhebammen. Wir alle sind uns einig darüber, dass sie eine 100 Prozent sinnvolle, dazu noch relativ kostengünstige Angelegenheit sind und zudem noch aufsuchende Arbeit darstellen. Wir haben 1998 das erste Familien-Hebammen-Projekt ins Leben gerufen und warum Sie immer noch von Projekten sprechen, kann ich wirklich nicht nachvollziehen. Wir wollen endlich die flächendeckende Verstärkung der Familienhebammen.

(Beifall bei der SPD)

Dann gibt es noch die sogenannten U-Vorsorgeuntersuchungen. Vier Jahre nach dem Tod der kleinen Jessica und drei Jahre nach dem einstimmigen Petition des Sonderausschusses "Vernachlässigte Kinder" wird es in Hamburg auch auf absehbare Zeit weiterhin keine verbindlichen Vorsorgeuntersuchungen für Kinder geben. So ist die Lage und das ist schlecht.

(Beifall bei der SPD)

Ihre neue Ankündigung eines jetzt zweijährigen Modellversuchs für einige Kinder ist der dürftige Versuch, die Öffentlichkeit über Ihr weiteres Nicht-Handeln in dieser Frage zu täuschen. Ganze zwei der neun Untersuchungen wollen Sie jetzt modellversuchsweise verbindlicher gestalten und hinterher dann lieber erst einmal evaluieren. Gleichzeitig streichen Sie die Pflichtuntersuchungen der Kita-Kinder nach unserem Kinderbetreuungsgesetz. Da kann ich nur fassungslos mit dem Kopf schütteln.

(Beifall bei der SPD)

Das ist das Gegenteil von Präventionspolitik, das ist richtig kurzsichtig.

Wir meinen, dass endlich alle Kinder erreicht werden müssen. Wir brauchen an dieser Stelle auch keine Modellversuche mehr. Was wir brauchen, ist die Einführung verbindlicher Vorsorgeuntersuchungen, und zwar flächendeckend und für alle Kinder.

(Beifall bei der SPD)

Es könnte mehr Kindern in dieser Stadt besser gehen. Hamburg bleibt mit diesem Senator unter seinen Möglichkeiten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Nebahat Güçlü: Das Wort hat der Abgeordnete Müller.

Stephan Müller CDU:* Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Frau Veit, ich hätte gedacht, es würde sich lohnen, auf Sie zu warten, ich muss gestehen, dem ist nicht so. Lassen Sie mich zuerst einmal auf Frau Artus eingehen.

Es ist schon ein wenig reflexartig, wenn die LINKS-Partei hier nach vorne kommt und egal, welches Thema behandelt wird, die soziale Schere anspricht. So verkommen beziehungsweise bleiben Sie bei einer Ein-Themen-Partei.

(*Thomas Böwer SPD: Ach! – Kersten Artus DIE LINKE: Da wundern Sie sich mal nicht!*)

Dazu muss ich Ihnen einmal etwas sagen. Sozial ist nicht, wer das Geld anderer Leute verteilt, sondern der, der dafür sorgt, dass es überhaupt etwas zu verteilen gibt.

(Beifall bei der CDU)

Wenn Sie sich wieder einmal hier hinstellen und versuchen, ein Konjunkturpaket, das wichtig ist zur Rettung der Wirtschaft, gegen die mögliche Armut der Kinder auszuspielen, dann muss ich Ihnen ganz klar entgegenhalten, dass Sie den Ernst der Lage nicht erkannt haben. Wenn Sie die Banken in Deutschland so in der Luft hängen lassen, öffnen Sie, die LINKS-Partei, überhaupt erst die Schere.

(*Thomas Böwer SPD: Ja, die sind doch schuld daran, dass wir sie demnächst in*

(Stephan Müller)

Schließfächer einschließen, die ganzen Kinder!)

– So ist es, Herr Böwer.

Frau Veit, Sie haben gerade erwähnt, dass Sie keine Zahlen erhielten, egal, welche Sie anfordern. Ich möchte Sie daran erinnern, dass wir gerade im Ausschuss Ihre Kleine Anfrage gehabt haben mit weit über 400 Seiten, wenn ich mich recht erinnere. Hier waren alle Zahlen hinterlegt und Sie hatten die Möglichkeit, dieses entsprechend abzufragen.

Zum Thema Finanzierung: Sie verniedlichen das, indem Sie einfach sagen, es seien immer mal Reste da. Sie vergessen, dass Ihr Antrag strukturelle Mehrausgaben beinhaltet.

(Zuruf von *Carola Veit SPD*)

Das kann man nicht seriös über Reste finanzieren. Das ist nicht möglich und insofern sind Sie auch da wieder auf einem Holzweg. In der Wiederholung liegt die Kraft bei der SPD. Ich wusste, es kommt schon wieder die Sache mit dem Rechtsanspruch nach dem Motto: Wir haben es gewollt und die CDU wurde genötigt, es zu machen.

(*Thomas Böwer SPD*: Du hast doch zweimal gegen das Kinderbetreuungsgesetz gestimmt!)

Die Mehrheitsverhältnisse waren klar in diesem Haus, wir haben dem zugestimmt.

(*Thomas Böwer SPD*: Du warst doch gar nicht dabei!)

Es ist ein selbst auferlegter Rechtsanspruch und wir freuen uns darüber, dass es so gekommen ist.

(Beifall bei der CDU)

Sie sprechen Gruppengrößen an; das ist fachlich sicher denkbar. Die Frage ist nur, wie man das finanzieren will und dazu äußern Sie sich nicht. Ich sagte eingangs schon, dann muss man irgendwo umschichten, dann muss man aber auch Ross und Reiter nennen, dann müssen Sie aber auch sagen, woher Sie das Geld dafür nehmen wollen.

(*Wilfried Buss SPD*: Das steht doch alles in dem Antrag!)

Das bleiben Sie uns schuldig.

Der Beitrag für das Mittagessen – liebe Frau Veit, auch das habe ich erwähnt, vielleicht haben Sie eine SMS geschrieben oder mir nicht zugehört – beträgt in Hamburg 13 Euro. Das sind 60 Cent für eine gesunde Mahlzeit.

(Zuruf von *Carola Veit SPD*)

Sagen Sie mir bitte einmal, wie es möglich sein soll, einem Kind eine gesunde Mahlzeit für 60 Cent sonst bereitzustellen.

(*Viviane Spethmann CDU*: Das hat Frau Schneider gesagt!)

Außerdem strafen Sie doch die Genossen aus den anderen Bundesländern einfach Lügen, die erheblich mehr Geld dafür nehmen; die werden doch sicherlich keine andere Problematik haben.

(*Thomas Böwer SPD*: Welche Genossen meinen Sie denn?)

Sie sprechen HzE an, darauf gibt es natürlich überwiegend Rechtsansprüche.

(*Thomas Böwer SPD*: Meinen Sie die Genossen in Bayern?)

– Offensichtlich haben Sie nicht zugehört, Herr Kollege Böwer, ich habe es vorgelesen mit dem entsprechenden Bundesland.

Frau Veit, wenn Sie die U-Vorsorgeuntersuchungen ansprechen, dann wäre es sinnvoll, den vorliegenden Antrag einfach zu Ende zu lesen. Es ist nicht so, dass die U-Untersuchungen sich lediglich auf diesen einzigen Bereich beschränken, sondern dies soll ausgeweitet werden. Auch hier strafen Sie Ihre eigenen Genossen ein Stück weit Lügen. Es soll das Modellprojekt aus Schleswig-Holstein werden und es soll natürlich evaluiert werden. Wenn wir es nicht tun würden, würden Sie wieder sagen, wir starten hier etwas, ohne zu prüfen, wie es letzten Endes ausgeht.

(*Thomas Böwer SPD*: Sie legitimieren einen Rechtsversager!)

Ich bleibe dabei: Dieser Haushalt richtet sich sehr wohlwollend an Hamburger Familien und Kinder. Er ist natürlich unter den gegebenen Umständen so finanziert, dass wir auch passgenau und zielgerichtet den Familien helfen können.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Vizepräsidentin Nebahat Güclü: Das Wort hat Frau Blömeke.

Christiane Blömeke GAL: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Da Frau Veit nun so lange gewartet hat, bis der Senator gesprochen hat und sich erst jetzt getraut hat, gibt es nun auch eine Antwort darauf.

Zum einen bin ich wirklich erschüttert,

(*Michael Neumann SPD*: Sie müssen ja depressiv sein, so erschüttert, wie Sie ständig sind!)

mit welcher Vehemenz Sie sich hier hinstellen und Märchen erzählen – Herr Neumann, ich weiß nicht, ob man das unter Ihrem Fraktionsvorsitz so lernt –, dass bei den Vorsorgeuntersuchungen auf Jahre hinaus nichts passiere.

Wir werden in der nächsten Bürgerschaftssitzung noch Gelegenheit haben, möglicherweise darüber zu debattieren. Aber das zu behaupten ist einfach nicht richtig, da wir gerade einen Antrag vorgelegt

(Christiane Blömeke)

haben, in dem man sieht, dass etwas passieren wird. Die Vorsorgeuntersuchungen werden nach Erstellung des Konzepts, das man nun einmal dafür braucht, verbindlicher werden. Verbindlichkeit ist genau das, was wir immer wollten, das heißt, es gibt eine Nachsorge durch das Jugendamt, wenn die Eltern der Aufforderung nicht nachkommen.

Jetzt haben Sie gefragt, warum nicht alle U-Untersuchungen? Herr Kollege Müller hat eben schon gesagt, es gäbe möglicherweise eine Ausweitung. Eines möchte ich noch einmal ganz deutlich hervorheben: Die U1 und die U2 werden im Krankenhaus abgedeckt. Wir haben dann die Dreijährigen-Untersuchung in der Kita. Die wollen wir streichen, das ist richtig, weil es einfach unsinnig ist, Kinder doppelt zu untersuchen. Das belastet die Kinder und natürlich auch den Finanzhaushalt.

Wir haben auch durch Ihre Mithilfe auf Bundesebene die U7a bekommen, die genau dafür sorgt, dass die Kinder mit drei Jahren verbindlich untersucht werden. Aus dem Grund ist die Dreijährigen-Untersuchung in der Kita gestrichen. Aber wir können in der nächsten Bürgerschaftssitzung noch einmal darüber reden.

Das Mittagessen möchte ich auch noch einmal ansprechen.

(Thomas Böwer SPD: Das Mittagessen soll bleiben!)

Das Mittagessen völlig abzuschaffen, wie SPD und LINKE es immer wieder wollen, ist einfach unsinnig. Für uns wäre es natürlich wichtig, wenn Sie es wenigstens differenzieren würden. Dann kann man noch einmal überlegen und vernünftig darüber debattieren. Aber in dem Moment, wo man Schwerpunkte setzt und sich überlegt, wofür man das Geld ausgibt, wofür man es braucht, möchte ich lieber die sozial benachteiligten Familien unterstützen, zum Beispiel die Härtefallregelungen ausweiten, die dann auch Hartz-IV-Empfänger betreffen. Ich möchte nicht die Menschen von der Mittagessen-Gebühr entlasten, die wirklich das Geld haben, 13 Euro im Monat für ihre Kinder zu bezahlen.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Frau Artus hat kritisiert, dass Hortplätze und Schularbeitenhilfen fehlten und die Hortsituation nicht ausreichend sei. Frau Artus, Sie müssen sich auch angewöhnen, Kita als Bildungseinrichtung mit Schule gemeinsam zu sehen.

Wir werden in Hamburg 50 neue Ganztagschulen einrichten, und zwar vorwiegend in sozialen Brennpunkten. Deswegen wird sich natürlich zukünftig auch die Hortbetreuung stark wandeln müssen, denn Ganztagschulen bedeuten, dass die Kinder mindestens bis 16 Uhr in der Schule sind, betreut werden und Hausaufgaben machen. Das Wichtige ist gerade, dass wir diese Kinder auch im Schulsystem den ganzen Tag betreuen und fördern kön-

nen. Deswegen, Frau Artus, ist Ihre Kritik einfach nicht mehr zeitgemäß. Sie müssen das System als Ganzes sehen, Kita und Schule.

Dann sprachen Sie noch den Verteilerschlüssel an. Da gebe ich Ihnen recht, an diesem Verteilerschlüssel muss etwas bewegt werden.

(Dora Heyenn DIE LINKE: Ausreden!)

Der Grund, warum wir heute Ihrem Antrag nicht zustimmen, ist, dass dieses Problem noch überdacht werden muss, aber nicht nach den Kriterien, die Sie jetzt vorgeben, sondern nach denen, die gemeinsam überlegt werden.

Einen letzten Satz noch, warum es KESS nur in der Schule und nicht in der Kita gibt. Herr Müller und ich haben vorhin schon ausgeführt, dass dieser Haushalt kein Wunschkonzert ist. Wir haben uns als Koalition darauf verständigt, in diesem Doppelhaushalt zunächst Maßnahmen durchzuführen, die wir primär für sehr wichtig halten, wie zum Beispiel die Herabsenkung des Rechtsanspruchs. Ich hatte vorhin schon gesagt, dass wir damit die Kinder erreichen, die wirklich dringend in die Kita gehen müssen, die vorher keine Berechtigung hatten.

(Ingo Eglhoff SPD: Die rote Karte, Frau Blömeke!)

Das ist einfach der Schwerpunkt dieser Koalition.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Vizepräsidentin Nebahat Güclü: Das Wort hat der Abgeordnete Böwer.

Thomas Böwer SPD:* Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Einige Punkte zur Debatte über den Jugendetat. Frau Kollegin Blömeke, bei aller Wertschätzung, in der Frage der Gesundheitsprävention und der Absicherung des Wohles der Kinder geht es nicht um wünsch dir was, sondern tu was, Senat.

(Beifall bei der SPD)

Wer das zum Maßstab nimmt, hat aus Morsal, hat aus Jessica und den Fällen in Schwerin nichts gelernt. Sie sagen jetzt, wir machen einen Modellversuch wie in Schleswig-Holstein. Wir haben ein Kinderbetreuungsgesetz, das wir gemeinsam, auch was die Gesundheitsvorsorge betrifft, vereinbart haben. Gerade der Paragraph 4 dieses Kinderbetreuungsgesetzes, der nämlich genau diese Fragen der Gesundheitsvorsorgeuntersuchungen prüft, war uns wichtig. Den jetzt fallen zu lassen, weil Sie Ihren gesetzlichen Verpflichtungen nicht nachkommen, ist ein Skandal und hat mit wünsch dir was nichts zu tun.

(Beifall bei der SPD)

(Thomas Böwer)

Ein weiterer Punkt: Der Sozialsenator will im Bereich Schulpolitik mitreden und sagt, dieser Gymnasiallehrer da soll jetzt einmal ruhig sein. Herr Wersich, Sie haben bestimmte Aufgaben nach dem Kinderbetreuungsgesetz, denen Sie nachkommen müssen.

(Wolfgang Beuß CDU: Herr Senator Wersich, soviel Zeit muss sein!)

– Herr Senator Wersich.

Nach dem Kinderbetreuungsgesetz hätten Sie dafür Sorge tragen müssen als zuständiger Fachsenator, dass die Bezirkselternräte bei den Schulregionalkonferenzen hätten teilnehmen können. Das haben Sie versäumt, an dieser Stelle haben Sie einen großen Fehler begangen.

(Beifall bei der SPD)

Der letzte Punkt: Hilfen zur Erziehung. Wir haben alle noch die Diskussion über Morsal und das ganze Versagen in Erinnerung. Wir haben auch die Etatberatungen in Erinnerung, wo Sie gesagt haben, wir wollen die Hilfen zur Erziehung demnächst um 23 Millionen Euro senken. Sie sind dabei, Kinder und Jugendliche in der Stadt mit einer solchen Politik zu gefährden. Das sollten Sie nicht tun. – Danke.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Nebahat Güclü: Meine Damen und Herren! Zu diesem Bereich liegen mir keine weiteren Wortmeldungen vor.

Dann kommen wir zum Bereich **Gesundheit und Verbraucherschutz**.

Wer wünscht das Wort? – Frau Domres.

Anja Domres SPD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die letzte Debatte an einem Tag zu führen, ist immer etwas undankbar. Ich bin umso froher, dass sich die Reihen in diesem Hause noch nicht ganz gelichtet haben.

Kommen wir zu dem Haushaltsplan-Entwurf im Bereich Gesundheit. Hier liegt uns ein Haushaltsplan-Entwurf des schwarz-grünen Senats für die Jahre 2009 und 2010 zum Einzelplan 4 vor und erklärt uns, was dieser Senat denn alles scheinbar Gutes im Bereich Gesundheit plane.

Dazu gibt es Haushaltsanträge der GAL, die wahrlich nicht neu sind, sondern Forderungen enthalten, die auch von der SPD-Fraktion in den letzten Jahren immer wieder erhoben wurden, wie zum Beispiel den Antrag zur Verbraucherzentrale – wir haben in den letzten Jahren mehrfach auf die Notwendigkeit der Stärkung der Verbraucherzentrale hingewiesen – oder den Antrag, mehr Lebensmittelkontrolleurinnen in den Betrieben einzusetzen.

Wenn auch keine neue, so ist das doch immer noch eine gute Idee.

Nun zu Ihrem Haushaltsplan-Entwurf. Da heißt es, das Gesundheitswesen stelle neben der zentralen Aufgabe der Daseinsvorsorge einen bedeutenden Wirtschaftsfaktor für die Metropole Hamburg dar.

(Harald Krüger CDU: Ja, genau!)

Das sind schöne Worte und hehre Ziele. Es wird zwar vom Ziel der Daseinsvorsorge gesprochen, aber im gleichen Atemzug vom Wirtschaftsfaktor, den das Gesundheitswesen für Hamburg darstellt. Hier wird auch gleich die Wertigkeit für den Senat deutlich oder vielmehr die mangelnde Priorität zugunsten der Daseinsvorsorge. Der Wirtschaftsfaktor ist auch uns Sozialdemokraten wichtig, die Daseinsvorsorge muss aber Vorrang haben.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der LINKEN)

Gesundheitswirtschaft, darum geht es dem Senat. Da heißt es, Ziel sei die Vernetzung aller bedeutenden Akteure der Gesundheitswirtschaft in Hamburg. Dies aber, Herr Senator, wäre Ihnen viel leichter gefallen, wenn Sie nicht die Hauptakteure der Gesundheitswirtschaft dieser Stadt, den Landesbetrieb Krankenhäuser, sowie PFLEGEN UND WOHNEN aus staatlicher Hand gegeben und für wenig Geld verscherbelt hätten.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der LINKEN)

Dann hätten Sie vielleicht auch einen Überblick über den Pflegenotstand, vor allem in den Asklepios-Kliniken dieser Stadt.

Sie antworten auf meine Kleine Anfrage zu diesem Thema: Die Stellenbesetzungen der letzten fünf Jahre können nur summarisch für alle Hamburger Kliniken ausgewiesen werden. Das klingt nicht so, als würde sich jemand ernsthaft mit der Situation der Krankenhäuser in dieser Stadt auseinandersetzen.

(Dirk Kienscherf SPD: So ist das!)

Auch die ambulante ärztliche Versorgung in Hamburg haben Sie nicht im Fokus. Im Koalitionsvertrag heißt es dazu noch, wir setzen uns ein für flächendeckende Ärzteversorgung im Bezirk, vor allem hinsichtlich der Haus- und Kinderärzte. Wo war denn Ihr Einsatz, als kürzlich in Steilshoop auch der letzte niedergelassene Kinderarzt abwanderte? Da wurde im Falle des fehlenden Kinderarztes laut "Hamburger Abendblatt" die Empfehlung ausgesprochen, man könne mit einem hoch fiebernden Kind doch auch drei Stationen mit der U-Bahn fahren.

(Dirk Kienscherf SPD: Unglaublich!)

Abgesehen davon, dass der Senat offensichtlich gar nicht weiß, dass es in Steilshoop keine U-Bahn

(Anja Domres)

gibt, finde ich es menschenverachtend zu erklären, man solle ruhig mit einem hoch fiebernden Kind etwas weiter zum Arzt fahren.

(Beifall bei der SPD – *Michael Neumann SPD*: Skandalös!)

Was tun Sie denn gegen die Abwanderung von Haus- und Kinderärzten aus Stadtteilen wie Billstedt, Finkenwerder oder Wilhelmsburg? Wie stehen Sie zu dem Problem, dass immer mehr Kassenarztpraxen in nicht so begüterten Stadtteilen aufgekauft werden, um sie dann im medizinischen Versorgungszentrum wiederzubeleben? Da wird von einer Schwerpunktsetzung in der Gesundheitswirtschaft gesprochen, aber die grundlegenden Voraussetzungen für die medizinische Versorgung der Bevölkerung in dieser Stadt gehen den Bach runter.

Auch im Bereich der HIV-Aids-Prävention halten Ihre Äußerungen leider nicht das, was sie versprechen. Jetzt soll der Bereich der Prävention mit sage und schreibe 112 000 Euro für die HIV- und Aids-Prävention sowie die aufsuchende Straßenarbeit von Hein & Fiete aufgestockt werden. Bei genauerem Hinsehen entpuppt sich das als Mogelpackung. Tatsächlich hat der Senat in den letzten Jahren Einsparungen bei der Aids-Prävention vorgenommen, obwohl die Zahl der HIV-Aids-Neuinfektionen in Hamburg weiter ansteigt. Auf diese Kürzungen haben wir immer wieder hingewiesen und den Senat aufgefordert, die Kürzungen zurückzunehmen, insbesondere bei der Aids-Hilfe und auch bei Hein & Fiete.

Was uns mit dem Haushaltsplan-Entwurf jetzt vorgelegt wird, beinhaltet daher keineswegs eine zusätzliche Förderung, sondern eine Rücknahme von Kürzungen. Das ist keine Akzentsetzung, das ist Reparaturbetrieb.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der LINKEN)

Die von Ihnen im Haushaltsplan-Entwurf vollmundig dargestellte Förderung der Drogen- und Suchtberatungsstellen entpuppt sich ebenfalls als leere Versprechung. Da werden die 400 000 Euro des Trägers Subway auf andere Träger verteilt und dies als großer Erfolg verkauft. In diesem Haushaltsplan-Entwurf taucht der Träger Subway gar nicht mehr auf, obwohl er immer noch als Träger anerkannt ist. So werden anderen Trägern für die Übernahme der Klienten von Subway zusätzliche Gelder zur Verfügung gestellt, ohne dass bis heute klar ist, ob und in welcher Größenordnung die Klienten von Subway überhaupt bei einem anderen Träger gelandet sind.

Insgesamt ist festzuhalten: Ihr Haushaltsplan-Entwurf ist reiner Reparaturbetrieb. Was die CDU vorher genommen hat, packt die GAL jetzt wieder drauf.

Wir dagegen möchten tatsächlich eine Weiterentwicklung des Hamburger Gesundheitssystems. Wir fordern daher die Einrichtung eines psychiatrischen Krisendienstes nach Berliner Modell. In Hamburg ist es zurzeit so, dass qualifizierte Hilfe bei psychosozialen und auch bei psychiatrischen Krisen außerhalb stationärer Einrichtungen kaum zu bekommen ist, wenn sie benötigt wird. Insbesondere nachts, an Wochenenden und an Feiertagen, wenn die üblichen Dienste keine Angebote erbringen, erfolgen häufig deshalb gerichtliche Einweisungen.

Ausgehend von dieser Erkenntnis wurden in mehreren Bundesländern Krisendienste ins Leben gerufen, die diese Versorgungslücke schließen sollen, in Hamburg jedoch nicht. Doch auch in der Hansestadt muss diese Lücke geschlossen werden. Ziel ist ein regionales Angebot mit mehreren Anlaufstellen in Hamburg. Dafür soll zunächst modellhaft eine Anlaufstelle des Krisendienstes pilothaft eingerichtet werden.

Wir freuen uns auf die Gelegenheit, diesen Antrag im Gesundheitsausschuss mit Ihnen debattieren zu können.

(Beifall bei der SPD und bei *Kersten Artus DIE LINKE*)

Ferner fordern auch wir den Erhalt des Therapiezentrums für Suizidgefährdete

(*Wolfgang Beuß CDU*: Das haben wir doch schon beschlossen!)

– lassen Sie mich einmal ausreden, danke – am Universitätsklinikum in Eppendorf. Wir haben es heute schon einmal besprochen, noch einmal vielleicht zur Verstärkung: Wir haben eine Förderung dieses Therapiezentrums von 250 000 Euro gefordert. Wir haben uns jetzt auf diesen Antrag der CDU-Fraktion geeinigt, damit wenigstens eine Sockelbetragsversorgung feststeht. Und wir erhoffen uns, dass neben dieser Sockelförderung auch langfristig die Finanzierung dieses Therapiezentrums gesichert werden kann, und bauen auf das Wort der CDU-Fraktion. Wir erhoffen uns auch, dass der Senat sich dieser Entscheidung anschließt. Leider hat sich die Gesundheitsbehörde weiter aus der Förderung dieses Therapiezentrums zurückgezogen. Das ist eigentlich ein Gesundheitsthema, das aber immer noch bei der Wissenschaftsbehörde angesiedelt ist. Trotz alledem ist sicherlich der Antrag mit den 130 000 Euro Förderung ein kleiner Erfolg.

(*Wolfgang Beuß CDU*: Ein großer Erfolg! Nun reden Sie das einmal nicht klein!)

Wie gesagt, wir erhoffen uns, dass dieses Zentrum weiterhin gesichert werden kann. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei *Kersten Artus DIE LINKE* – Vizepräsident Wolfgang Joithe-von Krosigk übernimmt den Vorsitz.)

Vizepräsident Wolfgang Joithe-von Krosigk:
Das Wort hat Herr Krüger.

Harald Krüger CDU:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Frau Domres, zunächst einmal möchte ich darauf hinweisen, dass dieser Haushaltsplan-Entwurf für 2009 und 2010 sehr eindrucksvoll belegt, dass Hamburg seinen Anspruch als Gesundheitsmetropole weiter ausbauen wird. Die Koalition schreibt fort, was seit Jahren schon erklärte CDU-Politik war. 240 Millionen Euro im Gesundheitsbereich, dazu noch einmal mehr als 70 Millionen Euro aus dem Konjunkturprogramm, also zusammen über 310 Millionen Euro, sind der deutliche Beleg für das Engagement von CDU und GAL.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Liebe Frau Domres, alleine mit dieser Zahl ist deutlich belegt, dass die gesundheitliche Versorgung und der Verbraucherschutz für die Hamburgerinnen und Hamburger ein ganz wesentliches und wichtiges Anliegen der schwarz-grünen Koalition ist. Das ist übrigens mehr Geld, als jemals ein SPD-geführter Senat hierfür aufgewendet hat.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Man kann das auch sehr deutlich sehen. Wie erfolgreich Hamburg Gesundheitspolitik betreibt, zeigt sich schlicht an dem Umstand, dass die Oppositionsanträge zu diesem Thema weitgehend ausgeblieben sind. Sie haben weitgehend auf Anträge verzichtet und das ist auch richtig so. Bei uns ist Gesundheitspolitik einfach in den besseren Händen.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Die wenigen Anträge, die Sie dann doch gestellt haben, zeichnen sich noch nicht einmal durch besondere Qualität aus.

(*Thomas Böwer SPD: Ach!*)

Deshalb geht, bevor ich zu den Einzelheiten komme, mein Dank an den Senat, insbesondere an den Gesundheitssenator, dafür, dass Hamburg so konsequent den Weg als Gesundheitsmetropole weiter fortschreibt.

(Beifall bei der CDU und bei *Horst Becker GAL*)

Damit wir das an ein paar Zahlen belegen können: Wir wenden 2,6 Millionen Euro für Gesundheitsförderung und HIV-Prävention auf, 17 Millionen Euro im Bereich Drogen und Sucht, und, allein beginnend 2009, 111 Millionen Euro für Krankenhausinvestitionen und noch einmal 70 Millionen Euro aus dem Konjunkturprogramm. Das bedeutet ganz konkret: Hamburg ist abermals Spitze aller Bundesländer bei den Krankenhausinvestitionen.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Kein anderes Bundesland wendet mehr pro Kopf seiner Bevölkerung auf, um leistungsfähige und zukunftsfähige Kliniken für seine Bürgerinnen und Bürger zu haben, und das Geld ist sehr gut angelegt. Ich weise darauf hin, dass wir die Neustrukturierung von Notaufnahme und OP-Bereich im Kinderkrankenhaus Wilhelmstift unterstützen werden. Es wird zu verbesserter Diagnostik und Therapie im Amalie Sieveking-Krankenhaus kommen und das Epilepsiezentrum des Krankenhauses Alsterdorf wird ausgebaut. All das sind Beispiele, wie wir die gesundheitliche Versorgung in Hamburg verbessern.

Die Mittel im Bereich der Hilfen für Drogen- und Suchtprobleme führen dazu, dass zum Beispiel die Jugendberatung ausgebaut werden kann und – das ist mir ganz wichtig – vor allem das Heroin-Modellprojekt fortgesetzt werden kann.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Die Ausgaben für Gesundheitsförderung und HIV-Prävention ermöglichen etwa zusätzliche Förderung der aufsuchenden Straßenarbeit von Hein & Fiete, die noch weitergehende Unterstützung der AIDS-Hilfe oder eine zusätzliche Stelle im Beratungszentrum CASA blanca. Daneben gibt es eine Förderung für viele kleinere sehr wirkungsvoll und sehr erfolgreich arbeitende Projekte. Zum Beispiel wird zukünftig die Beratung für Minderjährige mit Essstörungen verstärkt, die Mittel für die Träger der Familienhebammen-Projekte aufgestockt oder zusätzliches Geld bereitgestellt für MiMi, also Migrantinnen und Migranten, die andere Migrantinnen und Migranten beraten, um sie an unser Gesundheitssystem heranzuführen.

Was bedeutet in diesem Zusammenhang eigentlich erfolgreich und wirkungsvoll? Wenn sich die Sterblichkeitsrate bei Säuglingen in den letzten Jahren in Hamburg deutlich verringert hat, dann ist das sicherlich auch ein Erfolg der Familienhebammen. Neben der finanziellen Förderung wird Hamburg deshalb auch eine Bundesratsinitiative starten, um die Abrechnungsmöglichkeiten der Hebammen mit den Krankenkassen zu verbessern.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Der Widerspruch, Frau Domres, den Sie eben zwischen gesundheitlicher Versorgung und Gesundheitswirtschaft versucht haben zu konstruieren, entzieht sich mir beim allerbesten Willen. Wichtig ist eben, dass Hamburg in die Grundlagen einer vernünftigen Gesundheitspolitik und damit auch einer vernünftigen Gesundheitswirtschaft investiert, und das tun wir. Gesundheitswirtschaft ist eindeutig eine Zukunftsbranche mit bis zu 100 000 Beschäftigten in dieser Stadt. Deshalb beteiligt sich Hamburg ganz selbstverständlich auch am Wettbewerb "Gesundheitsregion der Zukunft", der vom Bundesministerium für Bildung und Forschung initiiert wird.

(Harald Krüger)

Fast 3 Millionen Euro werden 2009 und 2010 in den Bereich von mehr Ausbildung und Qualifikation fließen. Dazu gehören Einbindung von Hochschulen und Unternehmen, verbesserte Vernetzung in der Gesundheitsbranche und natürlich die Stärkung Hamburgs im Wettbewerb mit anderen Gesundheitsregionen. Keine Sorge, das Thema Verbraucherschutz und Lebensmittelkontrolle werde ich nicht vergessen. Darauf wird meine Kollegin Hanna Gienow gleich noch zu sprechen kommen und auch dort unterstreichen, welche Bedeutung der Verbraucherschutz in Hamburg hat.

Vor diesem Hintergrund, liebe Frau Domres, werden Sie vermutlich verstehen, dass wir die Anträge von SPD und LINKEN zum Thema Gesundheit nicht annehmen können. Ihren Antrag zur Hilfe bei psychosozialen und psychischen Krisen können wir gerne im Ausschuss erläutern und wir werden dort sehen, dass er so leider nicht zielführend ist.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Vizepräsident Wolfgang Joithe-von Krosigk:
Das Wort hat Frau Heitmann.

Linda Heitmann GAL:* Herr Präsident, meine Damen und Herren!

"Gesundheit ist nicht alles, aber ohne Gesundheit ist alles nichts!"

(*Thomas Böwer SPD: Ja!*)

Dieses Zitat Schopenhauers ist wohl zeitlos aktuell und auch für diesen Hamburger Doppelhaushalt gilt, dass die Gesundheits- und Drogenpolitik ein unverzichtbarer Teil des großen Ganzen ist.

(*Thomas Böwer SPD: Ja! – Andy Grote SPD: Reden ist Silber, Schweigen ist Gold!*)

Auch in diesem Teil freue ich mich, dass die grüne Handschrift deutlich erkennbar wird, nämlich vor allem daran, dass wir einen großen Schwerpunkt auf die Prävention setzen.

(*Dirk Kienscherf SPD: Bei Subway, oder wie?*)

Vor allem mit dem Pakt für Prävention und der Stärkung der Familienhebammen ist dieser Schwerpunkt klar erkennbar. Ziel des Pakts für Prävention ist es, verschiedene Akteure in dieser Stadt für nachhaltige und effektive Präventionsarbeit in Zukunft zusammenzubringen und damit die Vorsorge für alle Hamburgerinnen und Hamburger effizient zu stärken.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Ein ganz spezieller Schwerpunkt des Doppelhaushalts ist jedoch, wenn man genauer hinschaut, vor allem auch die Prävention für Hamburgerinnen und Hamburger mit Migrationshintergrund. Hierzu haben wir, wie auch Herr Krüger schon erwähnt hat,

das MiMi-Projekt im Haushalt fest verankert und durch unseren zusätzlichen Antrag fördern wir zudem den Einsatz der MiMi-Mediatorinnen noch einmal zusätzlich. Für alle, die das MiMi-Projekt nicht kennen, möchte ich es noch einmal kurz erläutern. Dieses Projekt hat es sich zum Ziel gesetzt, Migrantinnen und Migranten in gesundheitlichen Themen auszubilden, die dann ihr Wissen in ihren jeweiligen Communitys weiter vermitteln können. Auf diese Weise werden sprachliche und kulturelle Hürden überwunden und die Versorgung dieser Bevölkerungsgruppe kann in Zukunft besser gewährleistet werden.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der CDU)

"Die Zeit" hat diesem Projekt, das bundesweit schon an 38 Standorten verankert ist, vor vier Wochen einen ausführlichen und lobenden Artikel gewidmet und ich freue mich, dass wir mit diesem Haushalt den Hamburger Standort auch für die nächsten Jahre sichern und stärken können.

(*Dirk Kienscherf SPD: Das ist bei Subway ja nicht der Fall!*)

Ein weiteres Beispiel dafür, dass wir die gesundheitliche Prävention von Migrantinnen und Migranten mit diesem Haushalt im Fokus haben, ist auch die halbe Stelle bei der AIDS-Hilfe, die sich speziell dem Thema Migration widmet. Darüber hinaus möchte ich auch noch einmal betonen, dass wir nach jahrelangen Kürzungen tatsächlich endlich wieder die Förderung für die AIDS-Hilfe deutlich erhöhen, um das Beratungsangebot für Infizierte besser auszubauen und um neue Infektionen so gut es geht in Zukunft zu verhindern.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Aber nicht nur für den Gesundheitsbereich, sondern auch für die Themenbereiche Drogen und Sucht gilt es, dass schöne grüne Akzente zu erkennen sind. So wurden 100 000 Euro zusätzliche Mittel für den Ausbau der Beratung von Minderjährigen mit Essstörungen in diesen Haushalt eingestellt. Alle Träger in der Stadt, die darauf bereits in der Vergangenheit einen Schwerpunkt in ihrer Beratung gesetzt haben, müssen leider feststellen, dass die Nachfrage das Angebot bei Weitem übersteigt. Es ist traurig, dass in Zeiten, in denen Heidi Klum zur besten Sendezeit im deutschen Fernsehen blutjunge spindeldürre Mädels in den Himmel lobt, hierin investiert werden muss, aber es ist leider nötig und deshalb tun wir es auch.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Darüber hinaus freue ich mich auch – wie Herr Krüger gerade schon erwähnt hat –, dass es uns gelungen ist, die Fortführung des Diamorphin-Projekts für Heroinabhängige für die nächsten Jahre zu sichern, auch wenn ich hoffe, dass sich auf Bundesebene bald eine Bereitschaft abzeichnet,

(Linda Heitmann)

Diamorphin in die Finanzierung der gesetzlichen Krankenkassen zu überführen, damit die Betroffenen in Zukunft von den einzelnen Landeshaushalten unabhängig werden und ihre Versorgung gesichert sehen.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Noch mehr grüne Akzente in diesem Bereich des Haushalts finden sich, wie schon erwähnt, im Bereich Verbraucherschutz; darauf wird Frau Weggen gleich noch genauer eingehen. Abschließend muss ich sagen, dass wir mit diesem Doppelhaushalt gesundheits- und drogenpolitisch mit großem Optimismus in die nächsten zwei Jahre schauen können. Das sind zwei Jahre mit deutlich grünem Anstrich. – Vielen Dank.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Vizepräsident Wolfgang Joithe-von Krosigk:
Das Wort hat Frau Artus.

Kersten Artus DIE LINKE:* Herr Präsident, sehr geehrte Herren und Damen! Die Gesundheitswirtschaft ist der bedeutendste Wachstumsfaktor, heißt es offiziell von Senatsseite. In der Tat tun Sie viel für die Wirtschaft, die mit der Gesundheit und mit der Krankheit Geld verdient. Aber Sie tun nicht genug für die Gesunderhaltung der Frauen, Männer und Kinder und sorgen nicht ausreichend für schnelle, effektive und kostengünstige Hilfe bei Krankheiten.

(Beifall bei *Norbert Hackbusch* DIE LINKE)

Ich finde es eine Schande, dass das so ist und dass Sie lieber an den Golf fahren, um die Gesundheitswirtschaft anzupreisen, anstatt dafür Sorge zu tragen, dass es in jedem Stadtteil Hamburgs ausreichend Kinderärztinnen und Kinderärzte gibt.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei der SPD)

Sie fördern lieber den Gesundheitstourismus und holen die Scheichs an die Elbe. Die Presse freut sich, zeigt sie doch nur zu gern dicke Bonzen-Wagen vorm UKE. Ich finde diese Fotomontage mit dem dicken Rolls-Royce vor der Aufnahme im "Hamburger Abendblatt" sehr gelungen. Ich finde sie sehr gelungen und sehr symbolträchtig.

(*Wolfgang Beuß* CDU: Tolles Bild! – *Harald Krüger* CDU: Damit wird das UKE finanziert!)

So stellen Sie sich lediglich auch nur eine tolle Imagekampagne vor, um den Pflegeberuf attraktiv zu machen, und verleugnen beharrlich den Pflege-notstand mit der Folge, dass Alter ein unkalkulierbares Krankheitsrisiko in Hamburg wird und bereits ist. Eigentlich lautet die historische Nachricht des 21. Jahrhunderts, dass die Menschen auch im Alter gesünder und fitter sind, als sie es jemals wa-

ren. Sie tragen durch Ihre Schönrederei dazu bei, dass diese historische Wahrheit sich wieder umkehrt beziehungsweise nur auf gut Betuchte beschränkt. Und dann machen Sie höchstens ein tragisches Gesicht, wenn es wieder einmal heißt, dass alte Menschen verwaorlost in einem Alten- und Pflegeheim oder zu Hause bei völlig überforderten Angehörigen aufgefunden wurden.

Was tun Sie stattdessen? Sie forcieren vor allem den Wettbewerb unter den Krankenhauskonzernen, speisen die sozialen Sicherungssysteme der Stadt mit ein paar Euro ab und tragen so dazu bei, dass die betriebswirtschaftliche Rechnung mehr zählt als die beste medizinische Versorgung, vor allem in ärmeren Stadtteilen.

(Beifall bei der LINKEN – *Harald Krüger* CDU: Wir haben noch nie soviel für Krankenhäuser ausgegeben! – Zuruf von *Michael Neumann* SPD)

Was tun Sie zum Beispiel dagegen, dass Asklepios weitere Arztpraxen aufkauft und in medizinische Versorgungszentren umwandeln will? Der Konzern kann sie ansiedeln in Hamburg, wo er will. Glauben Sie, dass auch nur eine einzige davon in einem Stadtteil entstehen wird, in dem es wenig privat Versicherte gibt?

Was tun Sie außerdem nicht? Sie beklagen die Zunahme von AIDS-Neuinfektionen, aber Sie stellen keine kostenlosen Kondome zur Verfügung beziehungsweise Sie feiern den ehemaligen Tennisstar Michael Stich im Rathaus für eine Anti-AIDS-Kampagne, die den Müttern die Schuld für die HIV-Infektionen ihrer Babys gibt.

(*Wolfgang Beuß* CDU: Das ist ja wohl lächerlich!)

Aber bei Zuwendungen für die sexualpädagogische Arbeit knausern Sie herum, anstatt die Zentren für Intervention und das magnus hirschfeld centrum ausreichend und vor allem gendergerecht auszustatten, warum ich Ihnen auch nicht glaube, dass Sie mit Ihrer Definition von Gesundheitswirtschaft und Ihrer Geldverteilung eine umfassende Versorgung und beste Betreuung wollen. Sie loben zum Beispiel die Einrichtung eines Mammographie-Screening-Zentrums in der Mönckebergstraße.

(*Wolfgang Beuß* CDU: Das ist auch toll!)

Aber Sie ignorieren die Kritik an der mangelnden Aufklärung, welche negativen Folgen eine Früherkennung von Brustkrebs haben kann. Das Mammographie-Screening-Zentrum kommt nicht im Ansatz auf die Zahlen, die benötigt werden, um eine vernünftige Aussage über Brustkrebsursachen zu treffen. Es ist lediglich ein gigantisches, sehr teures Projekt, an dem sich vor allem die Unternehmen eine goldene Nase verdienen, die diese Apparate herstellen – und die Kassen zahlen.

(Kersten Artus)

(Wolfgang Beuß CDU: Das ist abenteuerlich!)

Und wer zahlt die Apparatedizin wirklich? Wir, die die Krankenkassenbeiträge bezahlen.

(Wolfgang Beuß CDU: Staatsmedizin, das wollen Sie!)

Das Gleiche passiert mit der Spritze gegen Gebärmutterhalskrebs. Wo ist Ihr kritischer Beitrag dazu? Die Spritze bringt unglaublich viel Geld, schützt aber nur bedingt vor diesem Krebs. Vor allem Müttern aber wird signalisiert: Wenn du deine Tochter nicht impfen lässt, bist du später Schuld an ihrem Krebs durch Sex. Was investieren Sie, sehr geehrte Herren und Damen des Senats, an Geld, um darüber aufzuklären? Sie freuen sich vermutlich lediglich, dass auch hier kräftig verdient wird.

So jubeln Sie mit viel Selbstlob über die Investitionen, die den Hamburger Krankenhäusern zugute kommen. Und Sie finden es auch noch richtig, dass Asklepios in Wandsbek eine Frühgeborenenstation geschlossen hat, die erst kurz zuvor mit 600 000 Euro auf den aktuellen medizinischen Stand gebracht wurde. Was ist das für eine Schlaperei am UKE? Wer kommt für die Schäden auf, die beim Neubau aufgetreten sind? Und was hat die Einführung der elektronischen Patientenakte den Steuerzahler und die Steuerzahlerin gekostet, die der Personalrat nun drastisch kritisiert?

(Wolfgang Beuß CDU: Sie haben doch keine Ahnung!)

Warum weist der UKE-Chef Debatin mit Inbrunst alles von sich?

(Wolfgang Beuß CDU: Weil er recht hat!)

Das kommt dabei heraus, wenn man die Betriebswirtschaft regieren lässt: Intransparenz, Abwiegelei, unnütz und fehl investiertes Geld.

(Wolfgang Beuß CDU: Sie sind ja richtig gut in Form heute!)

Sie lassen einen Konflikt um die Drogenhilfeeinrichtung Subway derart eskalieren und ziehen sich am Ende unter Hinweis auf die Landeshaushaltsordnung aus der peinlichen Affäre, sodass ein jahrelanges Erfolgskonzept nun vor dem Scheitern steht und Menschen, die wirklich ganz unten am Rand der Gesellschaft stehen, zu Opfern verknoteter Rechtsstreitereien werden. So hat Ihre eigene Prophezeiung sich systematisch selbst erfüllt. Aber Sie reduzieren die Schuld derweil auf eine Person. Ich werfe Ihnen weiterhin vor, dass Sie sich in diesem Fall besonders verantwortungslos verhalten haben.

Sehr geehrte Herren und Damen des Senats von CDU und GAL, denn die GAL ist mit in der Verantwortung, Sie haben auch beim Umgang mit Gesundheit und Krankheit nachhaltig unter Beweis

gestellt, dass Sie mit Geld nicht umgehen können beziehungsweise es nicht zur Überwindung der Spaltung der Stadt verwenden, sondern vornehmlich für die Profitinteressen der Konzerne, die an Gesundheit und Krankheit verdienen.

Zwischen armen und reichen Menschen liegen zehn Jahre Leben. Wer arm ist, stirbt nämlich eher, das beweisen Statistiken. Obdachlose sterben durchschnittlich sogar mit 45 Jahren. Arme Menschen erleiden häufiger einen Herzinfarkt, Schlaganfall, Diabetes mellitus, chronische Bronchitis oder auch Magengeschwüre. Schon Kinder reflektieren Armut mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen, Entwicklungsverzögerungen, Sprach- und Sehstörungen, Übergewicht und kinderpsychiatrischen Störungen.

Insgesamt machen psychische Krankheiten bereits gegenwärtig und auch künftig einen besonders hohen Anteil an Erkrankungen aus. Aber wo sind Ihre Analyse dazu und die Maßnahmen, um darauf vorbereitet zu sein, und das Geld, das dafür in den Haushalt eingestellt werden müsste? Allein vier von fünf obdachlosen Menschen sind psychisch krank. Sie haben aber scheinbar keine anderen Probleme, als diese Menschen aus der hübschen Innenstadt zu verjagen. Die beabsichtigte Befragung von Obdachlosen ist richtig, um sich über die Ausmaße bewusst zu werden.

(Beifall bei Martina Gregersen GAL)

Aber auch jetzt schon liegen die Probleme auf der Hand und werden weitestgehend leider dem Ehrenamt engagierter Bürger und Bürgerinnen überlassen.

Anstatt auf die Privatwirtschaft einzuwirken, etwas dafür zu tun, dass Menschen sich nicht zunehmend mit Medikamenten vollstopfen, um es an ihren Arbeitsplätzen noch auszuhalten, sind Sie selbst als Arbeitgeberin Teil eines Systems, das Arbeit verdichtet und Stellen reduziert, anstatt zum Beispiel eine Arbeitszeitverkürzung einzuführen, die gesellschaftlich notwendig wäre. Auch das wäre ein effektiver Beitrag zur Gesunderhaltung.

(Beifall bei der LINKEN)

DIE LINKE fordert den Notfonds, den Sie im Antrag mit der Drucksachenummer 19/2279 finden. Wir haben viele Initiativen und Projekte in der Stadt, die sich um in Not geratene Menschen kümmern und damit auch um ihre Gesunderhaltung. Aber sie haben keine ausreichenden Kapazitäten, weder beim Personal noch bei den Räumlichkeiten noch bei den zur Verfügung stehenden Mitteln. Unser Notfonds wäre ein aktiver Beitrag, um das Schlimmste abzufangen, auch vor dem Hintergrund wachsender Erwerbslosigkeit infolge der Finanz- und Wirtschaftskrise. Hier, so finden wir, wäre Geld richtig investiert.

(Wolfgang Beuß CDU: Das glauben Sie!)

(Kersten Artus)

Denken Sie daran, es sind zehn Jahre Menschenleben, die Arm und Reich unterscheiden, und das ist kein Naturgesetz.

Selbsthilfegruppen haben in diesen Zeiten eine wachsende Bedeutung. Ihr Beitrag zur Gesunderhaltung ist unschätzbar. Diese Einschätzung wird von allen Beteiligten geteilt. Dramatisch finde ich geradezu, mit wie wenig Geld diese Gruppen auskommen müssen. Die Selbsthilfegruppen müssen frei von Mietsorgen sein und sie müssen moderne adäquate Mittel erhalten, sich bekannt zu machen. Sie müssen auch unabhängig arbeiten können und mit den maximal 650 Euro, die Selbsthilfegruppen im Jahr beanspruchen dürfen, ist dies nicht möglich. Die Einflussnahme der Pharmaindustrie ist vorprogrammiert. Bei den ganzen Millionen und Milliarden, die in diesen drei Tagen verhandelt werden, halte ich die Aufstockung des Etats der Selbsthilfegruppen für dringend geboten und angemessen.

Eine wirksame Gesundheitswirtschaft orientiert sich an der Proklamation der Weltgesundheitsorganisation, die unter anderem lautet:

"Gesundheitssysteme haben auf gesundheitliche und soziale Bedürfnisse der Menschen über ihre gesamte Lebensspanne zu antworten. Dafür und zur Etablierung einer primären Gesundheitsversorgung sind nachhaltige Gesundheitssysteme zu entwickeln, die in Bezug auf wesentliche Gesundheitsfunktionen Chancengleichheit garantieren. Diese Funktionen beinhalten: Eine qualitativ gute Versorgung, auf die gesamte Lebensspanne bezogen; Vorbeugung und Kontrolle gegenüber Krankheit und Gesundheitsschutz; Förderung von Gesetzen und Regelungen zur Unterstützung von Gesundheitssystemen; Entwicklung von Gesundheitsinformationssystemen und Sicherstellung aktiver Überprüfungsstrategien; Förderung der Anwendung von und Innovation in gesundheitsbezogene Wissenschaft und Technologie; Aufbau und Erhalt menschlicher Ressourcen für Gesundheit; und Sicherung einer angemessenen nachhaltigen Finanzierung. Ein sozial aufmerksames Gesundheitssystem schließt die Beachtung der ökonomischen, soziokulturellen und spirituellen Werte und Bedürfnisse von individuellen Menschen ein."

Eine Gesundheitswirtschaft, die sich nicht daran orientiert, sondern an den Profitinteressen der Krankenhauskonzerne und anderer, verdient diese Bezeichnung nicht. Wissen Sie was? Seien Sie wenigstens konsequent und ordnen die Gesundheit in Hamburg der Wirtschaftsbehörde zu.

(Beifall bei der LINKEN – *Wolfgang Beuß CDU*: Toller Vorschlag!)

Vizepräsident Wolfgang Joithe–von Krosigk: Das Wort hat Senator Wersich.

Senator Dietrich Wersich: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Artus, das war schlimm.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Das war eine Mischung aus Ahnungslosigkeit und Weltverschwörung und ein abschreckendes Beispiel, was passiert, wenn Ideologie nach Gesundheit greift.

(Beifall bei der CDU und der GAL – *Elke Thomas CDU*: Eine Katastrophe! – *Norbert Hackbusch DIE LINKE*: Das müssen Sie jetzt aber begründen!)

Drei Debatten hintereinander geben einem die Möglichkeit, auch die Oppositionsabgeordneten ein bisschen miteinander zu vergleichen. Frau Domres, zunächst einmal Respekt, weil Sie mit Ihrem Beitrag, dem ich nicht in allen Punkten zustimme, wenigstens eine inhaltliche Auseinandersetzung ermöglichen. Deshalb möchte ich mit dem Punkt gleich anfangen, den Sie in das Zentrum Ihrer Kritik gerückt haben, nämlich den Umgang mit der Gesundheitswirtschaft.

Sie haben versucht, Gesundheitswirtschaft auszuspielen gegen die Bedeutung als Daseinsvorsorge. Ich halte das für einen gravierenden Fehler, denn wir erleben im Moment gerade umgekehrt, dass der Faktor Gesundheit nicht mehr länger gesellschaftlich als Kostenfaktor diskutiert wird, sondern dass die Gesellschaft endlich bereit ist, die notwendigen Ressourcen für Gesundheit auch zur Verfügung zu stellen.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Wir haben doch gerade in dieser gemeinsamen Bundesregierung gesagt, wir müssen zur Belebung der Wirtschaft den Beitrag senken. Aber wir haben nicht ein neues Kostendämpfungsgesetz gemacht, sondern wir haben gesagt, wir übernehmen mehr Krankheitskosten aus Steuermitteln.

(Beifall bei *Elke Thomas CDU*)

Auch das wäre ohne die Diskussion über die Bedeutung der Gesundheitswirtschaft in der Vergangenheit undenkbar gewesen.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Wenn wir die Gesundheitswirtschaft benennen, dann meinen wir damit einerseits die Potenziale für Arbeitsplätze, für hoch qualifizierte Arbeitsplätze in unserem Land.

(*Wolfgang Beuß CDU*: Das interessiert die doch nicht!)

Aber wir meinen natürlich auch, dass wir über die Förderung dieser Angebote die modernste und

(Senator Dietrich Wersich)

bestmögliche Versorgung für die Menschen bekommen und das eben nicht kaputtsparen.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Deshalb ist es richtig, dass dieser Senat nicht nur die gute Gesundheitsversorgung im Blick hat, sondern auch die Potenziale, die wir in Hamburg haben, weil wir ein herausragender Standort von Wissenschaft und Forschung, von Ausbildung, von Medizin und Biotechnik, von Gesundheitswesen, von allen diesen Firmen in der Stadt sind. Diesen Mehrwert wollen wir gemeinsam durch Vernetzungsarbeit fördern. Ich kann daran überhaupt nichts Schlechtes finden.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Der zweite Bereich, der kritisiert wird, stellt häufig ab auf die Frage der Rolle des Staates in der Gesundheitsversorgung. Natürlich kann man sagen, der Staat solle hier und da aktiv werden, aber ich sage auch ganz klar: Der Staat ist nicht Lückenbüßer für die Versäumnisse von Ärzten und Krankenkassen.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Wenn wir damit anfangen, in Deutschland den Job der Ärzte oder den Finanzierungsjob der Krankenkassen zu machen, dann gute Nacht für die öffentlichen Haushalte.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Wenn ich dann davon rede, was wir in Hamburg für Herausforderungen haben gerade in der Frage ökonomischer Rahmenbedingungen für Krankenhäuser oder Arztpraxen, dann wissen wir doch, dass diese Politik in Berlin gemacht wird. Und sie trägt seit sieben Jahren ungefähr einen sehr prominenten Namen, nämlich Ulla Schmidt. Ulla Schmidt trägt Mitverantwortung dafür, welche ökonomischen Rahmenbedingungen für die Arztpraxen gelten, und sie trägt Mitverantwortung dafür, wenn in den sozial schwächeren Stadtteilen die Ärzte die Flucht ergreifen.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Deswegen nehmen wir das nicht hin, nicht, dass wir uns missverstehen.

(Wolfgang Rose SPD: So einfach ist das!)

Aber ich glaube, wir müssen zwei Dinge tun. Wir müssen sehen, dass wir Ärzte finden, die bereit sind, dort ihre Praxen zu öffnen. Das unterstützen wir nach Kräften auch in Gesprächen mit der Kasernenärztlichen Vereinigung. Aber wir müssen in Berlin dafür sorgen, dass die ökonomischen Rahmenbedingungen für Gesundheit in Deutschland stimmen.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Uns steht im Herbst eine Richtungsentscheidung ins Haus und ich sage Ihnen: Die Gesundheit wird

weiterhin teurer werden. Der medizinische Fortschritt, der demografische Wandel werden bedeuten, dass wir mehr Geld für Gesundheit brauchen und das muss in Berlin entschieden werden. Der letzte Aspekt zu Berlin: Wir müssen diese Regelungswut zurückschneiden, die die Bundesgesundheitsminister zuletzt initiiert haben.

(Beifall bei der CDU und bei Jens Kerstan GAL)

Wir müssen uns wieder auf die Rolle des Patienten im Wettbewerb konzentrieren und nicht über Vertragswesen, die keiner mehr überblickt, Monopole und Oligopole zwischen Krankenkassen und Leistungsanbietern erzeugen.

(Beifall bei der CDU und der GAL – *Christiane Schneider DIE LINKE*: Das ist jetzt keine Ideologie, oder wie?)

– Nein, das ist eine klare Absichtserklärung, die den Menschen in der Stadt und in Deutschland nützen würde.

Wir in Hamburg sind vornehmlich verantwortlich für die Krankenhäuser, für die Investitionsmittel. Ich bin stolz darauf – das ist in den Reden schon gesagt worden –, dass Hamburg seit Jahren an der Spitze aller Bundesländer liegt, dass wir erneut über 100 Millionen Euro jährlich für den Ausbau der Krankenhäuser zur Verfügung stellen und dass wir weitere 79 Millionen Euro im Rahmen des Konjunkturprogramms vorziehen, damit Krankenhäuser schneller und früher modernisiert werden können.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Es geht aber auch darum, was ich in den anderen Reden sagte, die Menschen zu aktivieren, ihnen zu helfen, wieder auf die Beine zu kommen. Dies gilt auch im Gesundheitsbereich, das heißt, wir wollen Gesundheit ermöglichen, wir wollen das Thema Prävention an die Menschen bringen und jeden erreichen. Das ist bei den Alsterjoggern leichter als bei den Couch-Potatoes. Es gibt Aktive und es gibt diejenigen, die nichts tun, die einmal gerade sitzen könnten – Herr Rose, Sie sind immer so ein schönes Beispiel für mich –,

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU und bei Jens Kerstan GAL)

die nicht so viel Sport betreiben, und die wollen wir erreichen.

Das Thema Prävention ist auch etwas, bei dem sich ein Markt entwickelt. Hier investieren Unternehmen in Sportstudios und Ähnliches, auch in betriebliche Gesundheitsförderung. Prävention ist auch ein Gesundheits-Wirtschaftsfaktor. Deshalb wollen wir diesen Pakt für Prävention schließen in einer umfassenden und grundlegenden Gesundheitsstrategie aller Akteure in diesem Bereich bis hin zu Schule, Sport und Jugendarbeit.

(Senator Dietrich Wersich)

Das Stichwort MiMi ist angesprochen worden, wie wir Menschen helfen wollen, die besondere Schwierigkeiten haben, unser Gesundheitssystem in Anspruch zu nehmen. Über Mediatoren soll ihnen in ihrer jeweiligen Muttersprache geholfen werden. Wir haben vereinbart, das fortzuführen, zu sichern und zu stärken; genau das tun wir mit diesem Haushaltsplan.

Die Zahl der Familienhebammen verdoppeln wir. Ob das jetzt Projekte sind oder mittlerweile Regelversorgung ist, will ich einmal dahingestellt lassen. Mit den Familienhebammen haben wir als CDU damals eine gute Idee, die jahrelang vernachlässigt wurde, flächendeckend in der Stadt eingeführt. Wir werden jetzt zusammen mit den Grünen die Zahl noch einmal verdoppeln.

Wir müssen aber auch da hinsehen, wo gesundheitliche Probleme von morgen schon heute entstehen. Es kann keiner die Augen davor verschließen, dass der Rauschmittel- und Suchtmittelkonsum bei Kindern und Jugendlichen in den vergangenen Jahrzehnten dramatische Ausmaße angenommen hat. Deshalb ist und war es richtig, dass wir mit der Projektion der drogenfreien Kindheit und Jugend die Präventionsarbeit in Hamburg auf völlig neue Füße gestellt haben und das war erfolgreich. Wir haben nach den letzten Studien die Trendwende erreicht. Es wird weniger getrunken, es wird weniger gekifft und es wird später mit den Drogen angefangen; ein Erfolg für die Suchtprävention.

(Beifall bei der CDU und bei *Jens Kerstan GAL*)

Auch das führen wir fort, ohne dass diese erfreuliche Entwicklung uns eine Entwarnung geben sollte, denn am Ende geht es auch darum, dass es eine gesamtgesellschaftliche Haltung gibt, die dieses Thema "Drogen und Alkohol gehören nicht in Kinderhände" auch wirklich mitträgt und unterstützt.

Zum Schluss will ich noch einmal kurz auf den Verbraucherschutz eingehen. Hamburg steht hier hervorragend da. Wir belegen in der Studie des Bundesverbandes der Verbraucherzentralen von allen Bundesländern den ersten Platz. Über 300 Menschen sind täglich in der Stadt unterwegs – Angestellte der Stadt –, um Lebensmittel und Produkte für die Bürger sicher zu machen. Auch da wollen wir uns nicht ausruhen, diesen Platz wollen wir verteidigen. Besser werden ist da schwierig, aber wir haben uns neue Maßnahmen vorgenommen mit dem Ausbau des wirtschaftlichen Verbraucherschutzes und der Erhöhung der Zuwendung an die Verbraucherzentrale.

Mit all dem erfüllen wir nicht nur die im Koalitionsvertrag getroffenen Vereinbarungen, sondern wir erfüllen auch das neue Leitbild "Wachsen mit Weit-sicht" mit Leben. Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Vizepräsident Wolfgang Joithe–von Krosigk:
Das Wort hat Frau Domres.

Anja Domres SPD:* Jetzt wollen plötzlich alle nach vorne. Lassen Sie mich drei Anmerkungen machen.

Zum einen finde ich es erstaunlich, dass der SPD-Fraktion insbesondere vorgeworfen wird, sie hätte so wenig Anträge gestellt. Das mag sein, aber es ist ein Markenzeichen unserer Fraktion, lieber auf Qualität statt auf Quantität zu setzen.

(Beifall bei der SPD – *Klaus-Peter Hesse CDU*: Dass Sie keine Anträge stellen! – Heiterkeit bei der CDU)

Insofern sind wir mit zwei guten Anträgen besser bedient als mit einer Menge alter, immer wieder gestellter Anträge, die wir alle gerne noch einmal hätten aufrufen können, worauf wir aber dieses Mal verzichtet haben.

(*Harald Krüger CDU*: Das sollte sich Herr Kienscherf hinter die Ohren schreiben!)

Zum Zweiten finde ich es ganz erstaunlich, dass Sie gerade im Bereich der Prävention, der Drogen- und Suchthilfe jahrelange Einsparungen, die jetzt teilweise zurückgenommen wurden, als Erfolg verkaufen.

(*Olaf Ohlsen CDU*: Die Arbeit war immer erfolgreich! – *Kai Voet van Vormizeele CDU*: Er redet im Schlaf! – *Ingo Egloff SPD*: Die müssen doch erst morgen aufwachen, wenn der Hafen kommt!)

Das heißt, jahrelang wird eingespart, dann plötzlich wieder etwas darauf gelegt und das ist dann der große Erfolg, die große Förderung, die große Fortentwicklung in diesem Bereich.

Auch bei dem Thema Prävention im Rauschmittel- und Suchtmittelbereich für Jugendliche muss man feststellen, dass es überhaupt keine Veränderung im Haushaltsplan-Entwurf gibt. Auch das wird als Erfolg verkauft, als neue Ausweitung der Prävention, aber es gibt überhaupt keine Veränderung.

Worauf Sie leider überhaupt nicht eingegangen sind in Ihren Beiträgen, ist die ambulante ärztliche Versorgung in dieser Stadt. Es mag richtig sein, dass der Staat nicht in der Finanzierung steht und kein Lückenbüßer für die Finanzierung sein kann. Er ist aber zuständig für die ärztliche Versorgung in Hamburg und die ist in manchen Stadtteilen nicht mehr gesichert.

(*Farid Müller GAL*: Dann muss man das mal ändern!)

Auf diese Problematik sind Sie nicht eingegangen. Diese Problematik hat nicht nur Hamburg, dass es sozial schwache Stadtteile gibt, wo die ärztliche Versorgung mit Kinder- und Hausärzten nicht mehr

(Anja Domres)

gegeben ist. Es gab in Berlin, ein vergleichbarer Stadtstaat, eine ähnliche Situation. Natürlich hat sich damals die Gesundheitssenatorin Berlins eingeschaltet, weil sie es als ihren Auftrag ansah, die ärztliche Versorgung in Berlin insgesamt sicherzustellen. Es wurde nicht darauf gepocht, dass man 110 Prozent habe und dies völlig ausreichend sei, ohne überhaupt darauf einzugehen, dass es Stadtteile gibt, wo überhaupt keine ärztliche Versorgung mehr stattfindet.

Im Fall Steilshoop ist es, abgesehen davon, dass die Eltern weiter fahren müssen, doch so, dass die Kinderärzte in den umliegenden Stadtteilen teilweise einen Aufnahmestopp haben, weil zurzeit alle Eltern aus Steilshoop da hinfahren und die Arztpraxen dieses Volumen nicht mehr bewältigen können.

(Harald Krüger CDU: Das müssen Sie Frau Schmidt mal sagen, dass sie die Arztpraxen finanziert!)

Kein Wort zu diesem Thema, kein Wort auch zu der Zunahme der medizinischen Versorgungszentren

(Zuruf von Harald Krüger CDU)

– ganz ruhig, Herr Krüger –, kein Wort von der Zunahme der medizinischen Nachversorgungszentren. Die sind nicht grundsätzlich schlecht, aber dann schon, wenn sie nicht mehr von natürlichen Personen geführt werden, sondern von großen Klinikkonzernen

(Harald Krüger CDU: Das hat Frau Schmidt so eingeführt!)

und wenn sie dadurch finanziert werden, dass andere Kassenarztpraxen in der Stadt in rapiden und großen Mengen aufgekauft werden, die dann auch nicht mehr zurückverwandelt werden können, die einfach weg sind und als medizinische Versorgungszentren weiter existieren, und zwar nicht in sozial schwachen Stadtteilen, sondern in Stadtteilen wie Winterhude oder anderen wieder aufleben.

(Beifall bei der SPD und bei Kersten Artus DIE LINKE)

Ich möchte abschließend das Thema Bundespolitik ansprechen. Es ist äußerst interessant, dass beim Thema Gesundheit Frau Schmidt immer ins Gespräch gebracht wird. Dann ist es ja nicht mehr die Große Koalition in Berlin, sondern immer die SPD-Gesundheitspolitik. Die Bundeskanzlerin Deutschlands ist bei der CDU und sie hat immer noch eine Richtlinienkompetenz.

(Michael Neumann SPD: Die CDU-Fraktion war doch gerade da! Sie hat eine Wallfahrt gemacht!)

Wenn ihr bestimmte Sachen nicht zusagen würden, dann müsste sie die Zielrichtung verändern. Es ist immer sehr einfach, bei einigen Themen dar-

auf zu verweisen, dass das eine Ministerin der SPD sei und keine der CDU. Das ist ein bisschen einfach, sich aus dem Staub zu machen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Wolfgang Joithe-von Krosigk:
Das Wort hat Frau Gienow.

Hanna Gienow CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Domres, eben habe ich gedacht, Sie nutzen die Gelegenheit und sagen jetzt noch einmal etwas zum Verbraucherschutz. Mit Erstaunen habe ich aber festgestellt, dass der Verbraucherschutz in der Opposition gar nicht existent ist.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der GAL – Jan Quast SPD: Sie haben nicht zugehört!)

Den gibt es gar nicht, denn weder Frau Artus noch DIE LINKE, weder Frau Domres noch die SPD haben dazu einen Antrag eingebracht. Das ist für mich bezeichnend.

Die Bedeutung des Verbraucherschutzes und der Umfang seiner Aufgaben nehmen stetig zu. Dieser Tatsache haben die Politik des Senats und der Senator selbst auch in den letzten Jahren Rechnung getragen, was zu dem Ergebnis geführt hat, dass sich Hamburg kontinuierlich im Ländervergleich von 2004 – damals standen wir auf Platz 6 – über 2006 – hier war es der vierte Platz – bis zum Jahre 2008 auf Platz 1 steigern konnte. Das ist doch schon ein guter Erfolg.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der GAL)

Dies bedeutet, dass der Verbraucherschutz in Hamburg einen hohen Stellenwert genießt. In Zeiten wirtschaftlicher Unsicherheit wachsen die vielfältigen Aufgaben des Verbraucherschutzes beachtlich und hier ganz besonders die Aufgaben des wirtschaftlichen Verbraucherschutzes.

Der Bedarf an unabhängiger Beratung wird sich in Zukunft noch erhöhen. Das spüren heute schon ganz besonders die Mitarbeiter in der Verbraucherzentrale, die, wie mir berichtet wurde, bei den Themen wirtschaftlicher Verbraucherschutz und in Fragen der Finanzmarktkrise sehr viel zu tun hatten, sehr hoch frequentiert wurden und zum Teil keine Einzelberatungen mehr vornehmen konnten, sondern nur noch Gruppenberatungen. Für die Unmenge an Arbeit, die dort geleistet wurde, sollte von hier aus an die Mitarbeiter der Verbraucherzentrale einmal ein Dank ausgesprochen werden.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der GAL und der SPD)

(Hanna Gienow)

Um dem besonderen Beratungsbedarf im wirtschaftlichen Verbraucherschutz und auch dem Bedarf der zusätzlichen Finanzierung Rechnung zu tragen – Frau Weggen wird darauf noch genauer eingehen –, haben GAL und CDU einen gemeinsamen Antrag eingebracht. Dieser Antrag zur Stärkung des wirtschaftlichen Verbraucherschutzes und der Antrag, die Zahl der Lebensmittelkontrolleure zu erhöhen, dienen beide dem Verbraucherschutz und auch dem Verbraucherschutz-Index, der 2010 wieder erstellt wird. Ich hoffe, dass Hamburg dann wieder einen so hervorragenden Platz erreichen wird, wie wir ihn jetzt schon haben. Natürlich ist unser Ziel nicht irgendein Platz, sondern letztendlich die gute Arbeit für die Verbraucherinnen und Verbraucher.

Zum Schluss möchte ich noch sagen, dass unsere Maxime, unser Leitgedanke immer sein muss – das muss jedem von uns klar werden –, dass eine gute Verbraucherschutzpolitik auch immer eine gute Wirtschaftspolitik ist. Eine gute Wirtschaftspolitik ist im Umkehrschluss auch immer eine ausgezeichnete Verbraucherschutzpolitik. – In diesem Sinne danke ich Ihnen.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Vizepräsident Wolfgang Joithe–von Krosigk:
Das Wort hat Frau Weggen.

Jenny Weggen GAL: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich merke schon, die Unruhe steigt ein wenig. Ich werde mich auch kurz fassen, aber vielleicht ist es Ihnen auch wichtig, ein wenig über dieses Thema zu sprechen.

Wir haben schon gehört, dass Hamburg bundesweit Spitzenreiter im Verbraucherschutz ist. Beim Verbraucherschutz-Index belegen wir Platz 1. Darauf sind sowohl Frau Gienow als auch Herr Wersich schon eingegangen. Das ist ein Grund sich zu freuen, allerdings ist es kein Grund, sich darauf auszuruhen. In den letzten Jahren hat sich Hamburg im Verbraucherschutz kontinuierlich verbessern können und wir wollen, dass es auch so weitergeht. Wir wollen, dass Hamburg seine Spitzenposition und auch Vorbildfunktion erhalten und ausbauen kann.

Ich hatte mich auch ein wenig gewundert, liebe Opposition, dass von Ihnen kein Antrag zum Verbraucherschutz gekommen ist. Nur weil wir in Hamburg gut sind, heißt das noch lange nicht, dass man es nicht noch besser machen kann.

(Beifall bei der GAL und bei *Frank Schira* CDU)

Man kann es noch besser machen. Genau das wollen wir als schwarz-grüne Koalition tun, indem wir im Haushalt neue Schwerpunkte setzen. Der Verbraucherschutz ist bei uns also in den besten Händen.

(Vereinzelter Beifall bei der GAL und der CDU)

Zum einen statten wir den Bereich der Lebensmittelkontrollen mit neuen Mitteln aus. Wir intensivieren und verbessern damit einerseits die Kontrollen im Hafen beim Containerumschlag. Wir wollen aber nicht nur die Lebensmittelkontrollen bei importierten Lebensmitteln im Hafen verbessern, sondern in ganz Hamburg. Indem wir die Gebühren aus Nachkontrollen mit einer Zweckbindung versehen, können wir voraussichtlich mindestens zwölf neue Lebensmittelkontrolleurinnen und -kontrolleure auf die Straßen und in die Betriebe schicken.

Das ist nicht nur wichtig bei tagesaktuellen Skandalen wie Gammelfleisch, sondern wir haben einen Spielraum auch noch für andere Bereiche, indem wir zum Beispiel gezielt Spielzeug mit gefährlichen Weichmachern aus dem Verkehr ziehen können. Auch dafür sind die Hamburger Lebensmittelkontrolleurinnen und -kontrolleure zuständig. Außerdem haben die Lebensmittelkontrolleure dann auch mehr Zeit vor Ort, da sie in den einzelnen Betrieben noch genauer hinsehen können, mehr Zeit haben und mehr beraten können.

Zum anderen, das haben wir gerade von Frau Gienow gehört, statten wir die Verbraucherzentrale mit neuen Mitteln für den wirtschaftlichen Verbraucherschutz aus. Wir wollen 98 000 Euro zusätzlich in den Haushalt einstellen. Durch die Kofinanzierung durch Bundesmittel hat die Verbraucherzentrale dann doppelt so viele Mittel wie bisher für den wirtschaftlichen Verbraucherschutz zur Verfügung.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Damit finanziert die Verbraucherzentrale unter anderem wichtige Beratungen, die gerade angesichts der Finanzkrise einen hohen Stellenwert einnehmen.

Wir haben heute und gestern schon sehr viel über die Herausforderungen gesprochen, die auf uns zukommen. Es ist auch sehr wichtig, dass wir an die Kleinanlegerinnen und Kleinanleger denken, die Bürgerinnen und Bürger, die mit Problemen konfrontiert sind. Wir müssen hier wichtige Beratungen anbieten und finanzieren, denn viele Beratungen, die im Zuge der Finanzkrise angeboten werden von der Verbraucherzentrale, sind sehr stark nachgefragt. Die Nachfrage ist immens und die Wartelisten lang. Diese richten sich gerade nicht an Großanleger, sondern vielmehr an Verbraucherinnen und Verbraucher mit kleinen Ersparnissen, beispielsweise an junge Familien, die eine unabhängige und kompetente Beratung in Sachen Altersvorsorge brauchen, und die sind bei der Verbraucherzentrale sehr gut aufgehoben.

Ebenso bietet wirtschaftlicher Verbraucherschutz Aufklärung über Internet-Abzocke, unerlaubte Te-

(Jenny Weggen)

lefonwerbung und Beratungen zum Anbieterwechsel im Strom- und Gasmarkt.

(Zuruf *Arno Münster SPD*)

Diese Unterstützungen wollen wir finanziell nicht nur sicherstellen, sondern auch noch ausbauen. So können wir unseren ersten Platz beim Verbraucherschutz verteidigen und für noch mehr Sicherheit für Verbraucherinnen und Verbraucher in Hamburg sorgen.

Liebe SPD, liebe Frau Domres, wenn Sie sagen, das seien schon immer Ihre Forderungen gewesen, dann freuen Sie sich doch, dass wir in diesem Bereich tätig werden. Es wundert mich trotzdem, dass von Ihnen dazu keine Anträge gekommen sind.

(*Ingo Egloff SPD*: Die lehnen Sie doch sowieso alle ab!)

Ich würde mich freuen, wenn auch Sie, liebe Opposition, dem Antrag, den wir heute noch abzustimmen haben, zustimmen würden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Vizepräsident Wolfgang Joithe–von Krosigk: Das Wort hat Frau Dr. Schaal.

Dr. Monika Schaal SPD:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Weggen, ich kann Sie beruhigen, wir stimmen Ihren beiden Anträgen zu.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU und der GAL)

Aber sagen Sie jetzt nicht, Sie seien so gut. Die Aufgaben der Lebensmittelkontrolle sind ständig angewachsen und die Möglichkeiten der Bezirke, dort Leute auf die Straße zu schicken, sind immer schlechter geworden. Insofern ist es dringend notwendig, dass mehr Lebensmittelkontrolleure eingestellt werden. Sie haben zum Glück in Ihren Antrag geschrieben, dass man überprüfen müsse, ob die Finanzierung tragfähig sei.

Sie haben sich dafür gefeiert, dass die Mittel für die Verbraucherzentrale aufgestockt werden. Auch das ist dringend nötig, denn die CDU hat jahrelang die Mittel der Verbraucherzentrale abgesenkt. Jetzt feiern Sie sich, dass Sie ein wenig drauflegen, weil Sie vielleicht mitbekommen haben, dass auch noch die Bundesmittel entfallen, wenn man das jetzt nicht macht in diesem Bereich.

(Beifall bei der SPD)

Drittens sagen Sie, wir seien in diesem Bereich so gut in Hamburg und stünden auf Platz 1. Es reicht aber nicht, dass der Begriff Verbraucherschutz im Namen der Behörde geführt wird und dass wir einen Ausschuss für Gesundheit und Verbraucherschutz haben. Ein weiteres Kriterium ist nämlich,

dass in diesem Ausschuss auch Anträge und Themen des Verbraucherschutzes behandelt werden.

(*Harald Krüger CDU*: Aber die kommen ja nicht!)

Dass wir in Hamburg so gut sind, das ist dem Umstand zu verdanken, dass in der letzten Legislaturperiode eine Reihe von Initiativen der Opposition behandelt wurden und nicht von Ihnen und dann warte ich auch einmal auf Ihre Beiträge dazu.

(Beifall bei der SPD – *Michael Neumann SPD*: Bravo!)

Es bleibt noch ein unerledigtes Thema, das im Rechnungsprüfungsausschuss jetzt schon in die dritte Runde gegangen ist. Die Steuerung des Verbraucherschutzes durch den Senat ist unterirdisch. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Wolfgang Joithe–von Krosigk: Das Wort hat Frau Heitmann.

Linda Heitmann GAL:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben tatsächlich noch vier Minuten Redezeit.

(*Michael Neumann SPD*: Nutzen Sie sie zur Einsicht!)

Eigentlich wäre ich auch gerne allmählich auf dem Heimweg, aber bei dem unsachlichen Populismus, der sich unerwarteterweise auch bei diesem Thema breitmacht, muss ich doch antworten.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Frau Domres, Sie haben gesagt, bei Ihren Anträgen setzen Sie lieber auf Qualität statt auf Quantität. In Ihrem Antrag zum Thema Gesundheit sind sicher einige sehr diskussionswürdige Ansätze. Deshalb überweisen wir ihn auch an den Ausschuss.

Aber Sie haben in Ihrer Rede das Thema der ärztlichen Versorgung in unterversorgten Stadtteilen in den Vordergrund gestellt, haben aber zu diesem Thema selbst keinen Antrag gestellt, wie man es denn politisch bewegen könnte. Das Gleiche erzählt DIE LINKE seit Wochen in der Presse, aber ohne politische Konzepte vorzulegen. Stattdessen legen Sie hier dem Senator ein Zitat in den Mund, das von der Kassenärztlichen Vereinigung kommt, die hier in der Pflicht ist.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Der Senator hat es bereits ausgeführt, es gibt Gespräche mit der Kassenärztlichen Vereinigung. Sie ist auch durchaus bereit, eine Sonderzulassung für Steilshoop zu gewähren. Das Problem ist aber, dass sich hier leider kein Arzt niederlassen will und dieses Problem lösen wir auch nicht dadurch, dass wir – das müsste sowieso aus Berlin kommen –

(Linda Heitmann)

Hamburg in mehrere Versorgungsgebiete unterteilen.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Dieses Problem sitzt tiefer. Wenn Sie sich einmal wirklich mit der Materie auseinandersetzen, dann sehen Sie, dass viele Ärzte nicht mehr bereit sind, sich überhaupt niederzulassen. Die Hälfte der Absolventen in der Medizin geht sofort in die Forschung. Die Arbeitsbedingungen in der Ärzteschaft sind einfach für Berufsanfänger alles andere als gut.

Eine Alternative für viele sind die medizinischen Versorgungszentren. Ich finde es schade, dass Sie die von Grund auf verteufeln. Sicherlich kann man daran zum Teil Kritik üben, aber wir hatten das Thema der medizinischen Versorgungszentren aufgrund Ihrer Großen Anfrage schon einmal im Ausschuss diskutiert. Auch da kamen wir zu dem Ergebnis, dass der politische Handlungsspielraum sehr begrenzt ist.

Wenn von Ihnen konstruktive Anträge kommen zu diesem Thema, dann diskutiere ich auch gern darüber. Aber da diese nicht vorliegen, ist das heute leider nicht möglich. – Vielen Dank.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Vizepräsident Wolfgang Joithe–von Krosigk: Das Wort hat Frau Gienow.

(*Frank Schira CDU:* Beschimpf die mal!)

Hanna Gienow CDU: Ich muss einen Satz zu Frau Dr. Schaal sagen. Frau Dr. Schaal, Sie haben keine Ahnung, was der Verbraucherschutzindex bedeutet.

(Beifall bei der CDU)

Wenn Sie da zwei Punkte aufzählen, dann kann ich Ihnen nur sagen: Es sind exakt 58 Indikatoren,

(*Dr. Andreas Dressel SPD:* Die zählen Sie hier aber nicht alle auf!)

die beim Ländervergleich für jedes Land bewertet werden, und nicht nur der Name Verbraucherschutz bei der Behörde oder ein bisschen Lebensmittelkontrollen und ein bisschen Verbraucherzentrale. Es sind 58 Indikatoren, die genau verglichen werden. Sie fragen, welche denn? Das kann ich Ihnen sagen: Indikatoren zur Landesregierung, zum Landesparlament, zu den Kontrollbehörden und so weiter.

(*Michael Neumann SPD:* Das waren erst drei!)

Das zusammen hat ergeben, dass Hamburg spitze ist und das hoffentlich auch bleibt. Bevor Sie sich hier hinstellen und dazu etwas sagen, sollten Sie sich im Internet genauer informieren.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Vizepräsident Wolfgang Joithe–von Krosigk: Da mir keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, kommen wir zu den Abstimmungen.

Wir kommen zum Senatsantrag aus der Drucksache 19/2139.

**[Senatsantrag:
Entwurf eines zweiten Gesetzes über die Zählung und Befragung obdachloser, auf der Straße lebender Menschen in der Freien und Hansestadt Hamburg
– Drs 19/2139 –]**

Wer möchte das zweite Obdachlosenstatistikgesetz aus Drucksache 19/2139 beschließen? – Gegenprobe? – Enthaltungen? – Damit ist es einstimmig beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall.

Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz in zweiter Lesung beschließen? – Gegenprobe? – Stimmenthaltungen? – Das ist damit auch in zweiter Lesung einstimmig und endgültig beschlossen.

Die SPD-Fraktion möchte diese Drucksache nachträglich an den Sozial- und Gleichstellungsausschuss überweisen.

Wer stimmt dem Überweisungsbegehren zu? – Gegenprobe? – Enthaltungen? – Damit ist es einstimmig an den Gleichstellungsausschuss überwiesen worden.

(*Michael Neumann SPD:* Herr Hesse hat wieder gepennt! – *Klaus-Peter Hesse CDU:* Macht nichts!)

Wir kommen zu den Fraktionsanträgen. Zunächst zum Antrag der Fraktion DIE LINKE aus der Drucksache 19/2278.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelplan 4, Kapitel 4500, Titel 671.01
Aufstockung des Etats für Kinderschutz und Kindertagesstätten
– Drs 19/2278 –]**

Wer möchte diesen annehmen? – Gegenprobe? – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit abgelehnt.

(Vizepräsident Wolfgang Joithe–von Krosigk)

Antrag der Fraktion DIE LINKE aus der Drucksache 19/2279.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelplan 4,
Kapitel 4600
Notfonds
– Drs 19/2279 –]**

Wer stimmt dem Antrag der Fraktion DIE LINKE aus der Drucksache 19/2279 zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit abgelehnt.

Antrag der Fraktion DIE LINKE aus der Drucksache 19/2280.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelplan 4,
Kapitel 4490, Titel 971.01
Zuwendung an Intervention e.V.
– Drs 19/2280 –]**

Wer möchte den Antrag der Fraktion DIE LINKE aus der Drucksache 19/2280 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit abgelehnt.

Antrag der Fraktion DIE LINKE aus der Drucksache 19/2281.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelplan 4,
Kapitel 4810, Titel 684.71
Zuwendungen an Tampep
– Drs 19/2281 –]**

Wer schließt sich dem Antrag der Fraktion DIE LINKE aus der Drucksache 19/2281 an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit abgelehnt.

Antrag der Fraktion DIE LINKE aus der Drucksache 19/2282.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelplan 4,
Kapitel: Diverse, Titel: Diverse
Zuwendung an FLAKS
– Drs 19/2282 –]**

Wer stimmt dem Antrag der Fraktion DIE LINKE aus der Drucksache 19/2282 zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit abgelehnt.

Antrag der Fraktion DIE LINKE aus der Drucksache 19/2284.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelplan 4,
Kapitel 4620, Titel 893.02
Wohnprojekt für obdachlose Frauen
– Drs 19/2284 –]**

Wer möchte den Antrag der Fraktion DIE LINKE aus der Drucksache 19/2284 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit abgelehnt.

Antrag der Fraktion DIE LINKE aus der Drucksache 19/2285.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelplan 4,
Kapitel 4810, Titel 684.71
Selbsthilfegruppen besser fördern
– Drs 19/2285 –]**

Wer nimmt den Antrag der Fraktion DIE LINKE aus der Drucksache 19/2285 an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit abgelehnt.

Antrag der CDU- und GAL-Fraktion aus der Drucksache 19/2332.

**[Antrag der Fraktionen der CDU und GAL:
Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelplan 4
"Anti-Aggressions-Trainings (AAT) für haftentlassene, gewalttätige Erwachsene"
– Drs 19/2332 –]**

Wer stimmt dem gemeinsamen Antrag der CDU und GAL aus der Drucksache 19/2332 zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig mit einigen Enthaltungen angenommen.

Antrag der GAL- und CDU-Fraktion aus der Drucksache 19/2348.

**[Antrag der Fraktionen der GAL und CDU:
Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelplan 4
Über 6400 HIV-Infizierte und Aids-Erkrankte in Hamburg – die Aids-Hilfe zukunftssicher ausstatten
– Drs 19/2348 –]**

Wer möchte den gemeinsamen Antrag der GAL und der CDU aus der Drucksache 19/2348 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag einstimmig angenommen.

Antrag der GAL- und CDU-Fraktion aus der Drucksache 19/2349.

[Antrag der Fraktionen der GAL und CDU:

(Vizepräsident Wolfgang Joithe–von Krosigk)**Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelplan 4 FLAKS sichern
– Drs 19/2349 –]**

Wer möchte den gemeinsamen Antrag der GAL und CDU aus der Drucksache 19/2349 beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Antrag der GAL- und CDU-Fraktion aus der Drucksache 19/2350 Neufassung.

**[Antrag der Fraktionen der GAL und CDU:
Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelplan 4 Interkulturelle Gewaltberatung – Beratung und Prävention ausbauen
– Drs 19/2350 (Neufassung) –]**

Wer stimmt dem gemeinsamen Antrag der GAL und CDU aus der Drucksache 19/2350 Neufassung zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig mit Enthaltungen angenommen.

Antrag der GAL- und CDU-Fraktion aus der Drucksache 19/2351.

**[Antrag der Fraktionen der GAL und CDU:
Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelplan 4 Beratungsangebot für lesbische Frauen stärken
– Drs 19/2351 –]**

Wer nimmt den gemeinsamen Antrag der GAL und CDU aus der Drucksache 19/2351 an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Antrag der GAL-Fraktion aus der Drucksache 19/2352.

**[Antrag der Fraktion der GAL:
Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelplan 4 Zusätzliche Haushaltsmittel für das Projekt Mit Migrantinnen für Migrantinnen (MiMi)
– Drs 19/2352 –]**

Wer möchte den GAL-Antrag aus der Drucksache 19/2352 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Antrag der GAL- und CDU-Fraktion aus der Drucksache 19/2353.

**[Antrag der Fraktionen der GAL und CDU:
Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelplan 4 Stärkung des Wirtschaftlichen Verbraucherschutzes bei der Verbraucherzentrale Hamburg
– Drs 19/2353 –]**

Wer schließt sich dem gemeinsamen Antrag der GAL und CDU aus der Drucksache 19/2353 an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig mit Enthaltungen angenommen.

Antrag der SPD-Fraktion aus der Drucksache 19/2379.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelplan 4 Menschliche Metropole: Kinderbetreuung und frühe Bildung – eine Investition in Hamburgs Zukunft!
– Drs 19/2379 –]**

Wer stimmt dem SPD-Antrag aus der Drucksache 19/2379 zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Antrag der SPD-Fraktion aus der Drucksache 19/2380.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelplan 4 Menschliche Metropole: Mehr Prävention – Politik für Familien, Kinder und Jugendliche in Hamburg!
– Drs 19/2380 –]**

Wer möchte den SPD-Antrag aus der Drucksache 19/2380 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt.

SPD-Antrag aus der Drucksache 19/2381.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelplan 4 Menschliche Metropole: Qualifizierte Hilfe bei psychosozialen und psychiatrischen Krisen
– Drs 19/2381 –]**

Diesen möchte die GAL-Fraktion an den Ausschuss für Gesundheit und Verbraucherschutz überweisen. Wer stimmt dem Überweisungsbegehren zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag einstimmig an den Ausschuss für Gesundheit und Verbraucherschutz überwiesen.

SPD-Antrag aus der Drucksache 19/2382.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelplan 4 Menschliche Metropole: Unterbringungsmöglichkeiten für wohnungslose Frauen ausbauen
– Drs 19/2382 –]**

Wer schließt sich dem SPD-Antrag aus der Drucksache 19/2382 an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

(Vizepräsident Wolfgang Joithe–von Krosigk)

SPD-Antrag aus der Drucksache 19/2383.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelplan 4
Menschliche Metropole: Gleichstellung der Ge-
schlechter
– Drs 19/2383 –]**

Wer stimmt dem SPD-Antrag aus der Drucksache 19/2383 zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Antrag der SPD-Fraktion aus der Drucksache 19/2384.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelplan 4
Menschliche Metropole: Verantwortungsvolle
und transparente Sozialpolitik – Lebenslagen-
bericht sozialpolitischer Maßnahmen – Politik
für und mit Seniorinnen und Senioren – Quali-
tät in der Pflege sichern – Obdachlosigkeit ver-
hindern und bekämpfen – Teilhabe und Selbst-
bestimmung behinderter Menschen fördern
– Politik für eine bessere Integration von Zu-
wanderern
– Drs 19/2384 –]**

Wer möchte dem SPD-Antrag aus der Drucksache 19/2384 zustimmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Antrag der CDU- und GAL-Fraktion aus der Drucksache 19/2462.

[Antrag der Fraktionen der CDU und GAL:

Hinweis: Die mit * gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

In dieser Sitzung waren nicht anwesend: die Abgeordneten Bernd Capeletti, Michael Gwosdz, Thilo Kleibauer, Dittmar Lemke und Mehmet Yildiz

**Haushaltsplan-Entwurf 2009/2010, Einzelplan 4,
Titel 4810.684.86
Familienhebammen im KiFaZ Barmbek-Süd
– ältestes Familienhebammenprojekt in Ham-
burg dauerhaft sichern
– Drs 19/2462 –]**

Wer möchte den gemeinsamen Antrag der CDU und GAL aus der Drucksache 19/2462 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig mit einigen Enthaltungen angenommen.

Es geht weiter mit den Empfehlungen des Haushaltsausschusses aus der Drucksache 19/2000.

Textzahl 443.

[Textzahl 443]

Wer möchte die Textzahl 443 beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist diese Textzahl 443 mehrheitlich angenommen.

Textzahl 444.

[Textzahl 444]

Wer möchte die Textzahl 444 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Textzahl 444 mehrheitlich angenommen.

Über die Abschlusszahlen aus der Textzahl 445 stimmen wir erst morgen ab.

Die Sitzung ist beendet.

Ende: 21.03 Uhr